Heute auf Seite 3: Ein unorthodoxer Jungunternehmer

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Mai 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

„Großes Problem"

Die Bundesregierung begrüßt die jüngsten Äußerungen des polnischen Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski, in denen der Staatschef die offene Frage des deutschen Privateigentums östlich von Oder und Neiße offen angesprochen habe. Dies geht aus einer Antwort von Außenamts-Staatsminister Werner Hoyer (FDP) an den CDU/CSU-Bundestagsabgeordneten Egon Jüttner hervor. Kwasniewski hatte die offene Eigentumsfrage in einem Interview mit der „Frankfurter Rundschau" als „großes Problem" bezeichnet. Er befürchte, so der polnische Präsident, „daß diesbezügliche Entscheidungen Spannungen hervorrufen würden, derer wir nicht Herr werden können". Nach geltendem deutschen und internationalen Recht bestehen die persönlichen Eigentumsansprüche der Ostdeutschen unvermindert fort. Ihre endgültige Klärung wurde im deutsch-polnischen „Nachbarschaftsvertrag" jedoch ausgeklammert. **OB**

Desertion legal?

Norbert Röttgen (30), Mitglied der „Jungen Gruppe der CDU im Bundestag" und des Rechtsausschusses, forderte jetzt eine generelle Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren. Ausnahmen will der Unionsabgeordnete nur machen, wenn durch die Desertion bewußt andere Menschen getötet oder verletzt worden seien. Grundsätzlich aber habe nicht der Deserteur seine Unschuld, sondern der Staat dessen Schuld nachzuweisen. Juristisch sei die Sache für ihn klar. Röttgen uneingeschränkt selbstgerecht zum „Spiegel": „Die NS-Führung hat einen verbrecherischen, völkerrechtswidrigen Angriffskrieg geführt ... Deshalb haben diejenigen, die sich verweigert haben, nicht Unrecht getan." Nach heutigen rechtsstaatlichen Maßstäben könnten „solche Verurteilungen während des Zweiten Weltkrieges keinen Bestand haben". **OB**

Berlin/Brandenburg:

Die Herzen verfehlt

Gefühle mochten nur die Gegner wecken

Manfred Stolpe lafontainisierte sich die Niederlage im Laufe des Sonntagabend langsam schön: War kurz nach Bekanntwerden des Scheiterns der Länderehe Berlin-Brandenburg noch von möglichen „persönlichen Konsequenzen" für den SPD-Ministerpräsidenten die Rede, so hatte dieser sich alsbald seiner Unentbehrlichkeit versichert („Ich laufe nicht weg, Sie kennen das ja von mir ..."). Eberhard Diepgen blieb indes nichts, als den ganzen Abend „seinen Berlinern" zu danken, die ihn zumindest im Westteil die Stange gehalten hatten.

Alles in allem ein trauriges Bild, zieht man zuletzt noch den leise triumphierenden PDS-Chef Bisky hinzu, der ungeniert vor alten SED-Mai-Plakaten den noblen Gewinner mimte.

Was war bloß schiefgelaufen? Offenkundig ist die Kampagne der Fusionsbefürworter an den Adressaten in der Mark vorbeigegangen. In dem Versuch, die sachlichen Vorteile einer Vereinigung beider Länder zu vermitteln, verhedderten sich die Fusionsfreunde landauf landab in einem Wust von Detailproblemen, die den Brandenburgern auf der Seele lagen – von den Schlaglöchern in der Prignitz über Kindertagesstätten in der Lausitz bis zur Arbeitslosigkeit allerorten. Und all das kam nun unweigerlich in einen Topf mit der Länderehe.

Da hatten es die Gegner leicht, dem Projekt allen Frust der letzten Jahre an den Hals zu hängen – mit dem bekannten Ergebnis. Sie brauchten nur die Gefühle zu mobilisieren und trafen prompt den Nerv. Vor allem den Überdruß an noch mehr Neuerungen sowie den alten DDR-Provinzzorn auf die „Hauptstadt".

Daß in einem solchen Streit „Herz gegen Hirn" letzteres meist unterliegt, ist keinem Politstrategen neu. Die Frage muß daher lauten, warum die Befürworter nicht ihrerseits mehr die Emotionen für sich geweckt haben als auf nackte Fakten zu setzen? Zum Einfalltor zu den Herzen der Brandenburger wie Berliner gleichermaßen, davon sind Beobachter überzeugt, hätte das gemeinsame preußische Erbe werden können. Das Land hätte, wie die Londoner „Financial Times" richtig bemerkte, die „Wiederherstellung dessen bedeutet, was einmal das Herz des Staates von Preußen war". Vor solcher Anspielung aber scheuten, von ein paar leisen Zwischentönen abgesehen, offenkundig fast alle Fusionsverfechter zurück. Statt dessen ließ man zwei Disneyland-Puppen in Form von Bär und Adler vor den traditionell eher spröden Märkern herumhopsen ... lächerlich.

Einmal mehr zeigte sich die alte Wahrheit: Wer seine Vergangenheit verleugnet oder verneint, kann mit seiner Zukunft nicht viel anfangen.

Einen Lichtblick hatte das ganze dennoch: Entgegen dem Vorurteil haben sich die West-Berliner nicht als zukunfts- und risikoscheue Subventionsrentner von einst erwiesen, sondern als zuversichtliche Hauptstädter. Das läßt trotz der gescheiterten Fusion die Hoffnung keimen, daß sie dennoch gemeinsam mit ihren Mitbürgern im Ostteil der Stadt in die historische Rolle Berlins mit all ihren Härten und Herausforderungen hineinwachsen. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Verweigerung / Von HORST STEIN

Wehe, wenn der Castor kommt! Alle Jahre wieder und jedesmal, wenn der Hochsicherheitsbehälter mit dem radioaktiven Müll nach Gorleben in Marsch gesetzt wird, verfällt Deutschlands Gesinnungs-Journaille in Hektik. Das mediale Trommelfeuer macht glauben, der Halleysche Komet, ja das Böse schlechthin, komme auf einem Tieflader über uns. Ähnliche Bilder hat man schon an Einrichtungen der Genforschung gesehen, überall dort, wo es letztlich um die Gewinnung oder Behauptung eines technologischen Vorsprungs für die deutsche Wirtschaft geht. Ein Auswanderer, der nach etlichen Jahren jetzt zurückkehrte, würde sich verwundert fragen: Wohin ist es mit dieser Nation gekommen, die über Jahrhunderte hin so stolz war auf ihre Erfinderkraft – von Peter Henlein, dem Konstrukteur des „Nürnberger Eis" bis hin zu den Glanztaten deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler im 19. und 20. Jahrhundert?

Und: Wohin soll soviel Zukunftsverweigerung noch führen? Es gibt schon erste Antworten. Bei den Patentanmeldungen im Bereich der Gen-Technologie etwa, die neben der Elektronik als das beherrschende Medium des nächsten Jahrhunderts gilt, sind wir bedenklich hinter Amerika und Japan schon nahezu hoffnungslos abgeschlagen.

Den Castor-Transport des vergangenen Jahres gegen Bürgerproteste, gegen arglose Demonstranten, zerstörungswütige Chaoten und Polit-Finsterlinge durchzusetzen, hat alles in allem Kosten von 55 Millionen Mark verursacht. Billiger wird es auch diesmal kaum. Für die Behauptung des Rechtes, gewiß, und die Verteidigung des staatlichen Gewaltmonopols sind Opfer zu bringen. Wie lange aber hat das Land die ökonomische Kraft – und unsere Politik den moralischen Mut –, die Regeln eines demokratischen Gemeinwesens gegen die Systemveränderer zu verteidigen?

Zweifel sind erlaubt. Ein keineswegs unrealistisches Zukunfts-Szenarium ließe sich so ausmalen, daß wir eines Tages ein Land bewohnen und bewirtschaften, das kernkraftfrei, aber bei unvermindertem Risiko, weil von Nukleargeneratoren umstellt, Atomstrom von den Nachbarn liefern läßt. Bezogen auf einen Staat prosperierender Ökonomie mit hohem Steueraufkommen ließe sich all das irgendwie „auf die Reihe" bringen. Indes haben wir von eher sechs als vier Millionen tatsächlich Arbeitslosen auszugehen, von einer dramatischen Kluft zwischen den Ausgaben der öffentlichen Hand und ihren Einnahmen; des Kanzlers „Bündnis für Arbeit", soviel ist sicher, wird sie nie und nimmer zu schließen vermögen. Die ei-

Lokomotive zieht langsamer

Nur noch drei Prozent Wachstum für mitteldeutsche Wirtschaft

Nach dem Beitritt der neuen Bundesländer am 3. Oktober 1990 war die menschliche Freude groß. Zu Einheitsfeiern und Champagnerlaune paßten die Wirtschaftsnachrichten: Vorausgesagt wurde ein Wachstum ohne Ende mit traumhaften Raten. Jetzt werden die Träumer von der Wirklichkeit eingeholt: Die Wirtschaftslokomotive Mitteldeutschland verliert an Zugkraft.

Der SPD-Abgeordnete Rolf Schwanitz nennt die Lage in den neuen Bundesländern „mehr als besorgniserregend". Die Aufholjagd, die Angleichung an westdeutsche Verhältnisse, komme zum Stehen. Das Wirtschaftswachstum in Mitteldeutschland, 1994 mit 8,3 Prozent an asiatische „Tigerstaaten" erinnernd, sackte 1995 auf 6,3 Prozent. Schwanitz erwartet für 1996 noch vier Prozent Wirtschaftswachstum. Damit ist der SPD-Mann kein Oppositions-Nörgler, sondern sogar noch Optimist.

Denn die fünf führenden deutschen Wirtschaftsforschungs-Institute geben sich in ihrer Ende April veröffentlichten Prognose bescheidener: Gerade noch drei Prozent Wachstum erwarten sie in den neuen Ländern in diesem Jahr. Da die Konjunktur allenfalls in der zweiten Jahreshälfte auf leichten Trab kommen wird, soll sich das Wachstum in den elf alten Ländern auf nur noch ein halbes Prozent belaufen. In allen 16 Bundesländern zusammen kommen die Forscher auf 0,75 Prozent Wirtschaftswachstum und bilanzieren: Der Aufholprozeß in der mitteldeutschen Wirtschaft „ist ins Stokken geraten".

Das hat natürlich Gründe: Immer noch ist die Wettbewerbsfähigkeit in den neuen Ländern zu niedrig. Zwar wurden Betriebsanlagen modernisiert, doch wurden die Erfolge „immer wieder durch kräftige Lohnsteigerungen aufgezehrt". Die Lohnstückkosten seien höher als in Westdeutschland, so daß kaum Gewinne gemacht wurden, „die für einen selbsttragenden Wirtschaftsaufschwung unerläßlich sind", so die Gutachter. Diese Ost-West-Schere wird sich weiter öffnen: Durch eingebaute Automatismen in Tarifverträgen wird in Mitteldeutschland in einer Steigerung der Tariflöhne um sieben Prozent im Jahr 1996 gerechnet.

Die Bauwirtschaft in den neuen Ländern wird lahmer, vor allem, weil dem Staat das Geld für Aufträge fehlt. Gewerbliche Bauinvestitionen sind bereits rückläufig. Nur durch die staatliche Förderung und Abschreibungen bei der Steuer hält sich der Wohnungsbau noch auf Touren. Aber im Westen werden bereits Kürzungen gefordert. Insbesondere die bayerische Haltung, Steuergelder würden in „sächsische Speckgürtel" gepumpt, hat Wirkung gezeigt.

Die Lage am Arbeitsmarkt verschlechtert sich in den neuen Ländern wieder. Für 1996 erwarten die Forscher eine Arbeitslosenquote von 15,5 Prozent in Mitteldeutschland (1995: 14 Prozent). Im Westen soll sie von 8,3 auf 8,8 Prozent steigen. Die Inflation liegt bei 2,5 Prozent einen Punkt höher als im Westen. **HL**

eigentlichen, die dramatischen Reformschritte werden also noch zu gehen sein – unter welchem Kanzler auch immer, wie die tragende Koalition sich auch zusammensetzen mag.

Auch die überfällige große Steuerreform ist nicht ohne Kraftanstrengung zu haben; zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und zur Wiedererlangung deutscher Wettbewerbsfähigkeit ist sie allerdings unverzichtbar. Herkulische Leistungen indes sind nötig, um die überfällige, in ihren Ausmaßen grundstürzende Reform der Renten- und Pensions-Systeme ins Werk zu setzen. Allein die Dynamik der Beamtenpensionen ist schon Sprengstoff für die öffentlichen Haushalte genug. Für die Bundesländer werden sich diese Lasten in den nächsten zwei Generationen annähernd verzehnfachen, bei den Gemeinden versechsfachen und beim Bund verdreifachen. Das entspricht einem Anstieg von 33 auf 238 Milliarden Mark. Eine „Zeitbombe", die auf Entschärfung wartet, wie Peter Gillies in der „WELT" warnt. Der Satz, daß die „Renten sicher" seien, ist ohnehin nur noch von Minister Blüm zu hören. Selbst Kanzler Kohl schränkt mittlerweile ein: „Für diese Generation."

Enkel und Erben, die jetzt noch die Nase rümpfen, werden ihre alten Tage nach einer anderen Rentenformel zu leben haben; sicherlich mit einem hohen privat finanzierten Anteil. Man darf auch davon ausgehen, daß Kohls Defensiv-Taktik, nämlich Blüm zum Vormann der Reformkommission zu bestellen, komplett scheitern wird. Die demographischen Zahlen, lange schon vorhergesagt, sind zwingend genug, um liebgewordene Bonner Vorstellungen von dynamischer Rente und Nettolohn-Formel über den Haufen zu werfen. Was für das bürgerliche Lager gilt, gilt selbstverständlich auch für die Sozialdemokratie. Eine Politik, die sich nicht aus der babylonischen Gefangenschaft der Verbandsinteressen zu befreien vermag, muß scheitern.

Sachsen:

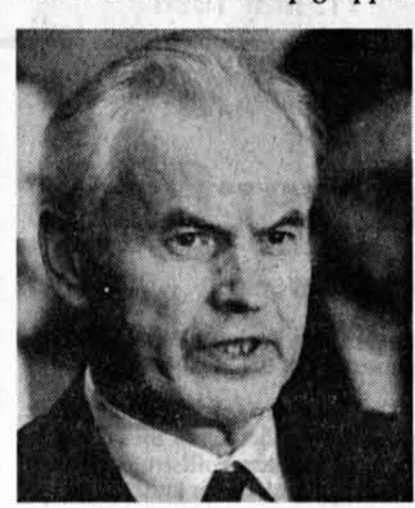
Modrow muß wieder vor Gericht

Den heutigen PDS-Ehrenvorsitzenden erreichten bis Juni 1989 über 200 MfS-Infos

Hans Modrow, PDS, Ex-Bezirkssekretär von Dresden, Ex-Ministerpräsident der DDR, muß wieder vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft Dresden ist einer Anzeige von 1992 nachgegangen, in der der SED-Altfunktionär beschuldigt wird, am 22. April 1992 in der zeugenschaftlichen Vernehmung vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß eidliche Falschaussagen gemacht zu haben.

Es ging damals um vier Komplexe. Modrow hatte u. a. bestritten, daß die SED-Bezirksleitung im Hinblick auf „Kampfgruppen", Volkspolizei und Bezirksleitung des MfS in Dresden weisungsberechtigt war. Diese damalige Aussage ist falsch. Das grundlegende Dokument für das Handeln der Bezirkseinsatzleitungen war das „Statut der Einsatzleitungen vom 1. Januar 1982. Danach ist der 1. SED-Sekretär des Bezirks jeweils der Bezirkseinsatzleiter und nicht nur weisungsberichtigt, sondern weisungsverpflichtet.

Modrow hatte vor dem Untersuchungsausschuß erklärt, daß er als SED-Bezirkssekretär keine Berichte der Bezirksverwaltung des MfS bekommen hätte. Aus den MfS-Akten geht einwandfrei hervor, daß allein in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1989 mindestens 210 schriftliche Informationen der Bezirksverwaltung Dresden des MfS an Modrow persönlich gelangt sind. Weiter hatte Modrow behauptet, daß die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse", im gesamten Bezirk Dresden um den 7. Oktober 1989 nicht im Einsatz waren. Aus einer Information des Leiters der Abteilung Parteiorgane vom 5. Oktober 1989 ist ersichtlich, daß doch Kräfte der Kampfgruppen



Erneut vor Gericht: Hans Modrow

gegen Demonstranten eingesetzt worden waren. Es heißt in dem Bericht u. a.: „Eine komplizierte Situation trat in den Abend- und Nachtstunden vom 4. 10. zum 5. 10. 1989 am Hauptbahnhof ein, wo eine große Massenansammlung von etwa 20 000 Personen durch eingesetzte Kräfte der Schutz- und Sicherheitsorgane sowie Einheiten der Kampfgruppe aufgelöst und aggressives Vorgehen feindlicher Elemente gegen die Sicherheitsorgane (42 verletzte VP-Angehörige) zerschlagen werden mußte."

Dem Untersuchungsausschuß war zum Zeitpunkt der Befragung bekannt, daß Bewohner der DDR, die einen Antrag auf ständige Ausreise nach Westdeutschland gestellt hatten, teilweise „vorbeugend" in einen Maßnahmenkatalog der Bezirksleitung Dresden des MfS aufgenommen worden waren, der es möglich machte, diese gegen ihren Willen in vorbereitete Lager zu verbringen. Modrow sagte damals, daß er lediglich in einem Fall eines Ausreisewilligen mit der Bezirksverwaltung Dresden des MfS verhandelt habe. Grundsätzlich schloß Modrow jedoch eine Zusammenarbeit des MfS und der SED auf Kreis- oder Bezirksebene an. Aus einem Brief des Leiters der Bezirksverwaltung des MfS in Dresden, Böhm, an Generalmajor Neiber (MfS) vom 6. April 1982 geht hervor: „Auch in persönlichen Aussprachen mit dem 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genosse Hans Modrow, wurde erreicht, daß durch die Bezirkseinsatzleitung konkrete und abrechenbare Beschlüsse gefaßt wurden, um insbesondere die vorbeugende Arbeit zur Zurückdrängung rechtswidriger Übersiedlungsersuchen zu verbessern und wirksam im gesamten Bezirk zu gestalten."

Auf den Ausgang des Prozesses kann man gespannt sein!

Helmut Kamphausen

Neue Tabus in der Wissenschaft?

Von HEINZ MAGENHEIMER

Wie verhält es sich mit dem sogenannten neuen „Revisionismus"? Genügt es bereits, Abschnitte der militärischen Geschichte des zweiten Weltkriegs infolge neuer Aktenfunde und Forschungsergebnisse darzubieten, um als „Revisionist" bezeichnet oder gar in die Nähe des Rechtsradikalismus gerückt zu werden?

Warum besitzt ein konstruktives Überprüfen bisheriger Lehrmeinungen für manche Andersdenkende den Hauch des Verpönten, ja Unerhörten? Immerhin war es seit Jahrhunderten die Pflicht jedes Wissenschaftlers, scheinbar gängige Lehrmeinungen von Zeit zu Zeit an neuesten Erkenntnissen und Quellen zu überprüfen und zu interpretieren – also zu „revidieren".

War nicht die kritische, aber faire Auseinandersetzung mit neuesten Forschungsergebnissen in allen wissenschaftlichen Disziplinen der Anstoß zur Wahrheitsfindung? Würden wir nicht heute noch dem mittelalterlichen geozentrischen Weltbild verhaftet sein, hätten nicht ein Kopernikus, ein Kepler oder ein Galilei trotz der Gefahr der Ausgrenzung „konstruktiven Revisionismus" betrieben?

Immerhin hat der berühmteste Altmeister der Sozialwissenschaften, der unverdächtige Max Weber, bereits 1917 das Wachhalten des Zweifels an scheinbar sicheren Lehrmeinungen betont und diesen Zweifel sogar als „Vater der Erkenntnis" bezeichnet.

Derzeit hat es jedoch den Anschein, daß gewisse Aktenfunde und gewisse neue Quellen zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs nicht nur nicht zur Kenntnis genommen werden, sondern daß man versucht, die Veröffentlichung solcher Forschungsergebnisse als unerwünscht zu erklären.

Wem soll die Errichtung solcher neuen Tabus dienen?

Was kann daran unerwünscht sein, wenn nun aus ehemals sowjetischen Geheimarchiven Dokumente vorliegen, die den hohen politischen Schuldanteil Stalins am Ausbruch des Weltkriegs dokumentieren? Die Dokumente belegen Stalins Absicht, Deutschland und die Westmächte in einen langen, erschöpfenden Krieg zu verwickeln und als lachender Dritter zu triumphieren. Sollen deutschsprachige Wissenschaftler und Autoren diese neuen Dokumente denn nicht übersetzen, interpretieren und zum Gegenstand von Büchern machen? Ist es schon verboten, den eigenen Forschungsstand an den des Auslands anzupassen? Besagte Aktenfunde weisen nach, daß Stalin seine Militärs seit dem Herbst 1939 Offensivpläne ausarbeiten ließ, welche die Besetzung ganz Mittel- und Westeuropas zum Inhalt hatten. So lag am 18. September 1940 – als die deutsche Luftwaffe noch die Schlacht über England ausfocht! – ein Offensivplan vor, der mit 175 Divisionen einen Großangriff auf Deutschland plante. Der Aufmarschplan vom Mai 1941 sah sogar einen Großangriff mit 258 Divisionen vor. Wäre dieser Plan Wirklichkeit geworden, hätte der Weltkrieg bereits Ende 1941 mit einem sowjetischen Totalsieg geendet.

Eine neue Sicht von Sachverhalten greift um sich

Auf Grund der Belege kann nicht mehr daran gerüttelt werden, daß der letzte Sowjetmythos, nämlich der „wortbrüchige Überfall auf eine ahnungslose, friedliebende Sowjetunion" auf den Kehrichthaufen der Geschichte gehört: Die Wehrmacht war der Roten Armee nur um wenige Wochen zuvorgekommen. Der deutsche Ostfeldzug 1941 stand somit unter strategischmachtpolitischen Prioritäten, was keineswegs heißt, daß Ideologie und Gewinnung von Lebensraum keine bedeutende Rolle gespielt hätten oder daß die Wehrmacht nicht in Kriegsverbrechen verstrickt gewesen wäre. Die deutsche Führung hätte aber keinen derart gewagten Feldzug riskiert, wenn es bloß um die Gewinnung von Lebensraum und die Durchsetzung einer Ideologie gegangen wäre. Angesichts der Kriegszielpolitik Stalins kann man durchaus die Rolle der Wehrmacht würdigen, deren Abwehrkampf zumindest Westeuropa vor dem Stalinismus bewahrte. Warum darf man diese Sichtweise nicht vertreten, ohne des „Revisionismus" bezichtigt zu werden?

Die maßgebliche Rolle Stalins bei der Entfesselung des zweiten Weltkrieges und bei den Angriffsvorbereitungen gegen Deutschland wird heute von vielen russischen Experten eingeräumt. Will man im Westen das Erkennen der Wahrheit verhindern?

Der Verfasser unseres Gastkommentars, Universitäts-Dozent Dr. H. Magenheimer, ist Historiker und u. a. Autor des Buches „Kriegswenden in Europa 1939–45"

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der in Wien erscheinenden unabhängigen Tageszeitung „Die Presse"

Kommentare

Realitäten

Wer dem Trend hinterherläuft, kommt grundsätzlich zu spät. Diese Erfahrung droht möglicherweise schon jenen besonders „modernen" und „unkonventionellen" CDU-Politikern, die in immer engeren Abständen über die „Perspektive Schwarz-Grün" philosophieren. Was eine mögliche Koalition mit der linken Ökopartei produzieren könnte, darüber gab jetzt der saarländische Unionschef Peter Müller Auskunft: Die CDU müsse einsehen, so Müller, daß Deutschland ein Einwanderungsland und die „Multikulturelle Gesellschaft" eine „Realität" sei. Schon die Wortwahl ist entlarvend. Jetzt, da sogar eine wachsende Zahl (ex-)linker Vordenker die Illusion einer Multikultur verworfen hat und die enormen Konfliktpotentiale von Vielvölkergesellschaften zu formulieren beginnt, fangen CDU-„Querdenker" an, das abgegraste Feld nach Futter für ihre magere Programmatik abzusuchen. Und was „Realitäten" angeht, so erinnern wir uns noch an die „Realität der deutschen Zweistaatlichkeit", deren Anerkennerzahl in dem Maße wuchs, wie ihre Zeit zu Ende ging.

Hans Heckel

Wissen

Keine Frage, das Wissen um die eigene Geschichte ist wichtig. Was heute jedoch zunehmend darunter verstanden wird, ist die einseitige Auswahl von Einzelaspekten, die nicht nach ihrem eigentlichen historischen Gewicht, sondern nach ihrem heutigen ideologischen Nutzwert herausgesucht werden. Was linken, allem Deutschen voller Verachtung gegenüberstehenden Politikern und Pädagogen nicht ins Konzept paßt, wird rabiat aus dem Geschichtsbild getilgt. So beseitigte jetzt das rot-grüne Nordrhein-Westfalen auch den beliebten Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", da hier auch die Geschichte der Vertreibung und der Vertreibungsgebiete behandelt werden sollten. Seit 1959 beteiligten sich 2,5 Millionen Schülerinnen und Schüler an dem Wettbewerb. Statt sich die gesammelten Halbwahrheiten „zeitgemäßer" Lehrkörper verabreichen zu lassen, hatten sie hier die Möglichkeit, selbständig nach geschichtlicher Wahrheit zu suchen. Genau das scheint den Bildungspolitikern von „NRW" nicht mehr geheuer. Darum mußte der Wettbewerb sterben.

Jan Bremer

Kontaktscheu

Was waren das noch für honette Zeiten, als es sich jeder politische Pimpf in Bonn zur Ehre anrechnete, mit kommunistischen Funktionären poussiert zu haben. Je befleckter die Hände, desto kumpelhafter der Umgang. Der schon sieche Breschnjew wurde ebenso hofiert wie geheimdienstliche Größen aus dem einstigen Sowjetreich, um hier ganz zu schweigen von den roten Landsleuten Honecker, Tisch, dem Gewerkschaftsfunktionär, oder dem geschäftlich so smarten Schalck-Golodkowski, der mit dem Bayern Franz Strauß so trefflich hakeln konnte. Nur als es einmal in der Deutschlandpolitik konstruktiv zugehen sollte, wurde damals Gorbatschow bei seinen Sondierungen mit dem Hinweis auf Goebbels Spuren zu wandern, hinter die von den wirklichen Siegern des Zweiten Durchgangs gewollte Frontlinie des Kalten Krieges zurückgeworfen. Nun kreuzte dieser Tage der Widersacher des erkennbar politisch handlungsunfähigen Boris Jelzin, der Altkommunist Gennadij Sjuganow auf, um bei Bonner Größen seine Aufwartung zu machen. Doch die Zeiten haben sich geändert, weder im Kanzleramt noch im Auswärtigen Amt fanden sich Gesprächspartner. Am groteskesten führte sich die SPD auf, die nicht einmal die Uhrzeit des Treffens mit Sjuganow mitteilen wollte. Wahre Politiker müssen aber über die politischen Schnurpfeifereien fremder Mächte hinwegsehen, weil sie nur die Interessen des eigenen Volkes wahrzunehmen haben.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhelm Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Ein unorthodoxer Jungunternehmer

Michael Hasenkamp scheute auch den Krach mit den „Filzokraten“ nicht

Von MICHAEL FRANK

Ein Fernsehsender wählte ihn zum „erfolgreichsten Jungunternehmer des Jahres“. Dabei ist Michael Hasenkamp alles andere als ein typischer Vertreter dieser Gattung, wie sein vielfältiges Engagement beweist.

Wo Gefahr ist, wächst immer das Rettende auch“, schrieb einst Friedrich Hölderlin, Dichter der Deutschen Romantik. „Schlechte Zeiten bringen Kräfte hervor“, sagt vereinfachend der Volksmund. Das Ruhrgebiet erlebt wirtschaftlich schlechte Zeiten. Aber es mangelt ihm auch nicht an eben jenen positiven Kräften.

Ein erfolgreicher Jungunternehmer ist Michael Hasenkamp (33) aus Witten. Der Chef der „Hasenkamp Papier GmbH“ wird im Moment in den Medien geradezu „weitergereicht“. Ob in der Bild-Zeitung oder im Radio, ob auf den Titelseiten des „Wirtschaftsmagazins“ oder des Lifestyle-Magazins „Feine Adressen“, Michael Hasenkamp ist überall präsent.

Eine große deutsche Boulevard-Zeitung wählte ihn zum „Aufsteiger des Jahres 1994“, und der Fernsehsender SAT 1 wählte Michael Hasenkamp zum „erfolgreichsten Jungunternehmer des Jahres 1994“. Warum eigentlich?

„Hasenkamp Papier“ prüft die Umweltverträglichkeit der eigenen Rohstoffbeschaffung und Produktion. Das Unternehmen ist der einzige Papiergroßhändler in Deutschland, der im Rahmen jeder Neubestellung seine Verpackungen von der Palette bis zum Ries-Einschlag vollständig zurücknimmt – aber wer weiß das schon?

Noch weniger weiß man, daß Michael Hasenkamp seit Jahren Projekte zur Integration psychisch Kranker und Langzeitarbeitsloser durchführt. Hier wird der Unternehmer eher einsilbig, weil er sein soziales Engagement „nicht zu Werbezwecken mißbraucht“ sehen will.

Allerdings verlangt Michael Hasenkamp von seinen psychisch Kranken durchaus Leistung. „Es hat sich gezeigt, daß es den Teilnehmern des Integrationsprogramms mehr Selbstvertrauen vermittelt, wenn sie ernstgenommen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefordert werden. Eine Alibifunktion würde ihnen nicht helfen“, so Hasenkamp in einem Pressegespräch.

Naturschutz im Sinn

Das Leistungsprinzip hat den Jungunternehmer, der 1982 mit 19 Jahren (!) sein Unternehmen gründete, auch zur Mitarbeit an der Privat-Universität Witten-Herdecke bewogen, wo er im Gremium der „Auswahlseminare“ aktiv ist. Den ständigen Kontakt zu den Studenten und Dozenten empfindet er als Bereicherung. Ob daher sein Bezug zur Techno-Musik stammt? Immerhin war er – als im Emsland eine Mehrzweckhalle mit riesiger Techno-Party eröffnet wurde – als Sponsor der „flyer“ vor Ort präsent.

Beim Thema Sport ist das Sponsoring des Unternehmens schon erfolgreicher. Beim Bundesliga-Traditionsverein KSV Witten geht ohne den Förderer Hasenkamp wenig. Ob finanzielle Zuwendungen nötig sind oder wie zuletzt die türkischen Ringer eine Arbeitsstelle oder einen Ausbildungsplatz brauchen – Michael Hasenkamp hat immer ein offenes Ohr.

Bei all diesen sozialen und ökologischen Projekten könnte man glauben, es eher mit einem dieser fürchterlichen „Gutmenschen“ zu tun zu haben als mit einem mittelständischen Unternehmer, dessen Betrieb expandiert. Fehlte eigentlich nur noch, daß er die Profitmaximierung als Handlungsmotiv ablehnte. Dazu Originalton Michael Hasenkamp: „Der Profit-Zweck ist lebensuntauglich, wenn er als Motiv dient. Eine Ökonomie, die auf Kosten ihrer wirtschaftlichen Kräfte sich selbst zu erhalten versucht, ohne den Sinnzusammenhang ihrer menschlichen Kräfte zu berücksichtigen, vernichtet sich selbst“, philosophiert der „Aufsteiger des Jahres“.

Einsatz für Schwache

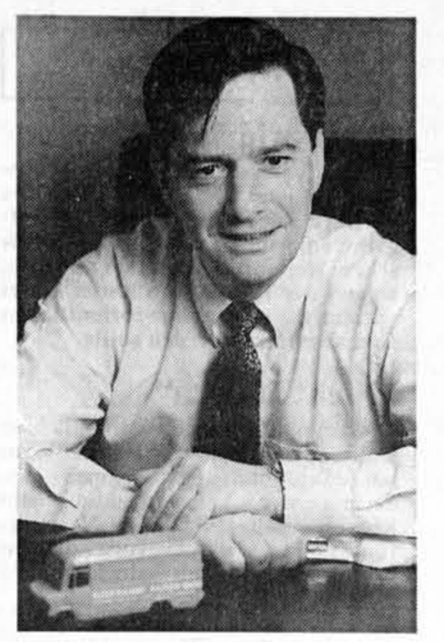
Das klingt eher nach linksromantischem Träumer als nach realistischem Zahlenmanagement. Wirklich interessant an diesem Zitat ist aber, daß es gar nicht von Hasenkamp stammt, sondern von keinem Geringerem als dem Dichter Erwin Guido Kolbenheyer. Und der gehört eigentlich nicht zur Stammlektüre derjenigen „Gutmenschen“, die auch weiterhin „everybody's darling“ bleiben wollen.

In diesem Punkt gleicht Hasenkamp eher Franziska von Almsick als der ebenfalls erfolgreichen Jungunternehmerin Britta Steilmann. Die Modemacherin beklagt sich in ihrem Buch „Millennium Moral“, in ihrer Schulzeit „viel zu viel“ und „immer nur über das Dritte Reich unterrichtet“ worden zu sein und wendete sich den Indianern zu. Die junge Schwimmerin dagegen geriet in die Schlagzeilen, als ihr unbefangenes Geschichtsinteresse auch vor Adolf Hitler nicht haltmachte.

Ein falscher Schritt kann eben aus jedem heute noch so etablierten Menschen – wer erinnerte sich nicht an Philipp Jenninger? – schon morgen einen „Bösewicht“ werden lassen. Diese Erfahrung blieb auch Michael Hasenkamp nicht erspart. Am 25. November 1995 schickte er einen Leserbrief an die „Ruhr-Nachrichten“. Aufhänger war eine lokalpolitische Angelegenheit, bei der die SPD versuchte, gegen den Willen der betroffenen Bürger eine Brücke in „Willy-Brandt-Brücke“ umzubenennen.

„Viele Bürger protestieren, aber eine Abstimmung darf/soll es nicht geben“, schrieb Hasenkamp. „Ist die Zeit denn wirklich schon reif, eine Brücke nach einem Mann zu benennen, der das System der BR Deutschland mit dem (durch Besatzungsmächte eingesetzten) Vichy-Regime verglich? Willy Brandt stellte diesen bemerkenswerten Vergleich im Rahmen der Hauptstadtdebatte Bonn/Berlin an.“

Und CDU-Mitglied Hasenkamp setzte noch eins drauf. „Die SPD-Oberen demonstrieren mit dieser Namens-Umbenennung einmal mehr eine ‚Arroganz der Macht‘, schrieb er weiter, „die offenbar nicht einmal durch die derzeitige Erosion der SPD zu kurieren ist. Der Schriftsteller Andreas Mölzer schrieb kürzlich: Das Zeitalter des Sozialdemokratismus ist am Ende. Die Vorgänge des SPD-Parteitages sind dafür Beleg genug. Der Konkursverwalter Scharping wurde durch den Marktschreier Lafontaine gestürzt ...



Michael Hasenkamp

Damit beginnt der Vernichtungsfeldzug Lafontaines gegen die demokratische Mitte der SPD zugunsten seiner Offerten an Gregor Gysi.“ Das hatte gesessen. Besonders aber hatte der Schlußsatz aus Hasenkamps Leserbrief die SPD-Führung der Stadt empört, die bisher eine echte Opposition kaum je kennengelernt hatte. „Die SPD verschwindet. Aus den Köpfen und Herzen der Menschen ebenso“, schrieb Hasenkamp, „wie aus den Parlamenten. Will sie dies ausgleichen, indem sie sozialdemokratische Plätze meißelt, um wenigstens von der Geschichte nicht ganz vergessen zu werden?“

Kritisches über Brandt

Dieser Leserbrief sorgte im Wittener Rathaus für tumultartige Zustände. Wie aus gut informierten Kreisen der Stadtverwaltung kolportiert wird, soll dort ein sofortiger Boykott gegen die Firma Hasenkamp beschlossen worden sein. Keine Abteilung der Stadt durfte mehr Kopierpapier bei der Firma Hasenkamp bestellen. Die Stadtwerke sollen sich angeschlossen haben.

Man hält es kaum für möglich, aber dieser an sich völlig harmlose Leserbrief kursierte als Kopie in allen Schaltzentralen der Stadt. Kurz danach gingen Faxe bei der Firma Hasenkamp ein. Als erstes der SPD-Unterbezirk Gelsenkirchen, der eine solche Kopie mit Parteistempel und dem Vermerk als „Kunde der Firma Hasenkamp“ faxte. Folge: Die bisher treuen Hasenkamp-Kunden der SPD-Ortsverbände kündigten an, nie mehr bei Hasenkamp zu ordern.

Hasenkamp, nicht dumm, faxte die SPD-Pamphlete an die CDU-Ortsverbände, die bisher meist woanders geordert hatten. Jetzt kauft die CDU – fast in geschlossener Formation – solidarisch bei Hasenkamp. „Political correctness“, welches Tollhaus hast Du aus unserem Land gemacht?

Und Michael Hasenkamp, er nimmt's gelassen. Der rührige Unternehmer wurde mittlerweile zum Kassenprüfer der Bundesliga-Ringer des KSV Witten gewählt, gründete eine neue Firma in Offenbach und kandidierte am 16. April 1996 für den Vorstand des Fußball-Zweitligisten SG Wattenscheid 09 ...

Deutsche Soldaten kämpften ehrenhaft

Aus fremder Feder

Ein britischer Major verteidigt die Wehrmacht / Von S. A. Brandshaw

Als britischer Soldat, der im Zweiten Weltkrieg von 1939 bis 1945 gedient hat, ist es meine Pflicht, Ihnen zu schreiben, um meine Besorgnis bezüglich der Ausstellung „Die Straftaten der Wehrmacht“ auszudrücken. Soviel ich weiß, soll die Ausstellung in 26 deutschen Städten stattfinden. Ich bin besorgt über diese Ausstellung, weil ich als britischer Soldat in Afrika und in Italien gegen die deutsche Armee gekämpft habe. In Afrika kämpfte ich gegen das deutsche Afrika-Korps.

Als Soldat der britischen achten Armee habe ich in einem langen und harten Feldzug mit meinen Kameraden gelernt, die Afrika-Korps-Soldaten zu respektieren – hauptsächlich wegen ihrer Tapferkeit, ihrer Professionalität und ihrer ehrenhaften Art, sich als Soldaten zu verhalten.

Respekt für einen Feind zu haben ist nicht leicht. Respekt muß verdient werden. Wir britischen Veteranen haben uns mit den deutschen Afrika-Korps-Veteranen befreundet und haben uns schon mehrere Male getroffen. Wir fühlen uns sehr geehrt und sind stolz, wenn wir mit ihnen zusammentreffen. Diese Männer brachten Ehre für ihr Land, und diese Ausstellung stellt sie als Kriminelle dar.

Britische Veteranen sind besser berechtigt zu einer Beurteilung: In dieser Ausstellung werden alle Wehrmacht-Soldaten pauschal als Kriminelle gebrandmarkt. Mir ist bewußt, daß manche Wehrmacht-Soldaten Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben und daß sie dafür verurteilt werden sollen.

Deshalb ist es ungerecht, den Eindruck zu erwecken, daß alle Soldaten der Wehrmacht Kriminelle waren. Ich weiß, daß einige in der Wehrmacht für solche Taten in Rußland verantwortlich waren, aber trifft das auf die ganze Wehrmacht zu? Viele deutsche Soldaten, die in Rußland gedient haben, dienten später im Afrika-Korps.

Es ist falsch, allgemeine Schuldzuweisungen vorzunehmen, weil auch die Folgen für die deutschen Veteranen vernichtend sind: Ihre Familien, ihre Enkelkinder werden jetzt beeinflußt, diese Männer als Kriminelle zu sehen.

Ich müßte die Wehrmacht-Veteranen nicht verteidigen, aber ich glaube an Gerechtigkeit und die Wahrheit. Der Krieg führte dazu, daß ich meine einzige Schwester verloren habe und ich selber zu 60 Prozent kriegsbehindert bin. Man braucht mich nicht an den wirklichen Sachverhalt des Krieges zu erinnern, ich war damals, im Jahre 1945, im Konzentrationslager Belsen.

In den Monaten nach der Entdekkung des Konzentrationslagers mußte ich die Deutschen in ihren eigenen Häusern gegen Angriffe von bewaffneten Räubern verteidigen, die in der Nacht Menschen umbrachten und ausraubten. Einer meiner Soldaten wurde nachts im Verlauf dieser Unternehmungen erschossen, als er versuchte, ein abgelegenes Bauernhaus zu beschützen. Dieser Soldat starb in Verteidigung für eine deutsche Familie und wurde von einer Gruppe von Männern umgebracht, die er zuvor befreit hatte. Ich glaube, daß wir ein Pflicht und eine Verantwortung haben, für den allgemeinen Frieden zu arbeiten.

Ich habe mit einem deutschen Kameraden zusammengearbeitet, um eine Partnerschaft zu arrangieren zwischen dem Markgraf-Ludwig-Gymnasium in Baden-Baden und der Montgomery-Schule in Blackpool, England. Jetzt muß ich aber fragen, was für eine Auswirkung diese Ausstellung wohl haben wird auf das, was wir erzielt haben. Was werden die deutschen Kinder denken, wenn ihnen bewußt wird, daß diese Partnerschaft von einem Veteran des Afrika-Korps, gebrandmarkt als Krimineller, arrangiert wurde? Was werden unsere englischen Studenten denken, wenn sie herausfinden, daß sie mit Enkelkindern eines Mannes, gebrandmarkt als Krimineller, korrespondieren? Was soll diese Ausstellung erreichen?

Wir britischen Veteranen haben auch wahrgenommen, daß die Veteranen des Afrika-Korps von der deutschen Presse unfair behandelt werden, und bei einem Besuch in Deutschland haben wir gesehen, daß die Afrika-Korps-Veteranen ignoriert werden. Selbst ihr Kriegsdenkmal wurde des öfteren verwüstet.

Wir britischen Veteranen, die gegen sie gekämpft haben, haben aufrichtigen Respekt für sie. Wir, die wir ein größeres Recht zur Beurteilung haben, unterstützen sie und sprechen uns für ihre Verteidigung aus.

Major a. D. S. A. Brandshaw schrieb diesen Brief, als er von der Verunglimpfung deutscher Soldaten durch die Ausstellung „Vernichtungskrieg“ erfuhr.

In Kürze

Rechtswidrig

Das Verwaltungsgericht Darmstadt hat jetzt die Entscheidung des dortigen Regierungspräsidiums aufgehoben, wonach der Chef der hessischen Republikaner, Haymo Hoch, wegen der Tätigkeit in seiner Partei vorläufig aus dem öffentlichen Dienst entfernt werden sollte.

„Nicht ändern"

Nach einer kürzlich veröffentlichten Umfrage der „Wickert-Institute" lehnten 70 Prozent der Deutschen eine Änderung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ab. Höhere Versicherungsprämien bei selbstverschuldeten Krankheiten werden jedoch von 86 Prozent befürwortet.

Was wußte Clinton?

Aus dem Umfeld des französischen Geheimdienstes DGSE wurde in Paris die Vermutung laut, daß US-Präsident Clinton über den Mordanschlag auf den tschetschenischen Präsidenten Dudajew vorab informiert worden sei. Dudajew wurde offenbar in eine Falle gelockt.

Gemeinsamer Rat

Die Vorsitzenden des russischen und des weißrussischen Parlaments, Gennadij Selesnjow und Semjon Scharezki, verständigten sich kürzlich in St. Petersburg auf die Bildung einer gemeinsamen parlamentarischen Versammlung.

Mehr Überwachung

Auf eine Anfrage der Grünen teilte die Bundesregierung in Bonn mit, daß die Zahl der Telefonüberwachungen von 2494 (1991) auf 3739 im Jahre 1994 angestiegen ist.

Deutsche verjagen

Dänemarks Justizminister Björn Westh rief seine Landsleute dazu auf, ihn bei der Aufdeckung und Enteignung deutscher Ferienhausbesitzer zu unterstützen. Ausländern ist die Haltung eines Zweithauses in Dänemark verboten.

„Recht oder Rache"

Über die Zeit der alliierten Besatzung Deutschlands und Österreichs (1945–1950) wird eine internationale Historikerkonferenz Ende Mai im kanadischen Toronto debattieren. Zu der Veranstaltung unter dem Thema „Rache oder Gerechtigkeit" laden die Historische Gesellschaft von Mecklenburg/Kanada und Alfred de Zayas in die Universität Massey ein. Prominente Historiker wie Otto Kimminich und Nikolai Tolstoy werden vertreten sein.

Tendenzen:

„Ein ewiges Bündnis zum Schutze"

Die Idee „Preußen" tritt immer stärker positiv aus der Erinnerung hervor

„Aus Anlaß und zu Ehren der Begründung des deutschen Nationalstaates vor 125 Jahren, insbesondere des vom Reichstag am 14. April 1871 beschlossenen und am 4. Mai 1871 in Kraft getretenen Gesetzes ‚betreffend die Verfassung des Deutschen Reiches'" hatten das Preußische Colleg e. V., das Helmstedter Preußenkolleg, die Vereinigung Freistaat Brandenburg-Preußen e. V. und die Bismarck-Gesellschaft in Stendal e. V. für den 27. April nach Tangermünde eingeladen. Diese kleine Stadt an der Mündung der Tanger in die Elbe hat sich in den letzten Jahren wieder zu einem Kleinod der mittelalterlichen Backsteingotik entwickelt. Die Veranstalter hatten Tangermünde ausgewählt, weil dieses Städtchen die erste Hauptstadt der Mark Brandenburg – der Urzelle Preußens – war.

Das die Veranstaltung dominierende Referat wurde von dem Vorsitzenden des Helmstedter Preußenkollegs, Rechtsanwalt Günther Aleith, vorgetragen. Es stand unter dem Thema „Die Bismarckverfassung von 1871 – Grundlage für eine europäische Bundesverfassung?". In leicht verständlicher Darstellung zeigte Günther Aleith auf, daß sich die Reichsverfassung von 1871 eigentlich außerordentlich gut als Vorlage für eine Verfassung des Bundesstaates Europa eignen würde. Er führte wörtlich aus: „... Bündisch geartet war die Bismarckverfassung von 1871 in einzigartiger Weise. Schon in der Präambel dazu. Dort hieß es nach Nennung der Beteiligten, daß diese ‚einen ewigen Bund schließen zum Schutze des Bundesgebietes ...'." Er führte dann weiter aus, „dieser Umstand aber kann doch nicht Grund dafür sein, daß die Verfassung von 1871 Grundlage für eine europäische Bundesverfassung werden sollte und müßte. Schließlich ist gerade die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem vorzüglichen Grundgesetz wohl viel besser in der Lage, mit ihrer Verfassung die Basis für eine solche Unionsverfassung unseres Kontinents zu bilden, als das Bismarckwerk von 1871. Insgesamt könnte dies durchaus richtig sein. Doch konkret betrachtet, scheint der Perfektionismus des Bonner Grundgesetzes den Realitäten Europas nicht gerecht werden zu können. Europa nämlich ist ein Gemisch von Republiken und Monarchien, wenn man die Staatsformen sich ansieht. Die Bundesrepublik Deutschland aber duldet mit ihren Festschreibungen in Artikel 79, III und 20 Grundgesetz keine andere Staatsform in ihrem Staatsgebiet als die republikanische."

Vorher war über die „Bedeutung der Reichsgründung von 1871 für das 20. Jahrhundert" vorgetragen worden. Es entwickelte sich nach dem Referat von Günther Aleith eine recht lebhafte Diskussion, die aber nicht bei den Themen der Vorträge blieb, sondern die preußische Staatsidee, die allgemeine preußische Haltung zum Mittelpunkt machte. Es scheint so, als wachse die Zahl derer, die sich an Preußen in positivem Sinne erinnern. Auch die intellektuelle Qualität der Besucher solcher Veranstaltungen, wie die in Tangermünde, verbessert sich. Das mag allerdings zusammenhängen an den beiden Preußenkollegs liegen, die sowohl in Helmstedt als auch in Berlin einen zahlenmäßig interessanten Anhang haben. Die „Vereinigung Freistaat Brandenburg-Preußen e. V." wird sich am 18. Mai 1996 zu einem „5. Gesprächskreis Pommern" anläßlich des Pommerntages in Greifswald zusammenfinden. Der Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Präsident der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands e. V., wird dort referieren. Die Veranstaltung in Tangermünde hat erkennen lassen, daß die Zahl der Menschen, die sich an Preußen positiv erinnern, wächst. **H. K.**



War mit seiner renovierten Backsteingotik Tagungsort: Tangermünde

„IM Willy":

„Wasser bricht den Stein"

Liedermacher Dehm als Stasi-Mitarbeiter enttarnt

Eine der schillernsten Figuren innerhalb der SPD soll, nach den letzten Erkenntnissen der Gauck-Behörde, jahrelang für die DDR-Stasi gearbeitet haben: Diether Dehm, Frankfurter Ex-Liedermacher, derzeitiger SPD-Bundestagsabgeordneter und Kulturmanager wird bezichtigt, von 1971 bis 1978 für die „Firma" tätig gewesen zu sein.

Dehm, der seit 30 Jahren SPD-Mitglied ist, begann seine Parteilaufbahn in der linksradikalen Jugendorganisation „Die Falken" und zählt zum marxistischen Stamokap-Flügel der Frankfurter SPD. Als linker Liedermacher, mit allseits bekannter Sympathie zur DKP, verdiente sich Diether Dehm ein Vermögen. Nach der Ausbürgerung des DDR-Liedermachers und Dissidenten Wolf Biermann im Jahre 1976 durch das SED-Regime wurde der junge Dehm Konzertmanager des DDR-Barden. Später betreute er den Schlagerstar Klaus Lage und textete einige seiner Lieder („Tausendmal berührt"). Politisch-musikalischer Höhepunkt Dehms Karriere war die neue Parteihymne, die er der SPD zum 125. Geburtstag schenken durfte („Wasser bricht den Stein").

Nun sind 400 Seiten starke Unterlagen aufgetaucht, in denen der eloquente Salonmarxist unter der Aktennummer XV/2180/71 als „IM Willy" geführt wird. Aus den Stasi-Unterlagen geht hervor, daß Dehm „bereitwillig" und „um konkrete Berichte bemüht" mit der Stasi gemeinsame Sache gemacht haben soll. Sein Führungsoffizier erkannte eine „ausgeprägt positive Einstellung zur DDR", wie in den Akten zu lesen ist. Als besonders skandalös wird jedoch von politischen Wegbegleitern die Tatsache empfunden, daß der Musiker sich dazu hergab, den aus der DDR abgeschobenen Liedermacher Wolf Biermann auszuhorchen. Als Konzertmanager Biermanns habe Dehm diesen doppelt abgeschöpft: finanziell und geheimdienstlich. Laut Stasi-Unterlagen soll die Zusammenarbeit zwischen „IM Willy" und der DDR-Staatssicherheit 1978 beendet worden sein. Allerdings erfreute sich Dehm auch in den darauffolgenden Jahren bester Kontakte zum DDR-Regime und hier insbesondere zur FDJ-Führung. So war es denn auch Dehms geheimen Kanälen zu verdanken, daß der linke Schlagersänger Udo Lindenberg 1987 ein Live-Konzert in Ost-Berlin aufführen konnte. Auf der Veranstaltung, die erst nach anfänglichem Widerstand Honeckers hatte stattfinden können, sang Lindenberg sein Lied vom „Sonderzug nach Pankow" – eine Persiflage auf die Betonköpfe im SED-Politbüro. Inzwischen konnte der linksradikale Musiker Dehm seiner erfolgreichen künstlerischen Laufbahn eine politische Karriere innerhalb der SPD folgen lassen. Seit 1995 sitzt er für die Sozialdemokraten im Bundestag und ist als Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Selbstständige und Unternehmer" im Bundesvorstand der SPD.

Markus Zehme

Ausstellung:

Fälschungen

In der Ausstellung „Annäherungen, Deutsche und Polen 1945–1995", die noch bis zum 5. Mai in Bonn im Haus der Geschichte gezeigt wird, sind den Verantwortlichen mehrere peinliche Fehler unterlaufen.

So wird in dem Ausstellungskatalog eine Luftaufnahme gezeigt, die, laut Bildunterschrift, die Zerstörung Warschaus durch die deutsche Wehrmacht darstellen soll. In Wirklichkeit aber handelt es sich, nach Auskunft des Stadtarchivs Lübeck, um die brennende Stadt Lübeck nach einem Bombenangriff der Engländer 1942. Zu sehen sind der brennende Dom und die noch rauchenden Trümmer der teilweise zerstörten Altstadt. Die Aufnahme entstand am 29. März 1942 und zeigt die Folgen der am 28. und 29. März vorausgegangenen englischen Luftangriffe.

Ebenso werden auf einer großflächigen „Karte des Grauens" die Lagereinrichtungen (Konzentrations-, Arbeits- und Gefangenenlager) in Polen in den Jahren von 1939 und 1945 gezeigt. In Wirklichkeit zeigt die Karte jedoch Polen in den heutigen Grenzen unter Einschluß von Pommern, Ost- und Westpreußen, Nieder- und Oberschlesien. Selbst bei großzügigster Auslegung der Geschichte bleibt es eine unbestreitbare Tatsache, daß die deutschen Ostprovinzen zwischen 1939 und 1945 Polen niemals „angegliedert" waren.

Und dies sind nur einige der gravierendsten Dinge im Ausstellungskatalog. Über die anderen wird noch zu berichten sein.

Wir bemühen uns seit Jahren, mit den Polen zu einem vernünftigen Verhältnis zu kommen. Ist das nötig, daß man dabei mit solchen plumpen und vor allem peinlichen Fälschungen arbeiten muß?

Warum benutzt man nicht eine historisch korrekte Karte, die nicht zu Mißverständnissen auf beiden Seiten führt?

Es sei in diesem Zusammenhang an den Einspruch erinnert, den der polnische Botschafter Reiter vor zwei Jahren sogar gegen eine historisch korrekte Karte in einem Bonner Rathaus erhoben hat, mit der die Landsmannschaft Pommern ihre Heimat sachlich richtig dargestellt hat.

Diese Karte wurde daraufhin von deutscher Seite entfernt. Und was passiert im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland?

Es gibt zahlreiche Fotos von dem zerstörten Warschau. Warum zeigt man nicht eine authentische Aufnahme? Die Zerstörungen sind ohnehin schrecklich genug. Man muß zur Darstellung nicht auf falsche Bilder zurückgreifen. Ist es nur ein peinliches Versehen der Verantwortlichen, die bereits von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht wurden, aber bis heute das falsche Foto und die Karte nicht ausgewechselt haben, oder steckt mehr dahinter?

Soll auf diese Weise die Geschichte der deutsch-polnischen Nachbarschaft neu geschrieben werden? Dann soll man dabei aber berücksichtigen, daß in Polen eine neue Generation heranwächst, die an Geschichtsklitterungen und „Korrekturen" dieser Art nicht interessiert ist.

Daher wäre es zu empfehlen, daß die Ausstellung, bevor sie demnächst in Warschau gezeigt wird, wenigstens von den gröbsten Fehlern befreit wird. Auch reine Tatsachen können Wirkung zeigen. Denn nur die Wahrheit schafft „Annäherungen".

Walter Stratmann

Presseschau

Ausgemergelt

Die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung „Die Zeit" qualifiziert die „Wendepolitik":

Nach Jahren fettleibiger „Wendepolitik" ist die Bundesrepublik geistig-moralisch ausgemergelt, visionslos und drittklassig. Es zeigen sich immer deutlicher die Nachteile eines verarmenden Demokratieverständnisses. Die großen Parteien geben den Ton an und klingen unisono. Dahinter stehen der Wunsch nach Besitzstandswahrung und die Einflußnahme bestimmter gesellschaftlicher Gruppen und Interessenverbände.

Die Rechnung für dieses Verhalten konnte bisher mit Wachstum auf Kosten zukünftiger Generationen beglichen werden. Nachdem aber der Staat keinen finanziellen Handlungsspielraum mehr besitzt, zeitigt das bisherige „Brot und Spiele"-Muster seine bösen Folgen. Unter den gegebenen Umständen wären Verteilungskämpfe nicht verwunderlich, zum Beispiel um Arbeit, Einkommen, Wohnen, Alterssicherung und Lebensqualität. Doch alles bleibt ruhig. Hier und da ein paar propagandistische Scharmützel – ansonsten Unbeweglichkeit und Katzenjammer.

Entweder gehen die Menschen nicht auf die Straße, weil es ihnen immer noch gutgeht, sie fett und träge geworden sind. Oder die Zurückhaltung ist dadurch zu erklären, daß den Deutschen die Demokratie einst oktroyiert wurde und ihre Verinnerlichung hierzulande noch immer nicht geglückt ist. Die Politik überläßt man den Parteien, die diese Aufgabe nur mangelhaft erfüllen. Dagegen wäre eine bürgerbewegte Demokratie das Gebot der Stunde.

Rückzugsgefechte

Die in Wien erscheinende unabhängige Tageszeitung „Die Presse" greift das Thema Sozialstaat auf:

Ist Europa am Wendepunkt der Sozialstaatsentwicklung? Können wir im Grunde nur noch wählen zwischen Massenarbeitslosigkeit und dem vollständigen Aufdröseln des sozialen Netzes? Sind die Parolen zum 1. Mai womöglich nur noch letzte Rückzugsgefechte der arbeitenden Klasse (deren Antagonisten in Wirklichkeit nicht die Arbeitgeber, sondern die Arbeitslosen sind), bevor ihr Widerstand gegen Lohnkürzungen, Flexibilisierung und Deregulierung endgültig gebrochen wird?

USA:

Legenden

Ihr Leben hatte alle Zutaten für eine moderne Legende: Aufgewachsen in einfachsten Verhältnissen, stieg Marilyn Monroe auf zur buntesten, wildesten und anrüchigsten Diva ihrer Zeit. So ganz anders als die amerikanischen Quietsche-Engelchen der 40er Jahre, die in ihrer spießigen Penetranz die Revue-Schinken der 40er Jahre bestimmten und der nachfolgenden Rock-'n'-Roll-Generation nur noch peinlich vorkamen.

Ebenso ins Bild einer großen Legende paßte auch ihr angeblich tragisches Ende. Danach wurde ihr der fast zwangsläufige Begleiter von Ruhm und Reichtum zum Verhängnis – die Einsamkeit. Am Morgen des 5. August 1962 fand man die 36jährige tot in ihrem luxuriösen Bungalow nahe Los Angeles. Später sollten die Ärzte ein Gemisch aus 40 verschiedenen Schlaf- und Beruhigungsmitteln in ihrem Blut feststellen – klassischer Selbstmord, so die einhellige These bis vor kurzem.

Jetzt jedoch warteten die Autoren Adela Gregory und Miro Speriglio mit einer sensationellen These auf: Die Monroe habe sterben müssen, weil sie sich geweigert habe, ihre Beziehung zum damaligen US-Justizminister und Präsidenten-Bruder Robert (Bob) Kennedy aufzugeben. Deshalb habe Bobs Vater, Joseph Kennedy, den Chicagoer Mafia-Boss Sam Giancana eingeschaltet, und dieser habe ein fünfköpfiges Killer-Kommando in das Haus der Schauspielerin geschickt.

Sollte sich das bewahrheiten, so könnte hier an der einen Legende ein anderer Mythos jener Zeit jäh zerschellen. Denn die Frage drängt sich unweigerlich auf, ob und was Bobs Bruder John F. Kennedy von dem Attentat wußte. Jene strahlende Lichtgestalt, die die Herrschaft der steifen alten Männer abgelöst hatte und Amerika wie der Welt ein neues Zeitalter versprach. Der große Staatsmann, dem man sogar die Kuba-Krise ebenso verzieh wie sein Nichtstun während des Mauerbaus in Berlin. War er Mitwisser oder gar Komplize bei dem Mord an der Frau, die von seinem Bruder schwanger gewesen sein soll – um den „Mythos JFK" wäre es wohl für immer geschehen. **Hans Heckel**

Peking:

China zieht die russische Karte

Die „Volksrepublik" braucht Moskau zur Modernisierung ihrer Armee

Der jüngste Besuch des russischen Präsidenten Boris Jelzin in China hat deutlich gemacht, daß beide Mächte gewillt sind, auf die amerikanische Dominanz zu reagieren. Obwohl es in den Beziehungen zwischen Moskau und Peking noch zahlreiche offene Fragen gibt, soll durch eine möglichst enge Zusammenarbeit unterhalb der Schwelle einer „strategischen Partnerschaft" deutlich gemacht werden, daß beide Mächte nicht gewillt sind, den USA die Rolle der alleinigen Supermacht zu überlassen.

In der von den Präsidenten Rußlands und Chinas unterzeichneten Erklärung heißt es, beide Länder wollten bei der Herausbildung einer „neuen Weltordnung" zusammenarbeiten. Dabei solle verhindert werden, daß „ein einziges Land" das Monopol über die Gestaltung der Weltpolitik erlange. Die USA werden zwar nicht namentlich genannt, doch ist klar, daß sie gemeint sind. In dem russisch-chinesischen Vertragspaket unterstützte China Jelzin auch bei seinem Widerstand gegen die Ost-Erweiterung der NATO und stimmte erstmals einer direkten Standleitung („Rotes Telephon") zwischen Peking und einer anderen Regierung zu. Doch die Annäherung zwischen China und Rußland ist nur auf den ersten Blick spektakulär. Sie beruht nicht auf einer ideologischen Übereinstimmung wie zur Zeit des kalten Krieges in den 50er Jahren, sondern auf pragmatischen Überlegungen. Von einer späten Liebe zwischen den früher verfeindeten Staaten kann keine Rede sein, eher von einer auf Vernunft gegründeten engen Beziehung.

Denn (nicht zuletzt) die sino-russische Grenzbereinigung, mit der Moskau eine der zahlreichen politischen Zeitbomben aus alter Zeit entschärfen und zugleich den Grundstein für eine Sicherung seiner Ostgrenze legen will, stößt im russischen Fernen Osten auf vehemente Proteste. Daß Jelzin bereit ist, für die 1991 verabredete Neuziehung der 3700 Kilometer langen Grenze zehn Quadratkilometer Ödland mit China einzutauschen, sorgt in der Region Wladiwostok für böses Blut. Gouverneur Jewgeni Nasdratschenko erklärte kurz vor Jelzins China-Besuch die Demarkationsarbeiten kurzerhand für beendet. Der verärgerte Präsident machte dem eigenwilligen „Provinzboß" postwendend klar, wer in Rußland das Sagen hat: Von einem Stopp könne keine Rede



Braucht Moskaus Hilfe: Chinas Militär

sein; im Gegenteil, die Grenzziehung gehe wegen seiner bevorstehenden Visite sogar schneller voran.

Für China bedeutet diese Annäherung nach den Worten eines asiatischen Diplomaten in Peking „eher einen antiamerikanischen als einen prorussischen Schachzug". Spätestens seit der Vertiefung der Beziehungen zwischen den USA und Taiwan, das Peking als abtrünnige Provinz ansieht, sei China jedes Mittel recht, den Einfluß der USA wo immer möglich zurückzudrängen. Der Ehrgeiz der chinesischen Regierung sei darauf gerichtet, China zu einer Großmacht des 21. Jahrhunderts zu machen. Für dieses Ziel benötige sie Verbündete.

Insbesondere zur Modernisierung seiner Streitkräfte ist China zunehmend auf die Unterstützung Rußlands angewiesen. Bei Jelzins Besuch wurde vereinbart, die Zusammenarbeit im Bereich Militärtechnologie auszubauen. Der russische Verteidigungsminister Gratschow kündigte den Verkauf von 72 Suchoi-27-Jagdbombern an China an, das darüber hinaus die Lizenz zum Bau dieser Flugzeuge erhielt. Zwei Milliarden Dollar soll China für die Lizenzfertigung von Su-27-Abfangjägern bezahlt haben. In den USA wird die Bedeutung der neuen Achse Moskau-Peking heruntergespielt, aber die Aufrüstung von Chinas Volksbefreiungsarmee muß für die amerikanische Regierung, die ihren Einfluß in der asiatischen Pazifikregion aufrechterhalten will, beunruhigend wirken.

Nicht zufällig ist auch, daß Schanghai als Ort ausgewählt wurde, in dem das Sicherheitsabkommen zwischen China, Rußland und drei mittelasiatischen früheren Sowjetrepubliken, Kasachstan, Kirgisien und Tadschikistan, für 8000 Kilometer Grenze in Zentralasien unterzeichnet wurde. In der gleichen Stadt hatten China und die USA während des Besuchs des früheren US-Präsidenten Nixon am 27. Februar 1972 die gemeinsame Erklärung unterzeichnet, die zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik und den USA führte. Schanghai ist zugleich die Hochburg des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chinas, Jiang Zemin, der jede Gelegenheit wahrnimmt, sich als Kronprinz des siechen Deng Xiaoping zu profilieren. Doch auch dieser Grenz- und Sicherheitsvertrag verdient den Namen „historisch".

Das Abkommen sieht die schrittweise Entmilitarisierung einer jeweils 100 Kilometer breiten Pufferzone beiderseits der beinahe 8000 Kilometer langen Grenze vor. An Stelle von Soldaten sollen künftig Einheiten der Innenministerien die Grenze kontrollieren. Weiter verzichteten die fünf Staaten auf die Androhung und den Einsatz von Gewalt gegeneinander. Jährlich sollen militärische Daten aus dem Grenzgebiet ausgetauscht und unter anderem Manöver in Grenznähe angekündigt werden. **A. V.**

Zitate · Zitate

„... Kennt ihr jene, die dahinter sitzen und die Schnüre ziehn bei jeder Wahl? ... Dein Geschick, Deutschland, machen Industrien, Banken und die Schiffahrtskompanien – welch ein Bumstheater ist die Wahl! Reg dich auf und reg dich ab im Grimme! Wähle, wähle! Doch des Volkes Stimme is ja janz ejal! is ja janz ejal! is ja janz ejal –!"

Kurt Tucholsky
Journalist, Schriftsteller

Zeitspiegel

Die seinerzeit in Stuttgart erscheinende „Deutsche Zeitung/Christ und Welt" befaßt sich 1962 mit der Person und Politik Willy Brandts. Dabei werden die Vereinigung zwischen SPD und SED sowie der Spielraum für eine eigene deutsche Außenpolitik ventiliert:

Über die Berliner „Einheitskonferenz" (Dezember 1945) zur Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten schreibt Brandt: „Die Parteiorganisationen in den verschiedenen Teilen Deutschlands wurden aufgefordert, sich an die Richtlinien der Berliner Konferenz zu halten. Sie taten es aber nicht. Es war im Gegenteil so, daß ein Teil der Zusammenarbeit, die in der Westzone zustande gekommen war, wieder in die Brüche ging, unter anderem, weil man befürchtete, daß Berlin die Direktiven aufzwingen wollte." Hierzu heißt es: „Damit wollte man wohl in erster Linie sagen, daß die Sozialdemokraten im Osten unter Druck handelten. Das aber bestritten diese sehr energisch. Die Annahme, daß sich die Sozialdemokraten in Berlin und in der Ostzone ohne weiteres kommandieren ließen, Aufrufe zu unterzeichnen, war wohl auch nicht richtig. Das zeigte die freimütige Rede, die Otto Grotewohl am 20. Dezember hielt."

Aus dieser wohlwollenden Beurteilung der Vorgänge, die Anfang 1946 zur Entstehung der Sozialistischen Einheitspartei (SED) der Zone führten, erklären sich vermutlich auch die ausgesprochen kühlen Bemerkungen über Dr. Schumacher, den erbittertsten Gegner der Überrumpelung durch eine kommunistische Einheitspartei. Brandt berichtet von Schumacher: „Er hatte ein gutes Alibi nach zehn Jahren Konzentrationslager und Folterung. Aber taktische Geschmeidigkeit war wohl nicht seine große Stärke. Seine Auslandsorientierung schien etwas einseitig zu sein. Seine Haltung zur Einheitsfrage wirkte wenig positiv."

Besonders überrascht hat es Brandt damals, daß Schumacher bei seinen Besprechungen mit Grotewohl rundheraus erklärte: „Erst kommt das Reich, dann die Partei." Soviel Patriotismus bei den Deutschen billigten gewiß auch die norwegischen Genossen nicht. Brandt dachte ganz anders als Schumacher, wenn er als Forderung der Zukunft aufstellte: „Die Nazis versuchten, Europa zu verdeutschen. Nun gilt es, Deutschland zu europäisieren." Wie war das gemeint? In dem Sinne, wie ursprünglich eine Europäisierung des Saar- und des Ruhrgebiets geplant war? Oder im Sinne des Schumanplans, den die Sozialdemokraten später aufs schärfste bekämpften?

Ganz deutlich macht dies der Autor nicht. Einerseits glaubte Brandt nicht an die Möglichkeit einer selbständigen deutschen Außenpolitik, weshalb er darlegte: „Es leuchtete damals schon ein, daß es keine Basis für eine deutsche Außenpolitik gebe könne." Dennoch gibt er sein außenpolitisches Rezept einer Schaukelpolitik: „Wie soll man sich eine deutsche Politik denken, die weder eine „Revanche" noch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Sowjetunion will? Sie ist nicht gleichbedeutend mit einer einseitigen „Ostorientierung", aber auch unvereinbar mit einer einseitigen „Westorientierung".

„Unsicherer Prozeß des Übergangs"

Das Institut für Strategische Studien über die Weltlage / Von A. v. Arneth

Die USA haben sich 1995 nach Ansicht des Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) trotz innenpolitischer Schwierigkeiten als globale Führungsmacht etabliert. In seinem jüngst in London vorgestellten „Strategischen Überblick 1995–1996" schreibt das Institut, nach zwei Jahren des Zögerns habe Präsident Clinton sowohl diplomatisch als auch militärisch die Führungsrolle seines Landes unter Beweis gestellt.

Es wäre jedoch ein „verhängnisvoller Fehler", anzunehmen, daß sich an dieser Rolle künftig nichts ändern werde. Die amerikanische Bereitschaft zum außenpolitischen Engagement stehe innenpolitisch auf zerbrechlichen Füßen. „Bisher haben die Amerikaner noch nicht ihren Willen bewiesen, an dem internationalen Engagement auch dann festzuhalten, wenn die Kosten steigen", warnte das IISS. Es bleibe fraglich, ob Washington auch in Zukunft die „stetige Führung" bieten könne, die die Welt „ganz deutlich" benötige.

Rußland befindet sich nach Ansicht der IISS-Analytiker in einem „langen und unsicheren Prozeß des Übergangs". Trotz großer Unsicherheiten im politischen und sozialen Bereich, sowie wachsender Kriminalität und Korruption, sieht das IISS in Rußland „keine großen Umwälzungen" voraus.

China halte den Schlüssel zur regionalen Stabilität in Asien und könne ein ebenbürtiger Konkurrent für die USA im Kampf um globalen Einfluß im nächsten Jahrhundert werden. Wörtlich heißt es über China in dem Bericht: „Eine entschlossene Militärreform in Verbindung mit aufrechterhaltenen Investitionen über zumindest zwei Jahrzehnte lasse es denkbar erscheinen, daß sich China in eine formidable Militärmacht, sicherlich im regionalen, wenn nicht gar im globalen Maßstab, verwandelt."

Bei der europäischen Integration hat sich 1995 nach Ansicht des Instituts „der Graben zwischen Rhetorik und Realität" weiter vertieft. Die Währungsunion habe die Partner entzweit, und bei der Lösung des Bosnien-Konflikts hätten die USA die Führung übernommen. Die NATO sei die „einzige Institution in Europa", die mit „Zufriedenheit und Selbstvertrauen" auf ihre Rolle schauen könne. Das Konzept von „Zuckerbrot und Peitsche" hat sich 1995 bei der globalen Konfliktbewältigung nach Ansicht des IISS gut bewährt. „Die Konfliktbewältigung ist zu einer Form von Realpolitik zurückgekehrt", sagte IISS-Direktor John Chipman bei der Vorstellung des Berichts. Dies habe sich in erster Linie am Beispiel Bosnien-Herzegowinas, aber auch am Konflikt China-Taiwan sowie an der Rückkehr der USA zur weltweiten Führungsmacht gezeigt. Nach einer Zeit der Unsicherheit im Anschluß an das Ende des kalten Krieges sei die Großmachtpolitik wieder zum ausschlaggebenden Faktor in der Diplomatie geworden. Damit sei auch die Bereitschaft gewachsen, mit Gewalt zu drohen oder sie einzusetzen, um nationale Ziele zu verwirklichen, sagte Chipman. Nach Ansicht des IISS war das wichtigste Thema des vergangenen Jahres der „Tribut, der dem Konzept des 19. Jahrhunderts, dem Konzept des Gleichgewichts der Kräfte gezählt worden" sei. Wörtlich heißt es in der Studie: „Während man wieder lerne, wie effektiv ... das Spiel des Gleichgewichts der Kräfte beim Umgang mit traditionellen Krisen sei, werden die Staaten dies zu kombinieren haben mit einer noch auszuarbeitenden Technik für das 21. Jahrhundert, um mit Gewalt auf der Ebene unterhalb von Staaten fertigzuwerden. Chipman bezeichnete es als unabdingbar, daß auch nach dem für Ende 1996 geplanten Abzug der IFOR-Friedenstruppen eine „von der NATO organisierte Präsenz" in Bosnien verbleibe. Dieses von ihm als „eine Art IFOR 2" bezeichnete Kontingent müsse in erster Linie aus Europäern bestehen, während zugleich eine „begrenzte Anzahl" amerikanischer Bodentruppen in Bosnien verbleiben solle.

Der sogenannte „Westen" befindet sich nach Ansicht der IISS-Autoren in einem „Dilemma", was die Bekämpfung des internationalen Terrorismus betrifft. Alle Friedensbemühungen könnten zerstört werden, wenn es den „führenden Staaten der Welt" nicht gelinge, eine neue Strategie gegen den Terrorismus auszuarbeiten. Angesichts des Wiederaufflammens der Gewalt, wie im Nahen Osten durch „islamische Fanatiker" und in Großbritannien durch die Untergrundorganisation Irisch-Republikanische Armee (IRA), könnte nach den Worten Chipmans „die ganze Welt zur Geisel unzivilisierter und intoleranter Elemente werden".



Lewe Landslied,

„Es ist seltsam, wie manchmal im Alter etwas zu einem zurückkommt, was für alle Zeiten versunken schien," schreibt Eva Reimann. Für sie hat unsere Familie ein Kulturgut aus der Vergangenheit geholt, das durchaus noch nicht vergessen ist. Manchmal ist eben ein kleiner Rubbacks nötig, daß es wieder zum Vorschein kommt. Und den gab Frau Reimann mit ihrer Frage nach der Masuren-Kantate. Die wird heute mit Text und Noten von Dr. Willutzki verwahrt, einem ehemaligen Lehrer aus Lyck, der bei den Aufführungen im Orchester mitwirkte. Dr. Willutzki übersandte Frau Reimann sogar ein Notenblatt der Kantate, die der Musiklehrer Dr. Georg Neumann komponiert hatte. Sie wurde 1936 uraufgeführt und hatte viel Erfolg. Nach dem Krieg soll sie in Eckernförde und Kiel aufgeführt worden sein.

*

Um Kulturgut geht es auch bei unserm ersten Wunsch. Audlind Vohland möchte das Lebenswerk des Bildhauers Georg Fuhg dokumentieren. Die Biographie soll zu seinem 100. Geburtstag erscheinen. Der ostpreußische Künstler modellierte nach dem Krieg den Grabstein für ihren Großvater. Da er manchmal Rechnungen mit kleinen Bronzen „bezahlte", müssen sich unbekannte Werke in Privathand befinden. Wer besitzt eine Arbeit von Georg Fuhg oder kann Hinweise geben, wo sie – auch in öffentlichen Räumen – zu finden sind? Frau Vohland bittet um Fotos oder will selber fotografieren. Eine Extrafrage geht nach Neumünster, wo Fuhg gelebt hat. Sein Freund und Nachbar war Kurt Gerber, der von Fugh-Werken in elf Schulen der Stadt spricht. Frau Vohland konnte nur fünf ausfindig machen. (Audlind Vohland, Zum Elnhäuser Grund 14 in 35041 Marburg.)

*

Mit der Dokumentation über ostpreußische Gutshäuser beschäftigt sich Wulf Wagner, und unsere Familie hat ihm dabei schon tüchtig helfen können. So kann er jetzt die akribisch gezeichneten Grundrisse der Gutshäuser Gergehnen im Kreis Mohrungen, Commau und Laptau vorlegen. Trotz intensiver Suche – auch über uns – fehlen ihm noch Angaben über die Gutshäuser Bammeln, Kukehnen und Kloschehnen im Kreis Bartenstein. Und über das schöne, leider zerstörte Gutshaus Geisseln im Kreis Mohrungen. Der letzte Besitzer Ernst von Reibnitz ist verstorben, Nachfahren sind nicht bekannt. Aber vielleicht können ehemalige Bedienstete oder Gäste Angaben machen und Grundrisse zeichnen. (Wulf D. Wagner, Postfach 55 02 17 in 10372 Berlin.)

*

Gesucht wird für einen jüngeren Ostpreußen, der heute noch in der Heimat lebt und im Westen keine Angehörigen hat, die dreibändige „Dokumentation der Vertreibung". Vor einigen Jahren war diese noch im Buchhandel erhältlich, auch als Taschenbuchausgabe. Bitte Meldungen an unsere Familien-Anschrift. – Und „Spuk in Klein-Wussow" – wer hat das Buch? Eine 80jährige Ostpreußin aus dem Kreis Stallupönen sucht es, konnte es nirgends auftreiben. Der Inhalt: In Klein-Wussow war ein Schloß mit ausgestellten Ritterrüstungen, in denen sich Spukgestalten verbargen. Der Autor ist nicht bekannt, ich tippe auf Ehm Welk. (Edith Noruschat, Rudolfstraße 7 in 70190 Stuttgart.)

*

Ursula Witte schreibt: „Ein junger Mann, Mitglied unseres kleinen Singkreises, hörte bei seiner Großmutter folgende Verse: Der Herrgott rief die Vögelein zuhauf, er nannte ein jedes mit Namen, er legte jedem sein Bündelein auf, und die Vögelein sagten Amen." Wer kennt das Gedicht oder Lied? (Ursula Witte, Einsteinstraße 12 in 32549 Bad Oeynhausen.) Und mit ihren Worten möchte ich auch schließen: „Ich freue mich mit allen, denen die Ostpreußische Familie helfen kann und konnte." Hoffentlich können wir uns bald mit ihr freuen!

Eure

Ruth Geede

Man wollte überleben

Ein leidvolles Kapitel deutscher Geschichte beleuchtet

Am Sonntag ist Muttertag, der Tag, an dem die Mutter geehrt werden soll, ein wenig verwöhnt. Wie wichtig ist doch ein bißchen Zeit, die man sich nimmt, um zuzuhören, einige Stunden für ein gemütliches Miteinander – nicht nur zum Muttertag.

Viele Kinder, heute längst erwachsen und selbst Eltern, werden dieser Tage auch zurückdenken an eine Zeit, da es gerade die Mutter schwer hatte. Es war Krieg, der Vater an der Front, und die Mutter mußte selbst für alles sorgen, für den Haushalt, die Kinder, den Lebensunterhalt. Da blieb meist keine ruhige Minute. Und dann die Flucht aus der Heimat vor der heranrollenden, alles vernichtenden Kriegswalze.

Viele Frauen haben diesen Krieg nicht überlebt, andere wiederum haben selbst in diesem Inferno neues Leben auf die Welt gebracht. Ihnen und ihren Kindern ist ein Buch gewidmet, das dieser Tage wieder herausgekommen ist: **„Auf der Flucht geboren"** (Hrsg. Bärbel Beutner. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 2. überarbeitete Auflage. 174 Seiten, brosch., 15 DM).

Durch beispielhafte Privatinitiative, darunter Betroffene, aber auch die LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und die Kreisgemeinschaft Königsberg Land, ist es gelungen, dieses Buch über Kinder- und Mütterschicksale im Zweiten Weltkrieg wieder aufzulegen. Anstoß kam für die Herausgeberin Bärbel Beutner nicht zuletzt auch von russischer und polnischer Seite, wo man immer größeres Interesse an der Geschichte der deutschen Bevölkerung Ostpreußens zeigt. „Auf der Flucht geboren" ist aber auch ein mahnendes Buch, zeigt es doch Schicksale, die sich heute, mehr als 50 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in aller Welt wiederholen.

Immer sind es die Schwächsten der Gesellschaft, die unter Krieg, Verfolgung und Not besonders zu leiden haben – die Alten und Kranken, die Mütter und Kinder. 17 Berichte von Betroffenen, von Müttern, aber auch von den auf der Flucht geborenen Kindern, hat Bärbel Beutner zusammengefaßt. Eindrucksvolle Zeugnisse eines leidvollen Kapitels deutscher Geschichte. „Man wollte überleben", schreibt die Herausgeberin, übrigens selbst ein „Fluchtkind". „Die doppelte Herausforderung, Flucht und Vertreibung und dazu noch die Strapazen einer Geburt, setzte wohl auch besondere Kräfte frei. Das Kind, das überlebte, das man ‚durchbekam', wurde zum Zeichen neuer Hoffnung. Doch viele Kinder und ihre Mütter haben nicht überlebt. Sie bleiben stumm. ... Dieser Mütter soll besonders gedacht werden, wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, gerade deshalb, weil sie ihr Schicksal nicht zu Gehör bringen können."

In Krankenhäusern, in Flüchtlingslagern, auf Schiffen gebaren die Frauen ihre Kinder, unter unvorstellbaren hygienischen Umständen, unter Beschuß feindlicher Armeen, immer in Angst. Und doch: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, so daß sie mir kein Leid antun konnten", zitiert eine Mutter die Bibel. Gottvertrauen und der eiserne Wille zum Überleben gaben diesen Frauen die Kraft – für sich und für ihre Kinder.

Silke Osman





Mutter und Kind: Auf der Flucht besonders gelitten Foto Bruno Schmidt

Wäschemangel und Butterfaß

So war es damals: Schwerer Alltag einer Hausfrau

In den früheren Jahren gab es in den Haushaltungen noch keine elektrischen Geräte. Die anfallenden Arbeiten mußten in manueller Tätigkeit, oftmals unter Kraftanstrengungen, verrichtet werden.

Ich erinnere mich dabei an die alte Wäschemangel, die in einer Remise stand und alle vier Wochen nach der großen Wäsche zum Einsatz kam. Sie war ein mit Steinen beladenes Monstrum. Die Wäsche wurde auf Holzrollen gewickelt und unter die Mangel geschoben. Dabei mußte man sehr aufpassen, daß die Mangel nicht ins Rutschen kam. Sie wurde dann mehrmals hin- und hergeschoben, und durch den Druck der Steine konnte die Wäsche dann glatt und glänzend herausgenommen werden.

Dann denke ich an den Milchseparator und das Butterfaß. Die täglich anfallende Milch wurde mit dem Separator entrahmt: Die Sahne wurde durch Betätigung einer Handkurbel aus der Milch herausgeschleudert. Getrennt von der Magermilch kam sie dann aus dem Gerät heraus. Die Sahne wurde gesammelt.

Einmal in der Woche wurde das Butterfaß hervorgeholt. Ein hohes, schmales Faß mit einem Deckel und einem Stab mit einer durchlöcherten Holzscheibe. Mit dieser an dem Holzstab befestigten Scheibe wurde solange gestampft, bis sich die Butter bildete. Übrig blieb dann die Buttermilch. In späteren Jahren gab es ein Butterfaß mit Holzflügeln, die durch einen Drehgriff betätigt wurden. Die Butter wurde zu 1-Pfund-Stücken abgewogen und verpackt. Im Dorf gab es Dauerabnehmer dafür. Was nicht für den eigenen Bedarf benötigt wurde, wurde dann auf dem Wochenmarkt zum Kauf angeboten.

In späteren Jahren mußte die Milch an die Molkerei abgeliefert werden. Die für den Haushalt benötigte Butter wurde dann von der Molkerei bezogen. In den Kriegsjahren bekamen die Bauern von der Molkerei auch ein wöchentlich begrenztes Kontingent zugeteilt. Um die Eigenherstellung von Butter auszuschließen, mußten Teile vom Separator und vom Butterfaß beim Bürgermeister abgegeben werden. Aber Not macht bekanntlich erfinderisch. So wurde die Sahne von der Milch abgeschöpft und mit einem Schneebesen in einem Steintopf zu Butter geschlagen. Eine etwas mühsame Arbeit, aber eine Verbesserung der Versorgungslage. **Erna Richter**

Der Goldschmied Johannes Kienast aus Königsberg, der seit langem eine Werkstatt und Ideenschmiede am Wormser Dom betreibt, hat erneut ein Meisterwerk gestaltet und der Stadt Worms gestiftet. Nach dem kunstvollen Maximilian-Porträtsiegel des vergangenen Jahres ist es nun der Luther-Ehrenring, der für den Preis „Das unerschrockene Wort" vergeben wird. Der erste und diesjährige Preisträger ist der Philosophieprofessor und Bürgerrechtler Dr. Richard Schröder, der von den elf Lutherstädten Coburg, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Heidelberg, Magdeburg, Marburg, Speyer, Wittenberg, Worms und Zeitz gestifteten Preis erhielt. Der sogenannte Zwei-Finger-Ring aus 925er Silber zeigt die Porträts von Kaiser Karl V. und des großen Reformators Martin Luther. **o-n**

Textile Volkskunst

Eine Ausstellung mit textiler Volkskunst aus Ostpreußen zeigt das Ostpreußische Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße vom 11. Mai bis 1. September. Die Ausstellung, darunter auch zahlreiche Leihgaben der Landsmannschaft Ostpreußen, Frauenreferat, ist täglich (außer montags) von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Für Sie gelesen

Heimatliche Geschichten

Es sind Geschichten um die Heimat. Geschichten, in denen erzählt wird, wie es war, das Leben damals in Ostpreußen, als die Kinder im Schnee tollten, mit blitzenden Kufen über das Eis sausten, als man gemeinsam Marzipan buk und die herrlichsten Wohlgerüche durchs Haus zogen. Es sind aber auch Geschichten um eine schwere Zeit, die Narben hinterließ bei den Menschen, Verwundungen des Herzens, die nicht verheilten. Geschichten um Begegnungen zwischen Menschen, die sich näher kommen, Menschen mit ähnlichen Schicksalen, die sich über den Zaun hinweg die Hände reichen. Eva Reimann hat sie geschrieben, diese Geschichten von gestern und heute – **„Zu Hause im weiten Land Ostpreußen"** (Husum Verlag, Husum. 144 Seiten, zahlr. sw Fotos der Autorin, brosch., 13,80 DM). Der Königsbergerin ist es gegeben, sich gleichermaßen einfühlsam in Lyrik und Prosa auszudrücken. Und so finden sich denn auch besonders schöne Gedichte aus ihrer Feder in dem Band. Erfrischend auch ihre heiteren Geschichten, durchzogen von einem Hauch Wehmut; sie erinnern an das Lied des Sprossers, das froh stimmt, aber auch das Herz schwer werden läßt. Geschichten, die das Gestern lebendig werden lasssen und das Heute ins rechte Licht rücken. **os**

Geliebter Kintopp

Ida Wüst: Einfach unver„wüst"lich

Die unvergessene Schwiegermutter des deutschen Films wurde 1884 geboren, debütierte in Frankfurt/Main und kam über die Bühnen von Bromberg, Colmar und Leipzig nach Berlin zum „Lessing-Theater". 1913 heiratete sie das Idol jener Zeit, Bruno Kastner. Elf Jahre später wurde die Ehe wieder geschieden.

Über 100 Filmen lieh sie ihren unverwechselbaren Charme. Zur Erinnerung seien erwähnt: „Der lustige Witwenball" mit Paul Henckels, „Heiratsinstitut Ida & Co" mit Rudolf Platte, „Husaren heraus" mit Leo Slezak, „Bomben auf Monte Carlo", „Drei Tage Mittelarrest", „Charleys Tante", „Roter Mohn" mit Hans Moser, „Tante Jutta aus Kalkutta", „Die süßesten Früchte" und „Sonne über der Adria" (1954).

Auch auf der Bühne war sie ein gefeierter Star. In den 50er Jahren spielte sie in München in der „Kleinen Komödie" in dem Stück „Die liebe Familie". In Frankfurt/Main wirkte sie 1957 in Maughams „Der Kreis" mit. Für die Festspiele in Bad Hersfeld wurde Ida für die Rolle der



Ida Wüst: Schwiegermutterrollen machten sie berühmt Foto kai-press

Amme in Shakespeares „Romeo und Julia" verpflichtet.

Im September 1958 erlitt sie bei der Hauptprobe zu der Komödie „Eine etwas sonderbare Dame" im Kölner „Theater am Dom" einen Schlaganfall. Bei der Übersiedlung nach Berlin zog sie sich eine Lungenentzündung zu, an deren Folgen sie am 4. November 1958 in einer West-Berliner Klinik starb. Auf dem Dorffriedhof von Groß-Glienicke wurde Ida Wüst zur letzten Ruhe gebettet. **kai-press**

Hannelore Patzelt-Hennig

Die Kreuzlinde

Eine Geschichte um Liebe und Tod

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: Peggy besucht mit ihrer Großmutter eine alte Stadt in Deutschland. Dort begegnet sie einem jungen Mann, in den sie sich sofort verliebt. Während die Großmutter ein geheimnisvolles Grab besucht, geht das junge Mädchen eigene Wege.

Zum Glücklichsein zählte für sie aber auch der junge Mann vom Golfplatz, in den sie sich unsagbar verliebt hatte. Die Abende verbrachte Peggy sehr oft mit ihm. Sie spazierten dann am Fluß jenseits der Stadt entlang und bogen nicht selten in den schmalen Wiesenpfad ein, der an einer riesigen Linde vorbei führte, unter deren tief herabhängenden Ästen sie sich oft für eine Weile niedersetzten. Der Baum stand inmitten grüner Wiesen, auf denen man keinerlei Eingrenzungen sah. Hier saßen sie beide gern. Und immer eindringlicher wünschte Peggy sich, nie mehr von ihrem Samariter, wie sie ihren Liebsten jetzt oft wirklich nannte, fort zu müssen. Daß er ebenso empfand, sprach er, im Gegensatz zu ihr, eines Abends offen aus. Das machte Peggy restlos glücklich.

Große Liebe

An diesem Abend blieben sie viel länger als sonst unter der alten Linde. Die Luft war lau, der Sommerwind wisperte in den Zweigen, die Grillen tschirpten, und über den Dächern der Stadt hing wie ein riesiger Lampion der gute alte Mond.

Es ging auf Mitternacht zu, als Peggy endlich in ihrem Bett lag. Aber so erfüllt von Liebe wie sie war, dauerte es noch lange, bis sie einschlief.

Die Großmutter aber schlief in dieser Nacht gar nicht. Auch konnte sie den Morgen kaum erwarten. Lange vor Peggy stand sie auf. Und als sie die Enkelin erblickte, zögerte sie keinen Augenblick, von Peggy eine Erklärung für ihr langes Ausbleiben zu fordern.

Peggy gestand ihre Liebe. Und die Großmutter erkannte schnell, wie sehr das junge Herz der Enkelin in Flammen stand.

„Das ist ja wirklich schlimm!" gab sie zu verstehen.

„Noch nie war ich so verliebt, Omi!" seufzte Peggy.

Die Großmutter griff mit weit ausgestrecktem Arm nach Peggys Hand, zog das Mädchen zu sich heran und dann halb auf ihren Schoß. Mit ernstem Blick schaute sie die Enkelin nun an. Kurz darauf fragte sie: „Liebt er dich denn auch?"

„Ich glaube, er liebt mich ebenso sehr wie ich ihn", antwortete Peggy.

Auf den Zügen der Großmutter zeigte sich jetzt ein kaum erkennbares Lächeln. Gleich darauf aber warf sie den Kopf energisch in den Nacken und sagte: „Trotzdem hättest du, wie sonst auch, spätestens um halb elf hier sein können! Ich habe mir Sorgen gemacht!"

Peggy umarmte die Großmutter und kuschelte sich an sie. „Es tut mir leid, Omi!" bekannte sie reumütig.

„Also gut! Vergessen wir's! Aber ich möchte den jungen Mann sehr bald kennenlernen! Sorge bitte dafür!" entschied die Großmutter nun.

„Das verspreche ich!" antwortete Peggy glücklich. Dann erhob sie sich vom Schoß der alten Dame und war blitzschnell im Badezimmer verschwunden.

Beim nächsten Zusammensein mit ihrem Jürgen sprach Peggy den Wunsch der Großmutter aus. „Verständlich! Ein Mädchen wie dich überläßt man nicht irgend einem!" antwortete Jürgen.

„Du wirst uns also besuchen?"

„Das ist gar keine Frage!"

„Tapfer, tapfer!" flachste Peggy.

„Was heißt tapfer? Alles Routine!"

„Aha!" Peggy schaute mit leicht zur Seite geneigtem Kopf zu Jürgen auf.

Er lachte. „Das ist natürlich übertrieben. Aber einmal mußte ich mich tatsächlich schon einer solchen Beurteilung aussetzen. Allerdings war das in sehr jungen Jahren."

„Es muß lange her sein!" warf Peggy belustigt ein.

„Das kann man sagen! Es war eine Begleiterscheinung meines Tanzstundenunterrichts. Der Vater meiner Tanzpartnerin bestand darauf, mich vor dem Abtanzball persönlich kennenzulernen."

„Und?"

„Der Herr Amtsrat war mit meinen Manieren zufrieden, wie mir mitgeteilt wurde."

„Großmutter wirst du von Kopf bis Fuß, von aussen und innen gefallen. Nicht nur wegen deiner guten Manieren. Sie wird begeistert sein, wenn sie dich kennenlernt!" schwärmte Peggy.

Ein Besuch bei der Großmutter würde sicher alles klären

Während des Gesprächs gingen sie gerade über eine Brücke. Jürgen störte es nicht, Peggy hier, zwischen Passanten und vorbeiflutendem Verkehr, in die Arme zu nehmen und sie lange und innig zu küssen. Nach diesem Kuß gingen sie schweigend weiter. Er hielt seinen rechten Arm um ihre Schulter geschlungen, und sie ihren linken um seine Hüfte gelegt.

Nach einiger Zeit fragte Jürgen: „Wann wünscht deine Großmutter mich zu sehen?"

„Wenn du es einrichten kannst, am Sonntagnachmittag um drei Uhr. Das hat sie vorgeschlagen. Natürlich kannst du auch einen anderen Zeitpunkt nennen, und auch einen anderen Tag."

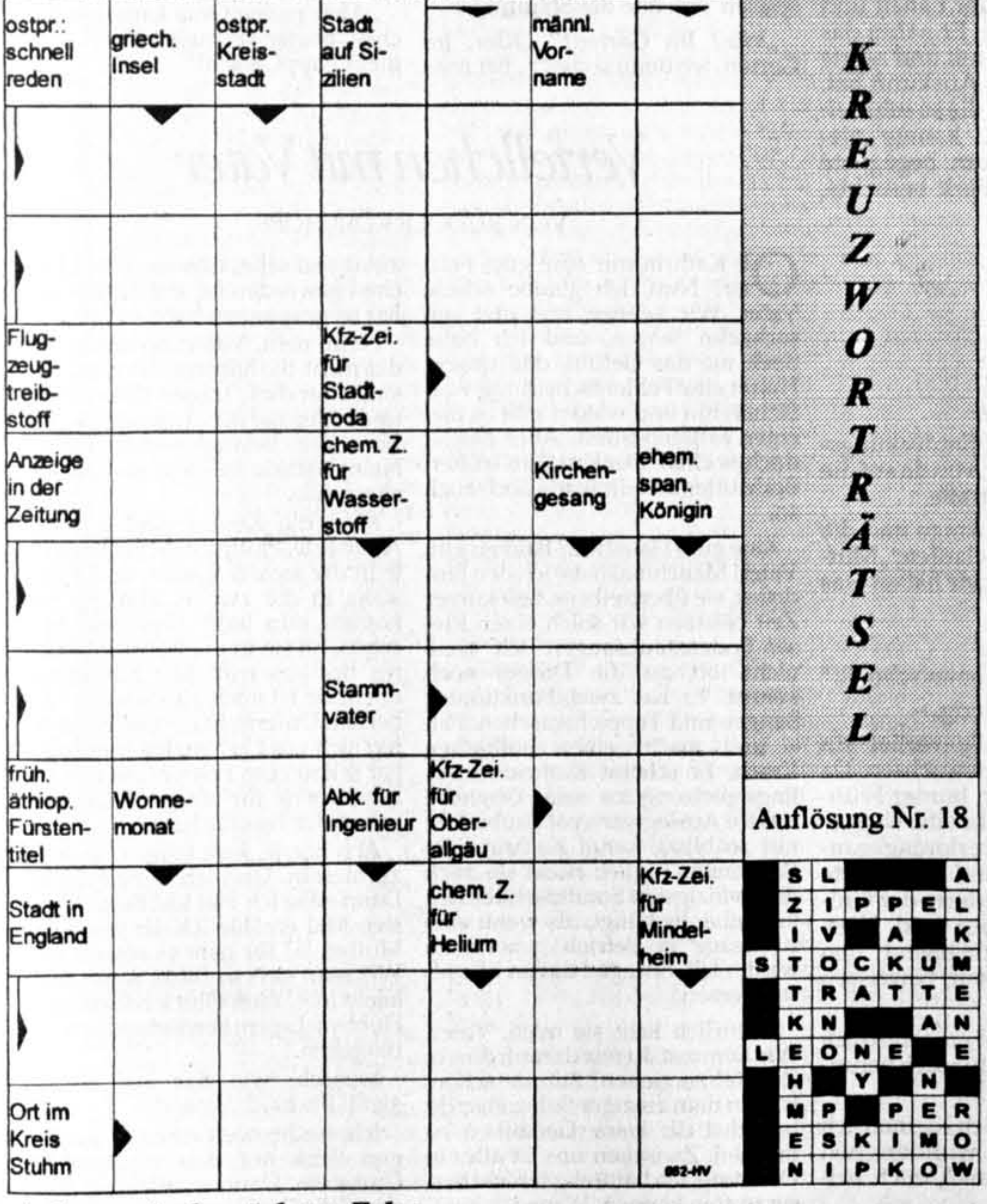
„Bleiben wir bei Sonntag, drei Uhr!" entschied sich Jürgen.

„Ich freue mich so!" bekannte Peggy.

An diesem Abend war Peggy pünktlich. Und da im Zimmer der Großmutter noch Licht brannte, ging sie zu ihr, um sie gleich wissen zu lassen, daß Jürgen am Sonntag kommen würde. Die Großmutter sah von dem Brief, den sie schrieb, kurz auf und sagte: „In Ordnung!" weiter nichts.

Peggy merkte, daß sie nicht gestört sein wollte, wünschte ihr eine gute Nacht und ging wieder. In ihrem Zimmer fragte sie sich dann aber, ob der Brief, den die Großmutter schrieb, an die Eltern gerichtet sei und womöglich Mitteilungen über sie und Jürgen enthielt. Der Gedanke wirkte auf Peggy beunruhigend. Wenn sie zusammen blieben, was sie heiß ersehnte, gab es wohl noch so manche Frage, die der Vater würde geklärt haben wollen. Da er sehr kaufmännisch dachte, spielten für ihn wirtschaftliche Aspekte immer eine vordergründige Rolle. Das würde, was ihre Zukunft betraf, deshalb ebenfalls sehr ins Gewicht fallen. Aber mit solchen Überlegungen wollte sie sich jetzt noch nicht zu sehr belasten. Sie wollte erst einmal den Sonntag abwarten. Wenn Jürgen kam und der Großmutter gefiel, würde sie in ihr eine Mittlerin haben, wie sie sich keine bessere wünschen konnte. Das wußte sie.

Fortsetzung folgt



Auflösung Nr. 18

	S	L				A
	Z	I	P	P	E	L
	I	V		A		K
S	T	O	C	K	U	M
	T	R	A	T	T	E
	K	N			A	N
L	E	O	N	E		E
	H		Y		N	
	M	P		P	E	R
	E	S	K	I	M	O
	N	I	P	K	O	W

Auflösung in der nächsten Folge

Begegnung im Park

VON HANS F. MAYINGER

Als Bertram die alte Frau auf der Parkbank erblickte, erschrak er so sehr, daß seine Füße plötzlich wie angewurzelt waren und seine Hand sich um den altertümlich geschnitzten Stock krampfte, der ihn allmorgendlich, kaum daß die Sonne aufgegangen war, durch den Park geleitete. Auch heute war die Stunde ungewöhnlich früh. Zartmaschige Nebelschleier wogten in der kühlen Morgenbrise zwischen den alten Ulmen und über maigrüne Rasen auf und nieder. Der Park lag, wir immer um diese Stunde, menscheneinsam. Die Vögel aber waren schon erwacht und begrüßten den neuen Tag mit jubelnden Gesängen.

„Bitte, verzeihen Sie meine Bestürzung", sagte Bertram zu der alten Frau, die ängstlich fragend zu ihm aufblickte. „Ich war so-eben tief in Gedanken bei meiner Mutter und in meinem Elternhaus. Heute ist ja, wie Sie wissen, der Ehrentag der Mütter. Als ich Sie sah, vergaß ich einen Augenblick, daß meine Mutter seit vielen Jahren tot ist. Ihre Ähnlichkeit mit meiner Mutter ist verblüffend! Ja, unheimlich dünkt mich diese Begegnung am heutigen Muttertag und gerade zu dieser Stunde, da ich mit all meinen Gedanken in der Vergangenheit weilte. Wenn Sie erlauben, setze ich mich zu Ihnen."

Die alte Frau nickte ein wenig traurig lächelnd. Und Bertram fuhr fort: „Darf ich Ihnen von meiner Mutter erzählen? Aber – womit soll ich beginnen? Ich will mich kurz fassen, denn wenn ich den Versuch wagen wollte, von all ihrer Liebe und Güte, ihrer Sorge, ihren stillen, unsichtbaren Opfern zu berichten, säßen wir viele Stunden hier.

Wir waren zu Hause acht Kinder. Das sagt Ihnen alles. Meine Mutter war die beste Mutter der Welt. Wenn ich Rosen sehe, denke ich an meine Mutter, und wenn ich einen Vogel singen höre, so eilen meine Gedanken zu ihr. Immer wenn ich etwas Zartes sehe, etwas Schönes und Andächtiges höre, verbinden sich damit meine Gedanken und Erinnerungen an meine Mutter.

Ich habe ihr gestern Rosen aufs Grab gelegt. Mehr kann ich nicht mehr für sie tun. Ich glaube, daß es den Himmel gibt, und ich fühle, daß sie dort sein muß! – Das Andenken meiner Mutter aber möchte ich damit ehren, daß ich Ihnen, liebe unbekannte Frau, den heutigen Muttertag zu einem Festtag mache. Bitte, sagen Sie nicht nein!"

Sie gingen beide langsam durch den morgendlich erwachenden Park. Später frühstückten sie in einem Hotel der Stadt, reisten dann zu einem der schönsten Ausflugsziele in der nahen Umgebung und speisten dort zu Mittag. Am Nachmittag war Kurkonzert im Schloßgarten des Ausflugsortes, es gab Kaffee und Kuchen, dazwischen machten sie kleine Spaziergänge. Die Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel, die Erde verströmte ihre Frühlingsherrlichkeit, und die Menschen waren alle fröhlich und wie verzaubert.

Bertram sprach fast nur von seiner Mutter, und die alte Frau hörte aufmerksam zu. Erst viel später erinnerte er sich, daß sie sehr wenig von sich selbst erzählt hatte. Nicht nur ihr Antlitz, auch ihre Art zu sprechen und manche Geste ihrer rillig verarbeiteten Hände erinnerten Bertram an seine Mutter. Eine innere Vornehmheit ging von der Fremden aus. Bertram erfuhr beiläufig, daß sie selbst Mutter war und nun in einem Altenheim außerhalb der Stadt wohnte.

Der Tag verging wie ein Harfenkonzert: unwirklich, schön und des Erinnerns wert. Auf dem Bahnhof trennten sie sich, denn sie mußten beide in verschiedenen Richtungen nach Hause fahren. Bertram fühlte beglückt die Freude und Dankbarkeit der alten Frau, als sie sich zum Abschied die Hände gaben.

In den folgenden Wochen aber suchte Bertram die Greisin in allen Altenheimen der nahen und weiten Umgebung. Er nahm das Bild seiner Mutter mit und zeigte es allen, die er um Auskunft bat. Aber die alte Frau, die so sehr seiner Mutter glich, kannte niemand, und Bertram begegnete ihr, sooft er den Park besuchte, nie wieder.

Gedanken

VON HELGA WERNICKE

Was hat sie gedacht
auf dem Weg zum Friedhof,
vorbei an der Halle
einen Tag vor ihrem Tod?
Hat sie daran gedacht,
hat sie gewußt,
daß sie einen Tag später
liegt in einer weißen Zelle,
bereit für die Ewigkeit?
Was hat sie gedacht,
als sie stand
am Grab ihres Sohnes,
einen Tag vor ihrem Tod?
Hat sie daran gedacht,
hat sie gewußt,
daß sie ein paar Tage später
ruhen wird
neben ihm
für alle Ewigkeit?
Sie hat gedacht
an ihre Heimat Ostpreußen
Land der dunklen Wälder …
sie hat die Bäume
rauschen hören.
Sie hat nicht gewußt,
daß dieses Ostpreußenlied
sie bei ihrer Beerdigung
begleitete
auf dem Weg in die Ewigkeit.



Anglerparadies am Mauersee — Foto Salden

Familien-Ehre

VON ILSE SCHWEIZER

Die Erziehung zur Kritikfähigkeit scheint Früchte zu tragen. Kürzlich hörte ich ungewollt ein Gespräch zweier Knirpse. „Ich fahre bald zu meiner Oma", sagte ein stämmiger kleiner Bursche zu seinem Spielgefährten.

„Und da freust du dich?" fragte der Gesprächspartner, bei dem man zweimal hinschauen mußte, um zu sehen, ob er ein Junge oder ein Mädchen war.

„Und wie! – Freuste dich nicht, wenn du zu deiner Omi darfst?"

„Nee."

„Wieso denn nicht?"

„Och, bei der ist es so ungemütlich. Da darf nie was rumliegen. Dauernd sagt sie: räum auf, putz dir die Schuhe ab, faß nicht an die Tür. Oder sei vorsichtig, daß kein Fleck auf das Tischtuch kommt. Lehne dich nicht an, du zerdrückst ja die Kissen. Und ein Krümel darf auch nicht runterfallen. Dann holt sie gleich den Staubsauger. – Aber ihre Marmelade schmeckt prima. Die kocht sie selbst, sie hat einen großen Garten, weißt du?"

„Na, da kannste doch draußen spielen", meinte der Stämmige.

„Wie? Im Garten?" „Klar, im Garten, wo denn sonst?" „Bei meiner Oma geht das nicht. Da darf man nicht zwischen die Beete. Nur mal so auf dem Weg entlang gehen."

„Hat sie keinen Rasen?"

„Ja, schon – aber der darf nicht zertreten werden."

„Na, weeßte", sagt der Stämmige nachdenklich und scharrt mit der Schuhspitze im Sand, „du hast vielleicht 'ne Oma! Meine ist da ganz anders. Da darf ich alles, alles, sage ich dir."

„Alles, wirklich alles?"

„Ja, alles?"

„Auch Flecken machen?"

„Auch Flecken machen. Einmal ist mir die ganze Kakaotasse umgekippt, da hat sie kein bißchen geschimpft. Sie hat mich sogar getröstet und gesagt: „Ist nicht so schlimm, das kriegen wir schon hin. Ist mir auch schon mal passiert." Er überlegt, dann sagt er: „Nein, so 'ne Oma wie deine möchte ich nicht haben."

Das ging dem anderen Hosenmatz nun doch an die Familien-Ehre.

„Aber meine Oma kann gut kochen, besser als meine Mutti, sagt mein Pappi, ätsch!"

Vertellchen mit Vater

VON RUDOLF KOLLHOFF

Ob Kathrin mir eine gute Frau ist? Nun, ich glaube schon, Vater. Wir kennen uns jetzt seit sechzehn Jahren, und ich hatte noch nie das Gefühl, daß unsere Heirat eine Fehlentscheidung war. Sicher, hin und wieder gibt es mal einen saftigen Streit. Aber das ist doch normal. Denk mal an früher! Bei Mutter und dir war's doch auch so.

Eine gute Hausfrau? Bald zu gut, Vater! Manchmal habe ich den Eindruck, sie übertreibt es. Seit kurzer Zeit besitzen wir solch einen Riesen-Bodenstaubsauger. Ich weiß nicht, ob du die Dinger noch kennst. Er hat zwei Funktionen: Saugen und Teppichwaschen. Pah – und macht einen höllischen Krach. Er scheint Kathrins Lieblingsspielzeug zu sein. Obgleich unsere Auslegware vor Sauberkeit nur so blitzt, kennt Kathrin kein Erbarmen. Täglich rückt sie auch den winzigsten Staubpartikelchen zu Leibe. Es klingt, als wenn eine Kreissäge in Betrieb genommen wird. Ich kriege davon Kopfschmerzen.

Natürlich liebt sie mich, Vater! Wie kommst du nur darauf, dies in Zweifel zu ziehen? Stimmt schon, ich bin dein einziger Sohn, aber du brauchst dir keine Gedanken zu machen. Zwischen uns ist alles in Ordnung. Ich hätte es gar nicht besser treffen können. Wenn ich heutzutage so sehe, was aus den Mädchen geworden ist, auf die ich früher so gesponnen habe – olala!

Nein, nein, Vater! So meine ich das nicht. Sie haben sich verändert, sind nun dick, tragen Dauerwelle und reden auf der Straße gewichtig über die belanglosesten Dinge. Nein, Kathrin ist nicht so. Glücklicherweise.

Klar, die Kinder sind gesund. Alle beide. Philipp geht mittlerweile in die sechste Klasse, und Franziska in die zweite. Hm, sie bekommt nun bald Zensuren. Mal sehen, ob sie in die Fußstapfen ihres Bruders tritt! Mir scheint jedoch, sie ist noch zu verspielt. Albert im Unterricht umher, beschettert sich vor Lachen. Ich mußte sogar schon zum Lehrer und mir anhören, was für einen Schlawiner wir in der Familie haben.

Ach herrje, jetzt fängt's noch an zu nieseln. Und ich ohne Schirm. Dann gehe ich mal los! Beim nächsten Mal erzähle ich dir was über Mutter, ja? Ihr geht es soweit gut. Wie man sich so fühlt, wenn man allein lebt. Zum Glück hat sie viele Hobbys: Lesen, Fernsehen, Spazierengehen.

Mensch, wie das auf einmal gießt! Bis bald, Vater!"

Ich sandte noch einen wehmütigen Blick auf den regennassen Grabstein. Dann wandte ich mich dem Friedhofstor zu.

Das Geschenk zum Muttertag

VON MARGIT KNOPKE

Wenn Kinder beginnen, sich „groß" zu fühlen, schon in der ersten Schulklasse sind, möchten sie zum Muttertag selbst etwas kaufen. – Aber nicht fürs eigene Taschengeld! Darum betteln sie Papa an …

Stolz begab sich unser Sohn zum nächsten Tante-Emma-Laden, der noch in der Nähe existierte. Nicht ohne vorher zu verkünden, er wollte etwas zum Muttertag kaufen. Nach seiner Rückkehr verschwand er mit dem kleinen Bruder im Kinderzimmer. – Und, weil es ungewohnt lange still blieb, schien es mir verdächtig.

Leise öffnete ich die Tür. Welch ein Anblick! Da saßen beide einträchtig an ihrem Tischchen und aßen die gekaufte Schokolade. Die Hände braun verschmiert, die Gesichter ebenso.

Ich fragte vorsichtig: „Hattest du das zum Muttertag gekauft?" Der Ältere antwortete: „Ja, das schon, aber die schmeckt so gut, die ist zu schade zum Verschenken." Und zwei Schokoladengesichtchen strahlten glücklich … Dann sagte der Ältere: „Aber ich habe noch etwas Geld übrig, ich kauf' dir noch was anderes."

Ich war gespannt.

Ein kleines Päckchen, in Geschenkpapier eingewickelt, recht schwer für seine Größe, überreichten die beiden mir am Ehrentag. Neugierig sahen sie beim Auspacken zu. – Ein Päckchen Salz kam zum Vorschein! Ich mußte wohl etwas verdutzt geschaut haben. –

„Mutti, du freust dich doch? Das brauchst du ja immer!" flötete der Große treuherzig. „Ja, … ja natürlich", antwortete ich, „und jetzt setze ich mich hin und esse das Päckchen alleine leer."

„Nö, glaub' ich nicht!" stellte der Große fest.

Am Nachmittag waren wir bei Freunden eingeladen. Nach genossenem Obstkuchen wurde den beiden Jungen die Unterhaltung der Erwachsenen langweilig. Sie gingen auf Entdeckungsreise in den Garten, von da auf die kaum befahrene Straße.

Es dauerte nicht lange und die beiden kamen angelaufen: „Mutti! Komm schnell, wir haben was gefunden!"

„Was denn?"

„Sag ich nicht. Komm schnell!"

Ich wurde neugierig. –

Neben der Straße verlief ein Graben, mit Gras bewachsen. Da lag er, ein schöner, bunter Frühlingsstrauß. Verschmäht weggeworfen? Oder verlorengegangen? Egal, niemand kümmerte sich darum. So kletterte der Größere in den Graben und überreichte mir anschließend den Strauß. Osterglocken, Narzissen und rote Tulpen.

„Mutti, jetzt haben wir doch noch was Schönes für dich gefunden. Freust du dich?"

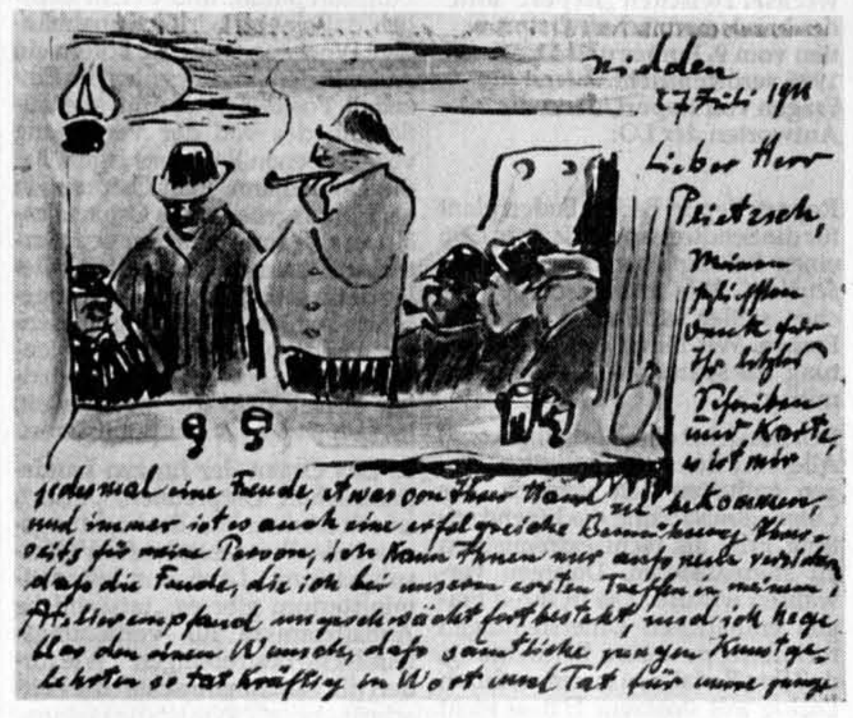
„Aber ja, ihr beiden Kleinen, ich freue mich, ganz wunderschön ist der Strauß. Danke, euch beiden.

„... eine Freude dieses Nidden"

Ausstellung: Postkarten und Briefe von Max Pechstein in Altona

Es gilt gemeinhin auch heute noch – im Zeitalter der großen Indiskretion gerade Prominenten gegenüber – als unfein, die Post fremder Leute zu lesen. Sie gar auszustellen und so zu einem „Objekt der Begierde" zu machen bleibt nur seriösen Museen vorbehalten. Das gilt vor allem bei Briefen und Postkarten, die berühmte Maler verschickt haben und die beileibe nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt waren. Das Altonaer Museum in Hamburg – Norddeutsches Landesmuseum besitzt eine wichtige Sammlung solcher Korrespondenz. Gerhard Kaufmann, Direktor des Hauses, über die Bedeutung der Sammlung im Kontext der anderen Museumsbestände: „Die Sammlung der bemalten Postkarten und Briefe deutscher Künstler muß mit ihrem hohen Anteil an Postkarten im Altonaer Museum als einem primär kulturgeschichtlichen Museum einerseits in engstem Bezug zu der großen Sammlung gedruckter Postkarten gesehen werden, der größten in einem deutschen Museum. Sie dokumentiert in besonders eindrucksvoller Weise die Individualität von Künstlern, die sich des Mediums Postkarte als postalisches Massenphänomen zwar bedienen, dabei dem industriellen Massenprodukt von oft höchst zweifelhafter künstlerischer Qualität aber ganz bewußt ihre eigene Mitteilungsform entgegensetzen. Und sie ist andererseits in dichten Zusammenhang mit der Sammlung von Gemälden und Graphik zur norddeutschen Landschaft zu setzen, die wir als notwendiges subjektives Element neben den verschiedensten Sammlungskomplexen kultureller Objektivationen verstehen ..."

Nach der sehenswerten Ausstellung 1992 im Altonaer Museum mit Künstlerpostkarten von den Anfängen bis zur Gegenwart hat man



Brief aus Nidden: Max Pechstein schreibt an seinen Kunsthändler Eduard Plietzsch (1911) Foto Katalog

jetzt einen einzigen Maler ausgewählt, um den Mann und sein Werk einmal aus einer anderen Perspektive, nämlich aus seiner privaten Korrespondenz, zu beleuchten. „Mein lieber Ede...", so begann Max Pechstein die meisten seiner Karten und Briefe, die er an seinen Freund, den Kunsthändler Eduard Plietzsch, sandte. Es sind meist Grüße aus den verschiedensten Urlausborten, aber auch von der Front aus dem Ersten Weltkrieg. Die von Christian Vogel, wissenschaftlicher Volontär am Altonaer Museum, sorgsam erarbeitete Ausstellung zeigt 80 Briefe und Postkarten Pechsteins (**dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr; bis 28. Juli**).

Ein bildender Künstler drückt sich zweifellos vor allem durch seine Kunst aus, und da mag es nicht bedeutungsvoll sein, auf welchem Material und in welcher Form er es tut. So geben denn die Postkarten und Briefe von Max Pechstein auch einen Einblick in die Kunst des 1881 in Zwickau geborenen „Brükke"-Malers. Nahezu lückenlos ließe sich die Biographie des Künstlers, aber auch die Entwicklung seines Stils anhand dieser Zeugnisse nachvollziehen, betont Vogel in dem von ihm erarbeiteten Katalog zur Ausstellung (18,– DM an der Museumskasse). „Wie Schrift und Bild eine kompositorische Einheit bilden, wie mit wenigen, spontanen Federstrichen eine Atmosphäre hervorgerufen wird, die auf das Geschriebene ausstrahlt, das zeigt auch im Kleinen die Könnerschaft eines großen Künstlers", so Vogel. Faszinierend auch die Frische und Unmittelbarkeit der Zeichnungen, der Humor, der immer wieder, nicht nur zwischen den Zeilen, zu finden ist.

Manche Zeichnungen haben keinen Bezug zum Geschriebenen, sind eher als Dekoration gedacht, andere wieder können als Vorarbeiten zu größeren Werken angesehen werden, wieder andere sind Illustration eines beschriebenen Ereignisses. Der stilistische Wandel ist vor allem, so Vogel, in den Weihnachts- und Neujahrsgrüßen zu beobachten, „geplante, eigenständige Kunstwerke", die Pechstein alljährlich verschickte – die letzte 1954, ein Jahr vor seinem Tod.

Pechstein hatte Eduard Plietzsch Ende 1910 kennengelernt; dessen Bruder Friedrich, Kustos an der Mannheimer Kunsthalle, hatte im Mai 1911 den Verkauf einiger Bilder von Pechstein vermitteln können. So zu Geld gekommen, konnte der Maler sich schließlich einen Herzenswunsch erfüllen: (Arbeits-)Urlaub in Nidden auf der Kurischen Nehrung. Dort war er bereits 1909 gewesen und hatte sich bei den Fischern in der urwüchsigen Natur besonders wohl gefühlt. „Ich wurde vertraut mit allen Einheimischen, und sie erschlossen sich mir ...", erinnerte er sich später. Und: „... eine Freude dieses Nidden, eingerahmt auf der Abendseite von der Ostsee, und auf der Morgenseite ist das Haff und schöne Kiefern, Dünen, ziehen sich lang ..."

Viele Kartengrüße in der Altonaer Ausstellung stammen denn auch aus Nidden, aber auch aus dem pommerschen Leba und aus Rowe, wohin Pechstein nach der Abtrennung des Memellandes vom Reich hatte ziehen müssen. Immer wieder aber hat er Leben und Arbeit der Fischer, hat ihre Boote und das Meer in Skizzen (und Gemälden) festgehalten; sie wurden gar zu „Schlüsselsymbolen in Pechsteins Kunst" (Vogel).

Vieles ging Max Pechstein leicht von der Hand, andere Male wieder mußte er sich quälen „wie ein Pferd" (Pechstein 1927 an Plietzsch). Im Herbst 1920 schrieb er aus Nidden an Plietzsch: „... ich eine Arbeit vollendet, so möchte ich dieselbe von Neuem vornehmen, und sehr hoffe ich, [es] zu einer starken Reife zu bringen, denn es handelt sich wirklich darum, gute Werke, welche der deutschen Kunst zur Ehre gereichen, zu schaffen und zu hinterlassen." – Wer die Eindrücke aus der Postkartenausstellung im Altonaer Museum vertiefen und sich dem malerischen Werk Pechsteins nähern möchte, der besucht kurzerhand die Landschaftsgalerie des Museums; dort befinden sich auch einige Ölbilder Max Pechsteins, darunter die berühmten „Kurengräber" aus dem Jahr 1911. – Ein Museumsbesuch, der sich allemal lohnt! **Silke Osman**

Wiechert in Kenia

Das Rosenau-Trio, dessen Leiter der ostpreußische Bariton und Rezitator Willy Rosenau aus Angerburg ist, war vom Goethe-Institut zu einer Tournee durch Kenia eingeladen. Aus Anlaß der festlichen Einführung des neuen deutschen Botschafters Michael Gerdts brachte das Trio in Nairobi die Hörfolge „Mozart auf der Reise nach Prag" und in der deutschen Schule die Ostpreußen-Hörfolge „Wälder und Menschen" – Ernst Wiechert und seine ostpreußische Heimat – zur Aufführung. Rundfunk und Fernsehen übertrugen die Veranstaltungen. Weit über den afrikanischen Kontinent erklangen das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" und andere Ostpreußenlieder sowie Werke von Ernst Wiechert. Weitere Aufführungen waren im „Kloster der Benediktiner" und für die Lufthansa. – Im Herbst wird Willy Rosenau in sechs Städten der neuen Bundesländer seine Hörfolge „Land der dunklen Wälder" bei Ostpreußengruppen zur Aufführung bringen. Feste Daten sind jetzt schon: 10. Oktober Bad Elster, 11. Oktober Masserberg (Thüringer Hochwald) und 12. Oktober Chemnitz. **au**

Mueller-Stahl führt Regie

Armin Mueller-Stahl, Schauspieler aus Tilsit, führt jetzt erstmals auch Regie bei einem Kinofilm. Die Aufnahmen des Films, dessen Titel noch nicht bekannt ist, finden im Studio Babelsberg bei Berlin statt. Mueller-Stahl hat auch das Drehbuch geschrieben und spielt eine der Hauptrollen **eb**

Für Sie gelesen

Gedichte und Balladen

Die Meinungen werden streng geteilt sein – die einen wenden sich mit Grausen in Erinnerung an längst vergangene Schultage, wo sie endlos lange Gedichte auswendig lernen mußten, die anderen werden sich gern erinnern an die in der Jugend gelernten Verse, haben sie doch in so mancher schwerer Stunde geholfen, die Trübsal zu verblasen. Nicht immer wird man die einzelnen Strophen der Gedichte und Balladen aus dem Gedächtnis hervorholen können, und so greift mancher gern einmal zu einschlägigen Büchern, um die Erinnerung aufzufrischen.

„Deutsche Naturlyrik – Vom Barock bis zur Gegenwart" (Hrsg. Gunter E. Grimm. 540 Seiten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 28,80 DM) und **„Deutsche Balladen"** (Hrsg. Hartmut Laufhütte. 648 Seiten, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 29,80 DM) sind jetzt bei Reclam, Stuttgart, erschienen. Die handlichen Bände (Format 10 x 16 cm) bieten einen Querschnitt durch das literarische Schaffen deutscher Dichter von Nord bis Süd, von Ost bis West. So sind im Band „Deutsche Naturlyrik" auch Verse des Saalfelders (Kreis Mohrungen) Robert Roberthin, des Memelers Simon Dach, des Mohrungers Johann Gottfried Herder, des Rastenburgers Arno Holz, der Königsbergerin Agnes Miegel und des Tilsiters Johannes Bobrowski zu finden. Herder, Holz, Miegel und Bobrowski sind erfreulicherweise auch in dem Balladenband vertreten. – Zwei Bücher, unentbehrlich für die Freunde deutscher Dichtkunst. **o-n**

Zwischen Realität und Utopie

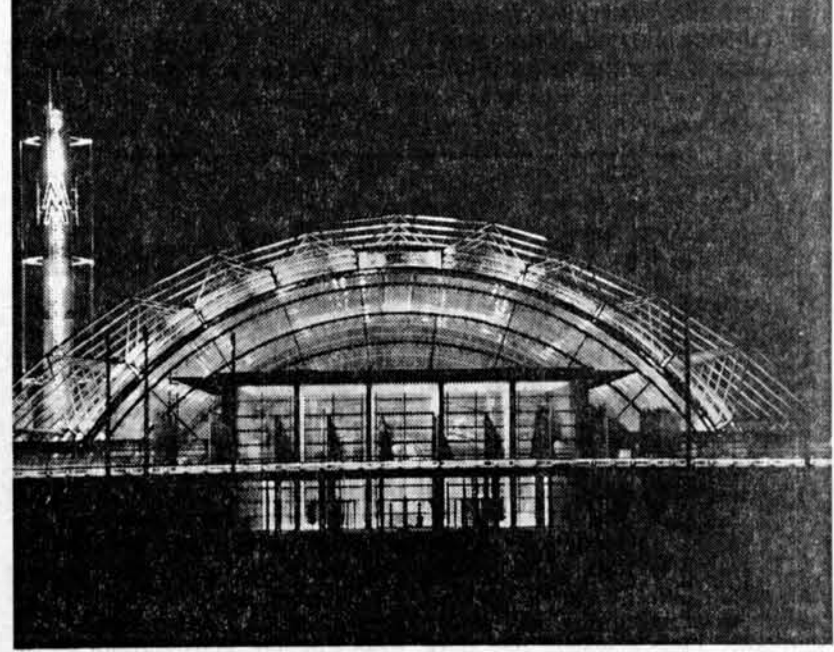
Architektenteam von Gerkan, Marg und Partner stellt neue Arbeiten vor

Die Meinungen sind geteilt - hie Skepsis aufgrund der Monumentalität des Bauwerks, da Begeisterung über die geniale Lösung. Die Glashalle der neuen Leipziger Messe, vor einem Monat der Öffentlichkeit übergeben, hat zu einer regen Diskussion geführt. Das „Hamburger Abendblatt" schwärmte: „Die neue Leipziger Messe ist pures Licht. Der Zentralbau eine kühne Konstruktion aus Stahl und Glas, ein freitragendes Tonnengewölbe, Spannweite: 80 Meter, Scheitelhöhe: 30 Meter. Einfach, wie alles, was genial ist." Und: „Von außen betrachtet ist Margs Glaspalast ‚nur' ein Wunderwerk der Ästhetik – innen ist er atemberaubend. Ein gläserner Himmel, der sich bis zur Erde neigt. Von heiter schwebender Leichtigkeit ..." – Der Vollständigkeit halber sei ergänzt: die Halle mißt 243 Meter in der Länge, verarbeitet wurden 5200 bruchsichere Doppelglasscheiben, acht Millimeter dick.

Entworfen hat dieses Wunderwerk der Architekt Volkwin Marg, geboren 1936 in Königsberg. Mit seinem Partner, dem 1935 in Riga geborenen Meinhard von Gerkan, gründete er 1965 das Architekturbüro gmp – von Gerkan, Marg und Partner. Zu den Partnern gehört seit 1972 übrigens auch der 1937 in Königsberg geborene Klaus Staratzke. Innerhalb von nur zweieinhalb Jahren wurde die neue Leipziger Messe gebaut; sie gilt nicht zuletzt auch als politisches Pilotprojekt für den Aufbau Ost. Die Glashalle erinnert bewußt an die Kristallpaläste des 19. Jahrhunderts und bildet das Herzstück der weiträumigen Anlage mit insgesamt 20 000 qm Ausstellungsfläche.

Meinhard von Gerkan sah die größte Herausforderung beim Bau der Glashalle darin, den „Grenzbereich zwischen Realität und Utopie" zu überwinden. „Für uns liegt ... die größere Herausforderung darin, an Dingen zu arbeiten, von denen die meisten meinen, sie seien nicht real, die sich dann jedoch durch Engagement trotzdem als realistisch erweisen", schreibt er im Vorwort zu einer Monographie, die Arbeiten des Architektenteams (mit mittlerweile fünf Büros in Hamburg, Berlin, Leipzig, Braunschweig und Aachen und inzwischen über 200 Mitarbeitern) aus den Jahren 1991–1995 vorstellt (Verlag Birkhäuser, Basel. 512 Seiten, 400 SW- und 399 Farbabb., 283 Duotone Fotografien, Leinen mit Schutzumschlag, 148 DM). Es ist das fünfte Buch dieser Art und soll nicht zuletzt auch die Kontinuität im Schaffen der Architekten zeigen. Ein Schaffen, das die verschiedensten Bauwerke – vom Bürohaus über Einkaufspassagen bis zu Hotels, Museen und Flughafengebäuden – umfaßt.

Nicht Neues um jeden Preis ist die Devise von gmp. Meinhard von Gerkan: „Wir wollen ein Haus lediglich selbstverständlich gestalten, es zur Hülle für die Vielfalt des menschlichen Daseins möglichst dauerhaft ausbilden. Expressionistische Formen, die nur der künstlerischen Willkür entspringen, ohne Bezug zur Nutzung, Konstruktion und Gebrauchstüchtigkeit, versuchen wir durch kritische Distanz zu aktuellen Architekturerscheinungen zu meiden." Und: „Für uns muß jedes Haus ein eigenes Gesicht haben, das seinen Charakter, der sich aus dem Dialog mit den Bedingungen entwickelt hat, widerspiegelt und ausdrückt." Die Aufgabe seines Berufsstandes sieht von Gerkan vor allem darin, „Lebensraum für die Menschen zu schaffen und nicht gesellschaftliche Verwerfungen als designtes Chaos in Beton zu inszenieren". Vielleicht liegt darin der Erfolg des Teams. **os**



Glashalle der neuen Leipziger Messe: Entworfen von dem Architekten Volkwin Marg aus Königsberg Foto dpa

Mehr Antworten als Fragen / Eine Dokumentation

Kürzlich brachte der Südwestfunk Baden-Baden in seinem „Report"-Magazin einen Beitrag über „Das Ostpreußenblatt", der seiner diffamierenden Tendenz wegen zu heftigen Reaktionen unter den Vertriebenen geführt hat. Vor allem der Vorwurf seitens der SWF-Journalisten Stefan Rocker (siehe Foto) und Anton Maegerle, die Landsmannschaft Ostpreußen habe kein Interview geben wollen, wird in der nebenstehenden Dokumentation widerlegt. Zu den Vorgängen um die „Report"-Sendung stellt die Führung der LO fest:

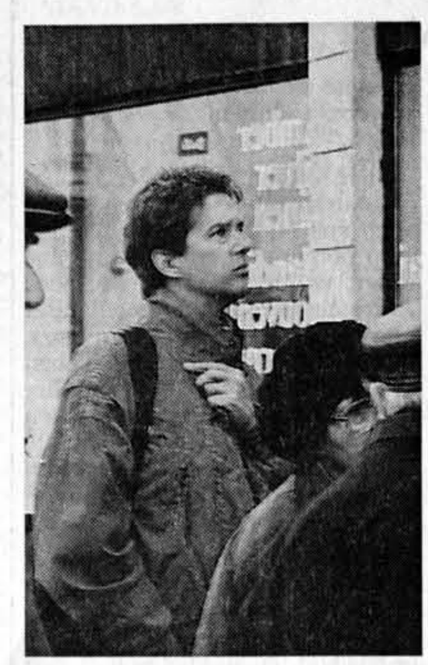


Foto Fischer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Report spricht von schwerwiegenden Vorwürfen, die verbandsinterne Kritiker dem *OB* wegen dessen Berichterstattung und Anzeigenpraxis machen.

Diese Behauptung ist falsch. Richtig ist, daß es Report nicht gelungen ist, auch nur einen einzigen verbandsinternen Kritiker zu präsentieren. Herr Helmut Fiedler, der in der Reportsendung teils irreführende, teils falsche Angaben über das *OB* machte, ist Mitte 1995 aus dem Arbeitsverhältnis mit dem BdV Baden-Württemberg ausgeschieden. Herr Ulrich Klein, Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes, schrieb uns am 26. März d. J., daß Herr Fiedler kein Mandat hatte, für den BdV zu sprechen. Report unterließ es, die Zuschauer darüber zu informieren, daß Herr Fiedler heute hauptamtlicher Mitarbeiter des dem baden-württembergischen Innenministerium zugeordneten Hauses der Heimat ist. Der den Vertriebenen gegenüber absolut negativ eingestellte – nunmehr abgewählte – Innenminister Birzele, SPD, und seine verbalen Ausfälle gegen das Stuttgarter Haus der Heimat sind hinreichend bekannt.

Report zitiert eine Passage aus einem Brief des Sprechers der LO an Herrn Fiedler, der nicht zur Veröffentlichung freigegeben war: „Hat Ihnen vielleicht der Verfassungsschutz die Hand geführt?" Die in dem Brief unmittelbar anschließend geäußerte Bitte, die LO zu informieren, falls er Erkenntnisse über verfassungsfeindliche Aktivitäten der kritisierten Inserenten habe, wurde unterschlagen.

Report berichtet kurz und bündig, daß alle Interview-Wünsche des TV-Magazins abgelehnt wurden. Dies ist nur die halbe Wahrheit. Tatsächlich wurden die Interview-Wünsche abgelehnt, weil die LO mit der ARD-Sendung Report aus Baden-Baden bereits negative Erfahrungen gemacht hatte. „Wir haben bei Ihnen keine Chance, fair behandelt zu werden", wurde Herrn Rocker mitgeteilt. Gleichzeitig boten wir an, schriftliche Fragen ausführlich zu beantworten. Auch darüber kein Wort in der Sendung. Deshalb die nebenstehende Dokumentation der uns zugestellten Fragen und unserer Antworten.

Ein Wort zu den beiden Verantwortlichen dieses Teiles der Report-Sendung. Es sind Stefan Rokker und Anton Maegerle. Rocker hat sowohl mit BdV-Präsident Dr. Wittmann als auch mit dem JLO-Bundesvorsitzenden und den Verantwortlichen der LO Telefonate geführt mit dem Ziel, belastende Aussagen über das *Ostpreußenblatt* zu erhalten. Dies ist ihm nicht gelungen. Bei seinen Telefonaten mit dem BdV-Präsidenten und dem LO-Sprecher ließ er nach anfänglicher Zurückhaltung die gebotenen höflichen Umgangsformen vermissen. Anton Maegerle ist als Diffamierer der Heimatvertriebenen sowie aller Konservativen hinreichend bekannt. Das *OB* berichtete in Folge 12 vom 23. März d. J. über die verleumderische publizistische Tätigkeit dieses Mitarbeiters der Report-Redaktion. Ausgerechnet ihm, der sich für die linksextremistischen Zeitschriften „Neues Deutschland", „Konkret" und „Junge Welt" mehr oder weniger häufig als Autor zur Verfügung stellt, gibt die Report-Redaktion Gelegenheit, sich als Hüter der Verfassung aufzuspielen. Hier wurde in der Tat der Bock zum Gärtner gemacht.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Nachfolgend wird der Briefwechsel zwischen „Report" und der Landsmannschaft Ostpreußen vom 9. Januar und 11. Januar 1996 veröffentlicht. Zuerst die Fragen von Report, dann die Antworten der LO:

Report: Report Baden-Baden plant für die Sendung am 15. Januar 1996 einen Beitrag über das *„Ostpreußenblatt"*. Wie telefonisch besprochen, stellen wir Ihnen hiermit die Fragen. Wir bitten um Beantwortung bis spätestens Freitag nachmittag.

LO: Zunächst eine Vorbemerkung: Alle von Ihnen formulierten Fragen enthalten den Versuch, das *Ostpreußenblatt* und die Jugendzeitung Fritz als rechtsextremistisch zu stigmatisieren. Dagegen verwahren wir uns. Die in Ihren Fragen enthaltenen Unterstellungen rechtfertigen unsere Befürchtung, daß Ihre Redaktion zu einem fairen Dialog mit unserem Hause nicht bereit ist. Dies vorausgeschickt, beantworten wir Ihre Fragen wie folgt:

R: Im letzten Jahr erschienen im *„Ostpreußenblatt"* mehrmals Werbebeilagen bzw. Anzeigen rechtsextremer Verlage (u. a. „Arndt-Verlag", „Verlagsgemeinschaft Berg", „Hohenrain Verlag"). Z. T. werden im redaktionellen Teil des *Ostpreußenblattes* auch Rezensionen von Büchern aus diesen Verlagen veröffentlicht (u. a. über das „Volkslexikon Drittes Reich" aus dem Grabert-Verlag). Das *„Ostpreußenblatt"* ist das offizielle Organ der Landsmannschaft Ostpreußen. Wie bewertet die Landsmannschaft das Erscheinen solcher Propaganda für rechtextreme Verlage in „ihrer" Zeitschrift?

LO: Propaganda für rechtsextreme Verlage, wie Sie formulieren, findet im *Ostpreußenblatt* nicht statt. Richtig ist, daß gelegentlich Verlage eine kleine Auswahl ihres Angebotes im *Ostpreußenblatt* inserieren. Wir können nicht völlig ausschließen, daß dabei auch rechts- wie linksextremistische Literatur propagiert wird. Sofern für uns eindeutig erkennbar ist, daß extremistische Literatur inseriert werden soll, lehnen wir entsprechende Inserate ab. Im Jahr 1995 wurden nur zwei Werbebeilagen über das *Ostpreußenblatt* an unsere Abonnenten ausgeliefert. Diese Werbebeilagen waren inhaltlich nicht zu beanstanden.

Rezensionen rechtsextremer Literatur kommen im *Ostpreußenblatt* grundsätzlich nicht zum Abdruck. Das von Ihnen genannte Beispiel „Volkslexikon Drittes Reich" wird von uns überprüft.

Gegebenenfalls werden wir den Chefredakteur bitten, den dafür verantwortlichen Redakteur abzumahnen.

R: Im redaktionellen Teil des *Ostpreußenblattes* publizierten immer wieder Autoren, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören (u. a. Rigolf Hennig – „Dt. Liga für Volk und Heimat"). Wie steht die Landsmannschaft zu diesen Autoren und den Positionen, die von ihnen vertreten werden?

LO: Die Aussage, daß im *Ostpreußenblatt* immer wieder Autoren zu Wort kommen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, ist falsch. Diese Behauptung wird seit langem ständig von der PDS erhoben; nun ist es erstmalig die Report-Redaktion des Südwestfunks, die der PDS Schützenhilfe gewährt.

Im *Ostpreußenblatt* können mehr oder weniger häufig Gastautoren zu Wort kommen. Damit leistet die Zeitung einen Beitrag zur pluralistischen Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik und macht deutlich, daß sie eine wirklich unabhängige Wochenzeitung ist. Sofern ein Autor in der Vergangenheit im Einzelfall Positionen vertrat, die außerhalb des von der Verfassung vorgegebenen Rahmens lagen, hat die Landsmannschaft Ostpreußen als Herausgeberin des *Ostpreußenblattes* sich sofort von der geäußerten Auffassung distanziert. Als Beleg dafür steht der von Ihnen angeführte Artikel des Dr. Rigolf Hennig. Personen, die wie Rigolf Hennig auffällig geworden sind, erhalten nicht erneut die Möglichkeit, im *Ostpreußenblatt* zu publizieren.

R: Das Organ der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, „Fritz", ist seit letztem Jahr Beobachtungsobjekt des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Laut Bundesinnenministerium gibt es „tatsächliche Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche Bestrebungen". Wie fördert die Landsmannschaft die Zeitschrift „Fritz"? Wie ist die Haltung der Landsmannschaft zur Zeitschrift „Fritz"?

LO: Die Zeitung Fritz ist nicht verfassungsfeindlich. Sie wird von jungen Menschen erstellt: junge Menschen neigen im allgemeinen zu überspitzten Formulierungen. Bei ganz wenigen Beiträgen im Fritz hat der Verfassungsschutz in der Vergangenheit Anhaltspunkte für verfassungsfeindliche Bestrebungen gesehen. Wir sind sicher, daß dieses Urteil heute überholt ist. Die Verantwortlichen des Fritz sind junge Mitbürgerinnen und Mitbürger, die für den Bestand der freiheitlich-demokratischen Grundordnung aktiv eintreten. Sie sind Mitglieder der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. Ausschließlich der PDS blieb es bisher vorbehalten, die Junge Landsmannschaft Ostpreußen als verfassungsfeindlich zu bezeichnen. Die Bundesregierung ist wiederholten Versuchen der PDS, die Junge Landmannschaft Ostpreußen als rechtsextremistisch einzustufen, nicht gefolgt. Es gibt für uns keine stichhaltigen Gründe, die Zeitung Fritz und die dafür Verantwortlichen als verfassungsfeindlich zu betrachten.

R: Im letzten Jahr wurde die Landsmannschaft Ostpreußen bzw. das *„Ostpreußenblatt"* selbst mehrfach vom BdV-Landesverband Baden-Württemberg aufgefordert, dafür zu sorgen, daß nicht weiter Anzeigen und Werbematerial rechtsextremer Verlage im *Ostpreußenblatt* erscheinen. Warum wurde dem nicht entsprochen?

LO: Diese Feststellung ist falsch. Bisher hat der BdV-Landesverband Baden-Württemberg die Landsmannschaft Ostpreußen nie offiziell aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Anzeigen extremer Verlage im *Ostpreußenblatt* nicht mehr erscheinen.

Richtig ist, daß ein nachgeordneter Mitarbeiter des BdV-Landesverbandes im letzten Jahr eine derartige Aufforderung der Landsmannschaft Ostpreußen übersandte. Dies geschah unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß es ihm und dem BdV-Landesverband Baden-Württemberg nicht zustehe, sich in die Anzeigenpolitik des *Ostpreußenblattes* einzumischen. Darüber hinaus verweisen wir auf die Antwort zu 1.

R: Wie hoch schätzt die Landsmannschaft die Gefahr ein, daß Rechtsextremisten bewußt „Unterschlupf" bei der Landsmannschaft suchen, um etwa über das *„Ostpreußenblatt"* ihre ideologischen Positionen zu verbreiten?

LO: Die in der Frage zum Ausdruck gebrachte Befürchtung entbehrt jeder Grundlage.

Treffen in Österreich



Seeboden – Traditioneller Hüttenzauber: Den bietet auch das 12. Ostpreußentreffen in Seeboden am Millstätter See vom 15. bis 23. Juni im sonnigen Kärnten. Um 10.30 Uhr fahren Omnibusse (bitte rechtzeitig bestellen!) aufs Stubeck zur Sonnalm. Dort erwartet der stets frohgelaunte Willi Staudacher mit seiner fidelen Mannschaft und Stimmungsmusikern die Landsleute aus den deutschen Ostgebieten sowie deren Angehörige. Dort auf der Höh' kann niemand verhungern und keiner verdursten. Und nach fröhlicher Volksmusik darf wieder auf der Freilichttanzfläche gescherbelt werden. Für die Kinder wird besonders gut gesorgt. Anmeldungen für das 12. ostpreußische Familientreffen mit Kindern und Enkeln bitte an: Kurverwaltung Seeboden, z. Hd. Andrea Eggeler, Hauptstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/ 47 62/8 12 10. **L. K.**

Leserbrief

Wer rot sieht!

Auf der Leserbriefseite des *Ostpreußenblattes* vom 20. April 1996, die sich ausschließlich mit Zuschriften zu der Fernsehsendung Report über „Das Ostpreußenblatt" befaßt, ist ein Foto der derzeitigen Sonderausstellung „Hans Preuß 1904 Königsberg – 1984 Kemerowo. Ein Maler zwischen Kunst und Klassenkampf" des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg mit einem redaktionellen Kommentar versehen, der dem Museum unterstellt, den Linksextremismus zu verharmlosen. Dieser Vorwurf ist unsachlich und falsch.

Richtig ist dagegen folgendes: 1993 veranstaltete die Kunstgalerie Kaliningrad/Königsberg eine Ausstellung zu dem in Königsberg geborenen Künstler Hans Preuß. Im *Ostpreußenblatt* vom 2. März d. Js. war in einem Redaktionsbeitrag die Hoffnung wiedergegeben, „seine Bilder endlich auch einmal in Deutschland sehen zu können". Das Museum hat dieser Hoffnung entsprochen. Allerdings haben die Ausstellungsautoren es als selbstverständliche Pflicht zur Wahrhaftigkeit angesehen, den zeitgeschichtlichen Hintergrund des künstlerischen und gesellschaftlichen Wirkens des Malers und Kommunisten Hans Preuß darzustellen. Erklärtes Anliegen dieser Darstellung ist es, deutlich werden zu lassen, „wie verheerend die machtorientierten Ideologien unseres Jahrhunderts das Leben von Menschen beeinflußt haben" (vgl. Text in der Ausstellung, im Prospekt und Buch zur Ausstellung – letztere liegen dem *Ostpreußenblatt* vor).

Schon der Ausstellungstitel „Zwischen Kunst und Klassenkampf" macht die Ambivalenz des Lebenswerkes von Preuß dem Betrachter deutlich. Während das Buch umfassend Kunstwerk und gesellschaftliches Handeln von Hans Preuß widerspiegelt, beschränkt sich die zeitgeschichtliche Darstellung in der Ausstellung auf Ostpreußen und das Wirken des Kommunismus in Königsberg. Dieses wichtige Thema hat bisher weder in der Forschung noch in irgendeiner der ca. 50 Ausstellungen des Ostpreußischen Landesmuseums seit seiner Eröffnung im Jahre 1987 eine Darstellung gefunden.

Dazu werden viele Dokumente in der gebotenen Kürze kritisch kommentiert. Ein Video in der Ausstellung vermittelt dem Besucher kommentierte Archivfilmbeiträge über die gesellschaftlichen Kämpfe in der Weimarer Republik, die Aggressivität der Kommunistischen Partei Deutschlands und ihrer Propaganda. Der Ausstellungstext zu dem abgebildeten Roten-Front-Kämpfer lautet bspw.: „Der 1924 gegründete paramilitärische Wehrverband der KPD ist nicht nur eine Schutzorganisation der Kommunisten. Er übt – wie auch in Ostpreußen sehr deutlich wird – selbst aktiv politische Gewalt gegenüber anderen aus. Hans Preuß wird noch vor seinem 1926 erfolgten Eintritt in die KPD in Königsberg Mitglied des RFB." Zugegebenermaßen verlangt die Rezeption einer Ausstellung mit Inhalten gesellschaftlicher Brisanz vom Betrachter ein bestimmtes Maß an Fähigkeit und Bereitschaft zur Sachauseinandersetzung. Wer allerdings beim Betreten dieser Ausstellung durch die äußeren Attribute ihrer Gestaltung nur „rot" sieht, der ist wohl schwerlich dazu zu bewegen.

Dr. Ronny Kabus
Museumsdirektor
Ostpreußisches Landesmuseum
Lüneburg

Freier Dialog mit den Nachbarn

Wechselbeziehungen zwischen Balten und Deutschen ausgewogen dargestellt

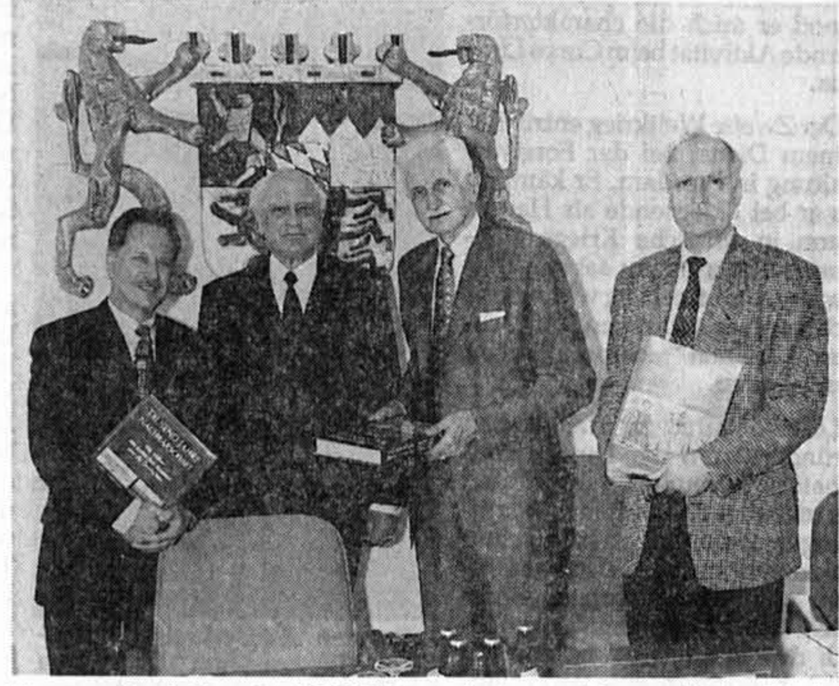


Seit dem Mittelalter haben sich die Geschicke der Deutschen mit denen ihrer nordöstlichen Nachbarvölker der Balten in vielfältiger Form verquickt. So dienten Est- und Livland der Hanse als eine Drehscheibe ihres Handels. Missionierungsversuche durch geistliche Ritterorden führten zu offener Konfrontation.

In seiner Einführung zu „Tausend Jahre Nachbarschaft" greift Wilfried Schlau Zitate einer „kühlen Nachbarschaft" und „schwierigen Verwandtschaft" auf. Als baltischen Raum definiert er die Siedlungsgebiete der baltischen Völker von den Esten bis zu den Prussen. Das Werk greift damit weit über die häufig gebrauchte Begrenzung des Begriffs Baltikum für die Gebiete Est-, Liv- und Kurland hinaus.

Dies ist besonders für ostpreußische Leser von Interesse, wenn es um die preußisch-litauischen Konflikte in Mittelalter und Neuzeit geht. Aber selbst Finnland wird als Randregion in das Blickfeld der wissenschaftlichen Aufsätze einbezogen.

Bei allen historischen Gegensätzen, die Schlau von der „Aufsegelung Livlands" bis zum Zweiten Weltkrieg Revue passieren läßt, kommt er doch zu einem positiven Ergebnis: „... es erweist sich jetzt, daß die 45 Jahre russisch-sowjetischer Zwangsherrschaft und des sowjetischen realen Sozialismus dazu geführt haben, daß die früheren Mißhelligkeiten mit den Deutschen – auch trotz der Jahre der Besatzung in beiden Weltkriegen – völlig zurückgetreten sind. An die Stelle der ehemals ‚kühlen Nachbarschaft' scheint nun die Bereitschaft zu einem guten gegenseitigen Verhältnis getreten zu sein."



Pressepräsentation der OKR-Neuerscheinung „Tausend Jahre Nachbarschaft": Verleger Dr. Jörg D. Stiebner, Herausgeber Prof. Dr. Wilfried Schlau, OKR-Präsident Herbert Hupka, OKR-Geschäftsführer Hans-Günther Parplies (v. li. n. re.) Foto Hermanowski

Nicht zuletzt führt er dies auf die Bereitschaft der Baltendeutschen zurück, den baltischen Staatsvölkern mit Rat und Tat die „Rückkehr nach Europa" zu erleichtern. Im Vergleich dazu urteilt er über das Verhältnis der Ost- und Westpreußen zu den derzeitigen Bewohnern ihrer Heimat, „von einer wirklichen Nachbarschaft aber dürfte noch lange keine Rede sein."

Erfreulich ist die Bereitschaft baltischer Autoren zur Mitarbeit: Zwölf der 35 Beiträge stammen von ihnen. Ein Finne verfaßte als neutraler Dritter eine Abhandlung zum Verhältnis der Deutschen und Balten im Zweiten Weltkrieg.

Das Themengebiet „Allgemeine Geschichte" nimmt breiten Raum ein. Ostpreußische Belange werden von Ernst Opgenoorth im Kapitel „Landesgeschichte West- und Ostpreußens vom Zweiten Thorner Frieden 1466 bis 1945" erörtert. Klaus Neitmann beleuchtet die Haltung des Deutschen Ordens gegenüber den Prussen und Harry Stossun geht auf das Verhältnis von Deutschen und Litauern beiderseits der ostpreußischen Landesgrenze ein. Leider übernimmt er in der Frage der Rückführung des Memelgebiets ins Deutsche Reich die Platitüde „der üblichen Nationalsozialisten-Erpressung".

Das Mit- und Nebeneinander der deutschen wie estnischen und lettischen Bewohner des im Lauf der Neuzeit jahrhundertelang fremdbestimmten Baltikums kommt deutlich zum Ausdruck.

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte als weiterer Themenbereich bietet dem „Entstehen und Schicksal des Neustammes der Preußen aus Deutschen, Balten und Slaven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert", aus der Feder von Bernhart Jähnig Raum. Nicht zuletzt „Der Wandel in der sozialen Struktur der baltischen Länder von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart" von Wilfried Schlau läßt das Ausmaß der Russifizierungsversuche in zaristischer wie sowjetischen Ära erkennen.

Der dritte Themenbereich gewährt kulturgeschichtliche Einblicke. Fragen der Religion, Wissenschaft, Architektur und Literatur kehren die wechselseitige geistige Befruchtung der Völker hervor.

Vorzügliches Karten- und Bildmaterial unterstreicht die Textaussagen. Umfangreiche Literaturhinweise erleichtern die Vertiefung oder auch Hinterfragung einzelner Beiträge im Eigenstudium.

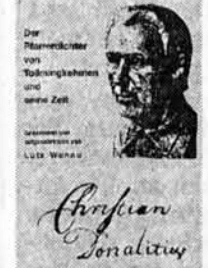
Wer sich künftig mit dem Verhältnis der Deutschen zu ihren nordöstlichen Nachbarn auseinandersetzen möchte, kommt an diesem, im Auftrag der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, erstellten Werk nicht vorbei.

Hartmut Syskowski

Wilfried Schlau (Hrsg.): Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen. Herausgegeben von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Bonn. Verlag Bruckmann, München. 356 Seiten, 140 Farb- und SW-Aufnahmen, Karten im vorderen und hinteren Vorsatz, Leineneinband mit Schutzumschlag, 98 DM

Universität im Wandel der Jahrhunderte

Bonner Symposion zur geistigen Ausstrahlung der Albertina Königsberg



Das Jahr 1994 stand in akademischen Kreisen Mittel- und Ostmitteleuropas nicht zuletzt unter dem Tenor der Erinnerung an die Stiftung der Albertus-Universität zu Königsberg 450 Jahre zuvor. An der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn fand seinerzeit ein Symposion unter dem Titel „Die Albertus-Universität zu Königsberg. Höhepunkte und Bedeutung" statt. Mit hinreichender Verspätung liegen die Vorträge nun in Buchform vor.

In seiner Einführung stellt Hans Rothe die Frage nach deutschen Interessen im Zusammenhang mit den Universitätsfeierlichkeiten in Königsberg: „Die Antwort ist kurz: es ist die Geschichte".

Iselin Gundermann erläuterte „Die Anfänge der Albertus-Universität zu Königsberg". Als Universitätsstiftung in einem protestantischen Herzogtum mußte die Albertina auf kaiserliche wie päpstliche Bestätigung verzichten. Allerdings errang Herzog Albrecht eine Bestätigung durch seinen Onkel und Lehnsherrn König Sigismund II., wodurch die Anerkennung akademischer Titel der Albertina gesichert war.

„Kants Lehre vom Staatrecht und die preußischen Könige" von Reinhold Breil spiegelt die Haltung des Philosophen gegenüber Friedrich II. bis Friedrich Wilhelm III. wieder.

Weitere Facetten des Forschungs- und Lehrbetriebs kommen in Aufsätzen über Natur-, Literatur- und Wirtschaftswissenschaften zum Ausdruck. Abschließend spannt Gerd Brausch einen Bogen der Universitätsgeschichte vom Ersten Weltkrieg bis zum Untergang der Albertina. Aufzeichnungen des seinerzeitigen Regierungs- und Baurats Hans Gerlach lassen die bauliche Substanz der Albertina erahnen.

Alles in allem bereichert der Aufsatzband die Bibliothek eines jeden, dem die Albertina am Herzen lag ... und liegt. **H. S.**

Hans Rothe/Silke Spieler (Hrsg.): Die Albertus-Universität zu Königsberg. Höhepunkte und Bedeutung. Vorträge aus Anlaß der 450. Wiederkehr ihrer Gründung. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonner Talweg 68, 53113 Bonn, 172 Seiten, broschiert, 16,80 DM

Pfarrer und Dichter zugleich

Christian Donalitius in einer Quellenbetrachtung

Wer heute das nördliche Ostpreußen bereist, stößt im Kreis Goldap nördlich der Rominter Heide auf den Kirchspielort Tollmingen (bis 1938 Tollmingkehmen). Die Kirche macht im Gegensatz zu den meisten deutschen Gotteshäusern des Gebiets einen sehr gepflegten Eindruck: Sie wurde von Litauern restauriert und mit Erlaubnis der russischen Denkmalsbehörden zum Museum umgestaltet. Der ab 1743 dort tätige Pfarrer Christian Donalitius gilt den Litauern als Förderer ihrer Sprache und Schriftkultur.

Lutz Wenau, ein engagierter Familienforscher, dessen mütterliche Linie den ostpreußischen Namen Donalies führte, stellte sich der Aufgabe, Christian Donalitius, einen Ahnherrn, in seinem Wirken, Denken und Umfeld darzustellen.

Vorweg: Er scheute nicht den Weg nach Ostpreußen. Bereits ab 1991 suchte er mehrfach das Königsberger Gebiet auf. Dies verleiht seiner Darstellung des Dichterpfarrers, der das ländliche Leben seiner „Preußisch-Litauer" in deren Sprache erfaßte, Lebendigkeit. Immer wieder verknüpft er landesgeschichtliche Fakten des 18. Jahrhunderts mit den Örtlichkeiten der Gegenwart.

Quellenauszüge geben über das Alltagsleben jener Tage Auskunft. Die flüssig geschriebene Abhandlung ist für den Leser ein Gewinn. **sys**

Lutz Wenau: Der Pfarrerdichter von Tollmingkehmen und seine Zeit. Christian Donalitius 1714–1780. Selbstverlag Lutz Wenau, Am Königsdamm 10, 28865 Lilienthal. 124 Seiten, Abbildungen, broschiert, 20 DM

Die Niederung

Ersehnter Nachdruck



Konnte die Kreisgemeinschaft Elchniederung bereits im vergangenen Jahr den I. Band ihrer lange vergriffenen Dokumentation „Der Kreis Elchniederung" als Nachdruck vorstellen (siehe *Das Ostpreußenblatt* Folge 44/1995, Seite 11), liegt nun auch wieder Band II vor. Landschaftliche Besonderheiten wie Seitengewässer des Memeldeltas und der Elchwald kommen in stimmungsvollen Schilderungen zur Geltung. Die Verwaltung, Wirtschaft und Verkehr bilden weitere Kapitel. Ländliches Erwerbsstreben, ob Haffischerei, Gemüseanbau oder Milchwirtschaft standen im Vordergrund.

Im Kulturleben des industriefernen Raumes nahmen die Kirchspiele in vielfältiger Hinsicht bedeutenden Raum ein. Die entbehrungsreiche Kriegszeit, zumal das Kampfgeschehen in der Niederung, lassen die Dokumentation ausklingen. Eine herbe Lücke landeskundlicher Literatur wurde geschlossen. **H. S.**

Der Kreis Elchniderung (bis 15. 7. 1938 Kreis Niederung). Ein ostpreußisches Heimatbuch. Band II. Selbstverlag Kreisgemeinschaft Elchniederung, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz. 432 Seiten, Abbildungen, Efalin, 40 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Brantsch, Ingmar: Das Leben der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg im Spiegel ihrer Dichtung. Eckartschriften Heft 134. Österreichische Landsmannschaft, Fuhrmannsgasse 18a, A-1080 Wien. 116 Seiten, broschiert, 14,50 DM

Große, Gerald / Wolff, Bernd: Burgen und Schlösser. Sachsen-Anhalt. Bildband. Weidlich Verlag, Würzburg. 120 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Hackler, Erwin: Vom Hoffen und Irren. Eine deutsche Jugend 1914–1945. Zu beziehen über Erwin Hackler. Fontanestraße 122, 55127 Mainz. 400 Seiten, Leinenstruktur, 34,80 DM

HELP-REPORT. Fakten über drei Diktaturen. HELP e. V., Hilfsorganisation für die Opfer politischer Gewalt in Europa, Ruschestraße 59, Haus 1, 10365 Berlin. 238 Seiten, broschiert, Schutzgebühr 5 DM

Kanada – Der Westen. Bilder von Karl-Heinz Raach, Texte von Karl Teuschl. Bildband. Stürtz Verlag, Würzburg. 128 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 58 DM

Lachauer, Ulla: Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit. Rowohlt Verlag, Reinbek. 160 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Maxin, Bernhard (Hrsg.): Familiengeschichtsforschung in Südostpreußen – Konzeption, Organisation und Zielsetzung. Nr. 3 der Schriften der Genealogischen Arbeitsgemeinschaft Neidenburg und Ortelsburg (GeAGNO). Selbstverlag: Bernhard Maxin, Am Alten Berg 1, 64342 Seeheim/Malchen. 122 Seiten, broschiert, .. DM

Mölzer, Andreas: Zur Identität Österreichs. Gedanken zum Millennium 1996. Eckartschriften Heft 136. Österreichische Landsmannschaft, Fuhrmannsgasse 18a, A-1080 Wien. 92 Seiten, broschiert, 13 DM

Thierfelder, Walter und Stephan / Luthardt, Ernst-Otto: Burgen und Schlösser in Thüringen. Bildband. Weidlich Verlag, Würzburg. 120 Seiten, Pappband mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen

Gesucht werden ...

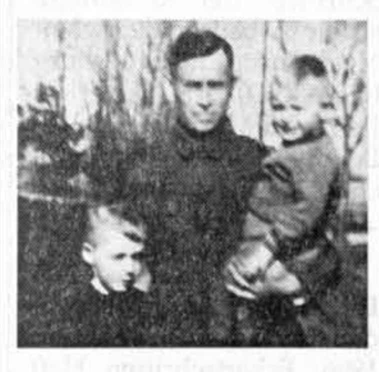
... **Gerd Ewert**, geboren etwa 1930, aus Königsberg-Alt Kummerau Nr. 3, von Siegfried Gerlach, aus Königsberg-Alt Kummerau Nr. 5, der in Mitteldeutschland wohnt.

... **Christel Greinke**, geboren am 22. November 1925 in Stolp, wohnhaft bis 11. März 1945 in Stolp/Pommern, Adolf-Damaschke-Straße 26, von ihrem Bruder Kurt Greinke, geboren am 10. April 1913 in Stettin. Er schreibt: „Christel wurde am 11. März 1945 auf dem Rückweg von der Flucht am Stadtrand von Stolp von sowjetischen Soldaten angeblich zum Arbeitseinsatz mitgenommen. Seitdem ist sie vermißt. Die Familie erfuhr einige Zeit darauf, daß Christel in das Sammellager nach Graudenz verschleppt worden sei und daß sie sich im April 1945 noch im Lager aufgehalten hätte. Es gelang nicht, Genaueres zu erfahren. Der Suchdienst des DRK blieb bei seinen Nachforschungen bisher erfolglos."



... **Von Valentin Isaak** seine Verwandten. Den letzten Kontakt hatten seine Eltern während des Krieges mit den damals in Allenstein und Umgebung lebenden Verwandten. Der Familienname ist Valentin Isaak nicht bekannt. Er weiß nur, daß seine Tante Elena Isaak, geboren 1891 in dem Dorf Elenofka, Donezgebiet, Ukraine, kurz nach dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland auswanderte und dort heiratete. Sie hatte fünf Kinder, Lena, Elsa, Jakob, Peter und Willi. Valentin Isaak lebte mit seinen Eltern bis 1943 in der Ukraine, wurde dann nach Deutschland umgesiedelt. Zuletzt wohnten er und seine Eltern in Sigmar-Schönau bei Chemnitz. Im Zusammenhang mit der Umsiedlung war der Familie Isaak anheim gestellt worden, den Mädchennamen der Großmutter anzunehmen, so daß sie in Deutschland unter dem Namen **Martens** geführt wurden.

... Angehörige von Helmut **Kutkowoki**, geboren etwa 1940/41 in Pomau-Poleiken, Kreis Gerdauen, der jetzt in Litauen lebt. 1946/47 kam Helmut mit seiner Oma nach Litauen. Sie mußten betteln. Anschließend kamen sie zu einem litauischen Bauern. Dort verblieb Helmut, als die Oma etwa 1951/52 nach Deutschland fuhr. Seitdem hat niemand etwas von ihr gehört. Helmut hatte einen Bruder Horst, geboren 1937, von dem die Oma und er nichts wußten. 1961 fanden die Brüder sich in Litauen. 1995 ist Horst gestorben. Helmuts Vater hieß Fritz Kutkowiki, er war beim Militär. Die Mutter hieß Charlotte Kutkowiski.



Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkalle 84/86, 20144 Hamburg

Forstmeister als Museumsgründer

Durch Entschlossenheit bewahrte Hans-Ludwig Loeffke ostpreußische Kultur



Stets im Dienst der Heimat: Forstmeister Hans-Ludwig Loeffke

Das Ostpreußische Landesmuseum zu Lüneburg sieht schweren Zeiten entgegen: Ab 1998 will sich Niedersachsen der 1987 getroffenen Bund-Länder-Vereinbarung über eine anteilige Finanzierung des Museumshaushaltes entziehen. Die Lücke würde 450 000 DM betragen, wenn sich die niedersächsische Landesregierung nicht umstimmen läßt.

Einmal mehr zeigt sich, daß sich Flüchtlinge und Vertriebene der Erlebnis- und Bekenntnisgenerationen in der Wahrung des ostdeutschen Geschichts- und Kulturerbes nicht generell auf die öffentliche Hand verlassen dürfen. Nur wer eigene Anstrengungen vollbringt und seine Ziele mit Nachdruck verfolgt, wird im politischen kulturellen Leben noch ernst genommen.

Das Ostpreußische Landesmuseum darf sich auch im Hinblick auf die drohenden finanziellen Engpässe glücklich schätzen, daß es gleich zwei Vereine aus dem Kreis ostpreußischer Landeskinder gibt, die dem Museum mit materieller wie ideeller Hilfe in den Belangen der Existenz und Handlungsfähigkeit beistehen.

Unlängst erst haben die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums. Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V." ihre 30. Jahrestagung in Lüneburg abbehalten und dabei ihre Verbundenheit mit dem Museum bekräftigt (*Das Ostpreußenblatt*, Folge 18/1996, Seite 11, berichtete).

Daneben soll indes nicht der „Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum. Hans-Ludwig-Loeffke-Gedächtnisvereinigung e. V." (Salzbrückerstraße 30, 21335 Lüneburg) vergessen werden. Der Förderkreis ehrt mit seinem Namen jenen Mann, der einst das Ostpreußische Jagdmuseum gründete, auf dessen Sammlung das Ostpreußische Landesmuseum später fußen durfte.

„Ostpreußischer, preußischer" läßt sich ein Lebensweg kaum denken: Der am 3. Mai 1906 in Tilsit geborene Hans-Ludwig Loeffke – er wäre in diesen Tagen also 90 geworden – entstammte einer mindestens seit 1620 in Ostpreußen ansässigen Familie. Verlieh ihm seine Mutter künstlerischen Feinsinn, erbte er von der Vaterlinie innige Naturverbundenheit. Diese weckte eine tiefe Heimatliebe.

So studierte er Forstwissenschaft in Eberswalde, juristische Kenntnisse eignete er sich an der Königsberger Albertina an. Dort genoß er auch die charakterfördernde Aktivität beim Corps Lituania.

Der Zweite Weltkrieg entriß ihn seinem Dienst bei der Forstverwaltung in Potsdam. Er kämpfte bis er bei Kriegsende als Hauptmann in britische Kriegsgefangenschaft geriet. An seinem Entlassungsort Lüneburg widmete er sich sofort selbstlos den Schwächsten: seinen ostpreußischen Landsleuten.

Loeffke zählt zu den sieben Gründervätern der Landsmannschaft Ostpreußen. Neben den vertriebenenpolitischen Bemühungen entfaltete er früh schon dokumentarische Anstrengungen. Als Bundesvorstandsmitglied der LO richtete er anläßlich des Bundestreffens der LO 1953 in Bochum eine ostpreußische Jagdausstellung aus. Schon ein Jahr später schuf er im Rahmen der Internationalen Jagdausstellung Düsseldorf eine Gedenkschau „Deutscher Osten", die in der sensationellen Präsentation wertvollster geretteter Kapitaltrophäen die Idee einer ständigen Ostpreußenausstellung gebar.

Bis das „Ostpreußische Jagdmuseum" im Alten Kaufhaus zu Lüneburg 1958 eröffnet werden konnte, stellten sich dem Mann der Tat Schwierigkeiten mannigfacher Art in den Weg. Für seine Vision einer ostpreußischen Naturdokumentation wußte er Sponsoren aus Kreisen der Industrie mitreißend zu begeistern. Selbstbewußtsein und Beharrlichkeit halfen ihm glücklicherweise auch gegenüber ostpreußischen Honoratioren, nicht zuletzt der grünen Farbe, die meinten, eine so hohe Aufgabe stünde einem verhältnismäßig jungen Mann noch nicht zu, wie sich seine Witwe, Dr. Barbara Loeffke, Vorsitzende des „Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum" nicht ohne Schmunzeln erinnert.



Leitet den „Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum": Dr. Barbara Loeffke Fotos (1) privat, (1) Zehme

Als ein Jahr später, im Dezember 1959, die Sammlung, darunter unersetzliche Schätze ostpreußischer Kapitaltrophäen durch Brandstiftung ein Raub der Flammen wurde, resignierte Loeffke nicht. Er schrieb: „...Doch bereits im fahlen Morgengrauen jener Nacht wurde im engsten Kreis der Entschluß gefaßt, das Museum wieder aufzubauen. Es ist nicht Ostpreußenart, einen derartigen Schicksalsschlag tatenlos hinzunehmen."

Dieses „jetzt erst recht" hat sich ausgezahlt. Forstmeister Loeffkes Initiative, unterstützt von unzähligen Landsleuten, erbrachte eine kaum mehr in den Räumen der Lüneburger Salzstraße zu beherbergende Fülle an Exponaten aus den Themengebieten Jagd, Forst- und Landwirtschaft, Pferdezucht und Landesgeschichte. In dieser Tradition finanziert über „Förderkreis" heute besonders den Ankauf von Exponaten dieser Gebiete.

Auch wenn viele den romantisch-verwinkelten Ausstellungsräumen der Salzstraße nachtrauern, sollten die lichten, allerdings ein wenig sterilen Verhältnisse des heutigen Ostpreußischen Landesmuseums als Gewinn betrachtet werden, die Provinz in ihrer Gesamtheit abgerundeter betrachten zu können. Es liegt an den Ostpreußen selbst, ob sie sich – ungeachtet tagespolitischer Streitereien – in ihrem Museum in kulturpolitischen Belangen gerecht behandelt und dargestellt fühlen. Dazu sei ihnen die Entschlossenheit eines Hans-Ludwig-Loeffke gewünscht. **Hartmut Syskowski**

Vom Hochmeisterpalast zu den Laubengängen

Marienburger Heimatstube vermittelt abgerundetes Bild der Stadt an der Nogat

Mancher, der aus Altersgründen oder wegen mangelnder Gesundheit oder Geldes nicht die weite Reise in die ostdeutsche Heimat antreten kann, wird im Besuch von ostdeutschen Einrichtungen sein Heimweh lindern und seinen Wissensdurst stillen. Besonders die im ganzen Bereich der „alten" Bundesländer verstreut liegenden Heimatstuben gewähren Einblick in die regionale Vielfalt jeder preußischen Ostprovinz in sich. Beim Besuch der zumeist auf einen Kreis oder eine größere Stadt bezogenen Schausammlungen erwacht das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Wirken der Ahnen zu neuem Leben. Regionales Geschehen findet seinen Rahmen in Abrißschilderungen der Landesgeschichte.

Einer der für Ost- und Westpreußen symbolträchtigsten Orte ist Marienburg. Der Stadt und dem Kreis ist heute eine Heimatstube in Hamburg gewidmet.

Bereits 1274 legte man den Grundstein zur Marienburg. Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hielt die Bautätigkeit an. Die anfänglich als Komturburg geplante Wehranlage avancierte schließlich zum Hochmeistersitz des Deutschen Ordens.

Die Darstellung der mit einer Fläche von mehr als zwölf Hektar größten mittelalterlichen Wehranlage Europas bildet denn auch einen Schwerpunkt der Heimatstube. Neben einem Schloßmodell ziehen Stiche und Radierungen, zumal zwei Gesamtansichten von Hugo Ulbrich (1910), die Blicke der Besucher auf sich. Eine Fülle historischer SW-Fotos vermittelt architektonische Details.

Durch die Kampfhandlungen 1945 stark in Mitleidenschaft gezogen, wurde die Altstadt Marienburgs im Gegensatz zum Schloß nicht restauriert. Häßliche Platten- und Kalksandsteinbauten dominieren heute das Bild. In der Heimatstube hingegen bekundet historisches Fotomaterial an großen Stellwänden die Vielfalt der Vorlaubenfassaden am Markt und etliche weitere Straßenzüge.

Doch bereits nach dem Ersten Weltkrieg hatte es bedeutende Einschneidungen gegeben: Obwohl sich 1920 im gesamten Kreis 98,97 Prozent der Abstimmungsberechtigten für einen Verbleib beim Deutschen Reich aussprachen, mußten drei Fünftel der Fläche aufgrund des Versailler Vertrags an Polen abgetreten werden. Mit der einsetzenden Not der Zwischenkriegszeit übernahm Hamburg die Patenschaft für Marienburg, ein Akt, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg wiederholte.

Zumeist durch Fotomaterial werden die verschiedenen Metall- und Lebensmittelfabriken jener Zeit dargestellt. Aber auch das ländliche Leben der umgebenden Niederung kommt anhand der Modelle von Höfen und einer Bockwindmühle zur Entwässerung des flachen Landes in der Darstellung nicht zu kurz.

Ein Besuch in der Marienburger Heimatstube lohnt also. Diese kann ausschließlich nach telefonischer Rücksprache mit den ehrenamtlichen Betreuern Heinz und Barbara Kiehl (Ruf 0 40 (6 02 48 42)) im Gebäude der Gewerbeschule, Angerstraße 33, 22087 Hamburg, besichtigt werden. **sys**



In Hamburg: Die Marienburger Heimatstube Foto Syskowski

Leogang: Neben einer großen Liebe zur Heimat Ostpreußen zeichnen sich viele Nachkommen der Salzburger Emigranten von 1731/1732 durch ihre Verbundenheit zur Heimat ihrer Vorfahren im Salzburger Land aus.

Die Nachkommen der Salzburger Emigranten sind zusammengeschlossen im „Salzburger Verein e. V. – Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten" (Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld). Neben Hilfen bei der Familienforschung bietet der Verein über seine Landesgruppen auch gute Kontakte zu anderen Nachkommen der Salzburger Emigranten. Durch die Treffen im Lande Salzburg, die im zweijährigen Abstand durchgeführt werden, sollen u. a. die Kenntnisse über die Heimat der Vorfahren vertieft werden. Es gibt nicht wenige Nachkommen, die bei solch einem Treffen den Hof entdecken konnten, aus dem die Vorfahren im Jahre 1732 ausgewandert sind.

Das nächste Treffen im Land Salzburg wird vom 31. Mai bis 2. Juni in Leogang bei Saalfelden, also im mittleren Pinzgau, stattfinden. Obwohl der Pinzgau bei den Berichten über die große Emigration immer etwas im Schatten des Pongau steht, hat er auch bei dieser eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Salzburger Nachkommen aktiv

Nach zwei Jahren gedenkt man wieder der Vertreibung von 1732

Zwar beschränkte sich die Emigration im wesentlichen auf die Pfleggerichte Taxenbach und Lichtenberg (Burg oberhalb von Saalfelden), aus diesen beiden Gerichtsbezirken wurden aber einge Tausend evangelische Menschen vertrieben.

In Saalfelden und in Leogang gibt es auch heute noch verschiedene Stätten, die an die evangelischen Christen erinnern. Relativ bekannt ist die Kapelle in Thor bei Saalfelden, die die Hasling-Bäuerin für ihren vertriebenen Mann an der Stelle errichten ließ, an der sich die Evangelischen aus dem Pfleggericht Lichtenberg von ihren Lieben verabschiedet haben.

Erste Blutzeugen

Weniger bekannt ist, daß einer der ersten Blutzeugen der Reformation aus Saalfelden stammt. An Georg Scherer, der wegen seiner evangelischen Predigten im Jahre 1528 in Radstadt hingerichtet worden ist, erinnert der Gedenkstein bei der evangelischen Kirche in Saalfelden. Und im Bergwerksmuseum in Leogang gibt es einen eigenen Raum, der an die Emigration und den geistlichen Führer der Evangelischen im Pfleggericht Lichtenberg, Hans Hoyer, erinnert.

Zur Erinnerung an Hans Hoyer soll auch anläßlich des Treffens ein Gedenkstein errichtet werden, und zwar in der Nähe der Stelle, wo er vor der Vertreibung gepredigt hat. In Ostpreußen hat sich Hans Hoyer u. a. dadurch verdient gemacht, daß er zusammen mit dem Prediger Breuer von Budwethen aus 28 Ämter, in denen hauptsächlich Salzburger saßen, bereist hat. Für die ersten Salzburger Schulen schlugen sie 14 Orte und acht Salzburger als „Schulmeister" vor.

Unvorstellbar sind für uns die Entfernungen, die die Protestanten damals im Lande Salzburg zurückgelegt haben, um einem evangelischen Gottesdienst beizuwohnen. So wanderten z. B. die Bauern von Maria Alm bis nach Leogang (einfache Entfernung ca. 15 km), während die Evangelischen aus Hintertal in das Goldegger Gericht gingen. Oftmals fanden die Gottesdienste an abgelegenen Orten statt, so daß die Zusammenkünfte von einhundert oder mehr Menschen der Obrigkeit nicht so schnell bekannt wurden.

Die Protestanten im Pfleggericht Lichtenberg versammelten sich z. B. beim heutigen „Vorderrainer", einem Bauernhof zwischen dem Dorf Leogang und dem Ortsteil Hütten. Nach der mündlichen Überlieferung in der Bevölkerung soll dort auch in einem Birnbaum eine Glocke gehangen haben, die zu den Zusammenkünften geläutet worden sei.

Unter den Emigranten aus dem Pfleggericht Lichtenberg waren die folgenden Familiennamen weit verbreitet: Aberger (auch Aperger, Aeperger) Prandstätter (Brandstätter), Eder (Öder), Edstadtler (Aedstadler, Aerzthaler, Erztaler, Enztaler), Grundner (Gründtner), Hammerschmidt, Hayer (Haier, Hoier, Heyer oder Hoyer), Heisel (Heißel, Heißler, Heinsel, Hensel, Heusel, Heußl), Herzog (Hertzog, Hörzog), Hörl (Höhrl, Herl, Hürl), Madreiter (Moderreuter, Mattreitter), Millauer (Müllauer), Pfeffer (Pfeiffer), Rieder, Riedlsperger (Riedelsberger, Ridersperger) und Schweiger (Schwaiger, Schwager). Es sind also Familiennamen, die man fast ausnahmslos auch heute noch in Leogang, Saalfelden und Maria Alm antreffen kann.

In Leogang und Umgebung gibt es nicht nur viele Stätten, die an die Evangelischen vor der großen Emigration erinnern, sondern die Gegend bietet auch eine beeindruckende Landschaft, so daß das Treffen der Nachkommen der Salzburger Emigranten auch mit einem Urlaub verbunden werden kann.

Erinnerungsstätten

Neben guten Hotels und Gasthöfen gibt es auch viele kleinere Pensionen und Bauernhöfe, die nicht nur gerne Gäste aufnehmen und sie gut bewirten und betreuen, ihre Besitzer kennen auch noch manche Geschichte über die Evangelischen vor der Emigration. Mitglieder des Salzburger Vereins e. V. sind beim Treffen in Leogang gerne bereit, bei der Suche nach Vorfahren behilflich zu sein. Dazu wäre es hilfreich, vorhandene Unterlagen (z. B. Ahnenpaß oder Stammbaum) mitzubringen.

Wer sich näher über Leogang informieren will, der bekommt vom Fremdenverkehrsverband A-5771 Leogang (Telefon 00 43/65 83/234) weitere Auskünfte und auf Wunsch auch gerne einen Prospekt samt Unterkunftsliste.

Gerhard G. Hoyer

Schlesische Stiftung unter Dach und Fach

Landsmannschaft Schlesien und öffentliche Hand über Museumsgründung einig

Bis jetzt war der Trägerverein des Landesmuseums Schlesien für die Errichtung des Museums in Görlitz verantwortlich und auch tätig. Am 16. April wurde in einem feierlichen Akt im Görlitzer Rathaus die Gründungsurkunde der aus vier Stiftern bestehenden Stiftung „Schlesisches Museum zu Görlitz" unterzeichnet. Die vier Stifter sind: Die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen, die Stadt Görlitz und die Landsmannschaft Schlesien. Für die Bundesrepublik Deutschland unterzeichnete Ministerialdirektor Hartmut Gassner aus dem Bundesinnenministerium, für den Freistaat Sachsen Eckard Noack vom Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, für die Stadt Görlitz deren Oberbürgermeister Matthias Lechner und für die Landsmannschaft Schlesien Bundesvorsitzender Dr. Herbert Hupka.

Jeweils 50 000 DM

In einer gleichzeitig vom Bundesinnenministerium veröffentlichten Presseverlautbarungen heißt es: „Die Stifter verfolgten mit der Museumsgründung die Absicht, im Schönhof, dem Kleinod deutscher und europäischer Renaissancebaukunst, die reiche Geschichte Schlesiens repräsentativ zu dokumentieren, sie nach modernen Museumsgrundsätzen zu zeigen und dem deutschen und internationalen Publikum bekannt zu machen."

In der Vereinbarung zur Errichtung der Stiftung wird im Paragraphen 2 ausgeführt: „Die Bundesrepublik Deutschland und der Freistaat Sachsen statten die Stiftung mit einem Barvermögen von jeweils 50 000 Mark aus. Darüber hinaus bringen die Bundesrepublik Deutschland, der Freistaat Sachsen und die Landsmannschaft Schlesien das von ihnen zu diesem Zweck angekaufte und ihnen gehörende dingliche Kulturgut aus der Gesamtregion Schlesien ein. Die Stadt Görlitz stellt dem Stiftungsvermögen zum Nießbrauch das Nutzungsrecht an dem gesamten Komplex Schönhof zur Verfügung."

Das Bundesinnenministerium teilte mit, daß „an Investitionskosten in den nächsten zwei bis fünf Jahren cirka 27 Millionen Mark nach Görlitz fließen werden. Nach Vollendung der Baumaßnahme entstehen nach gegenwärtigem Stand jährlich 1,3 Millionen Mark Betriebskosten, die ebenfalls hälftig vom Bund und dem Freistaat Sachsen getragen werden".

Das sind alles gute Nachrichten, allerdings muß angemerkt werden, daß das ganze Unternehmen eines Landesmuseums Schlesien in Görlitz seine Zeit brauchen wird. Je schneller die Restaurierung des Schönhofs am Untermarkt in Görlitz vonstatten geht, um so eher kann das Museum, in dem sich ganz Schlesien wiederfinden soll, seine Tore öffnen. Der Aufbaustab für das Landesmuseum in Görlitz besteht bereits, unter der Leitung von Chris Schmitz.

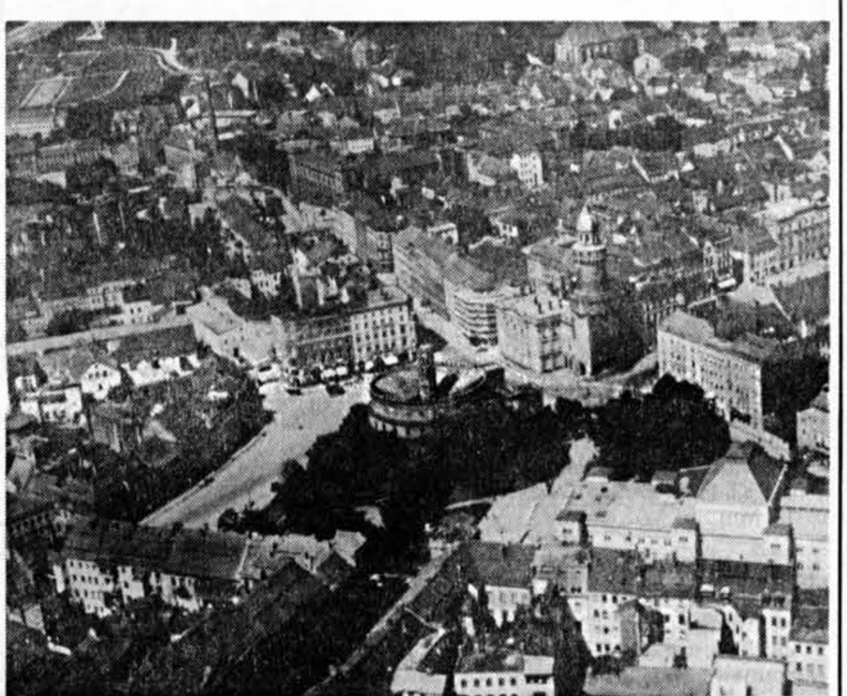
Der bisherige Trägerverein wird sich jetzt als Förderverein für das Landesmuseum Schlesien neu konstituieren. Es muß nun darum gehen, für den Inhalt des Landesmuseums Sorge zu tragen. Das heißt, es müssen Exponate erworben werden, und das kostet selbstverständlich auch Geld, aber mit den Ausstellungsstücken wird das Gesicht des Museums bestimmt. Es ist zu wünschen, daß dieser Förderverein viele Mitglieder gewinnt und gleichzeitig auch wohlwollende Sponsoren, um Exponate, die angeboten werden, auch erwerben zu können. Der Grundstock wird durch die bereits seitens der Bundesregierung erworbenen und anderen vorübergehend zur Verfügung gestellten Ausstellungsstücke gelegt werden können.

Die Satzung des bisherigen Trägervereins und die Satzung der jetzt geschaffenen Stiftung gleichen einander. Wörtlich zitiert „Die Stiftung soll auf der Grundlage des § 96 des Bundesvertriebenen- und -Flüchtlingsgesetzes (BVFG) als zentrale Einrichtung die Kulturgeschichte Schlesiens erforschen, dingliches Kulturgut mit dem Ziel sammeln, erhalten und museal präsentieren, um Vergangenheit und Gegenwart der gesamten Kulturregion Schlesiens den deutschen und internationalen Publikum bekannt und verständlich zu machen." In der Information des Bundesinnenministeriums aus Anlaß der Unterschriftleistung in Görlitz am 16. April war dies bereits in derselben Tonlage mitgeteilt worden.

In die mit der Stiftung verbundenen Gremien, Stiftungsrat und Stiftungsvorstand, sollen seitens der Landsmannschaft Schlesien der Bundesvorsitzende in den Stiftungsrat und das Bundesvorstandsmitglied, die Kunsthistorikerin Dr. Idis Hartmann, als Stellvertreter, in den Stiftungsvorstand Diplom-Ingenieur Walter Lellek, bis jetzt stellvertretender Vorsitzender des Trägervereins, entsandt werden.

Wer vom Ostufer der Neiße kommend den Fluß überquert, wird mit der großen Tafel „Sie betreten jetzt Görlitz, die größte Stadt Niederschlesiens in der Bundesrepublik Deutschland" begrüßt, und darum ist auch die Kreisstadt Görlitz der niederschlesischen Oberlausitz der geeignete Ort für den Sitz unseres Landesmuseums Schlesien aufgrund der Stiftung „Schlesisches Museum zu Görlitz". Ein Gewinn für Görlitz, ein Gewinn für Schlesien.

Herbert Hupka (SN)



Görlitz: Standort des im Aufbau befindlichen Schlesischen Museums
Foto aus „Schlesien in 144 Bildern", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Seesteg wie in Zoppot

Noch in diesem Jahr soll am Strand des Allensteiner Okull-Sees (Jezioro Ukiel) ein Seesteg errichtet werden, berichtet die „Gazeta Olsztynska" („Allensteiner Zeitung"). Er wird gleich hinter dem Haupteingangstor seinen Anfang nehmen und ungefähr 52 Meter tief in den See hineinreichen. Mit dem mehr als 15 Meter langen Teil über dem Strand wird die Gesamtlänge 77 Meter betragen. Am Ende des fünf Meter breiten Seestegs will man eine quadratische Aussichtsterrasse bauen, im Stil des Vorkriegsgebäudes, die ein blaues Kledebach bekommt. Sie wird sich etwa 1,35 Meter über dem mittleren Wasserstand erheben. Die Spaziergänger werden durch ein Holzgeländer geschützt, und abends beleuchten stilvolle Lampen den Allensteiner Seesteg. Das Projektbüro Sosak & Sosak hat bei seiner Planung auch an Behinderte und ihre Rollstühle gedacht. Der Bau dieses Seestegs soll nur eine von weiteren Investitionen zur Bewirtschaftung des städtischen Strands sein. Der Rat der Stadt schätzt die diesjährigen Investitionen auf insgesamt umgerechnet 217 000 DM. Wenn die Finanzen der Stadt es erlauben, sollen im nächsten Jahr zwei zusätzliche Flügel an den Seesteg angebaut werden. Der rechte soll für Boote und Segelschiffe eingerichtet werden, und an dem linken will man ein Becken für kleine Kinder schaffen sowie eine Schwimmanlage für Erwachsene. Vor einigen Jahrzehnten stand ein hölzerner Steg am städtischen Strand des Okull-Sees. Leider fehlte damals das Geld für notwendige Reparaturen, was mit einem Abbau des Stegs endete, schreibt die polnische Zeitung weiter. Nun haben die Herren des Stadtrats die Hoffnung, daß die schlechte Zeit durchbrochen sei und der in diesem Jahr erbaute Seesteg wenigstens einige Generationen überlebt.

E. K.

Schwarzorter Kirchweihe

Bereits 1994 fand ein erstes Treffen der Schwarzorter in ihrem Heimatdorf statt. In diesem Jahr kommt es erneut zu einer Begegnung zwischen früheren und heutigen Bewohnern. Nicht zuletzt Spenden der Schwarzorter haben es ermöglicht, daß die Restaurierung der Dorfkirche unter Federführung von Peter Pflug, einem pensionierten Offizier der Bundesluftwaffe, nun erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Die mit neuer Innenausstattung versehene Kirche wird am Pfingstmontag, 27. Mai, durch den litauischen Bischof Kalvanes in Anwesenheit der alten Schwarzorter geweiht.

Schacktarp blieb aus

Aufatmen im Memel-Delta und der Elchniederung: Der zum Winterende befürchtete Schacktarp – verstärkter Eisgang mit einhergehenden Überschwemmungen – blieb aus. In der langsam voranschreitenden Tauperiode fiel glücklicherweise kaum Niederschlag. Die von russischer wie litauischer Seite geplanten Vorbereitungen zur großflächigen Evakuierung der Zivilbevölkerung wurden unterdessen eingestellt.

„Via Baltica"

Das auf 290 Millionen DM veranschlagte Projekt der „Via Baltica", einer Fernverkehrsstraße von Finnland über das Baltikum nach Polen nimmt konkrete Planungsformen an. Das von internationalen Geldgebern finanzierte Autobahnprojekt umgeht in der Trassenführung das Königsberger Gebiet.

H. S.



zum 97. Geburtstag

Findeklee, Artur, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Unterlindau 44, 60323 Frankfurt/Main, am 5. Mai

zum 96. Geburtstag

Brosda, Marie, geb. Hartroth, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 59821 Arnsberg, am 15. Mai

zum 94. Geburtstag

Jeromin, Erna, geb. Günther, aus Lyck, jetzt Finckensteinallee 123, 12205 Berlin, am 18. Mai

Kraus, Erna, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hahnhofstraße 71, 76530 Baden-Baden, am 15. Mai

zum 93. Geburtstag

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 23738 Lensahn, am 12. Mai

Riegel, Erich, aus Gumbinnen, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 31303 Burgdorf, am 14. Mai

zum 92. Geburtstag

Hein, Edith, aus Lyck, jetzt Mozartweg 2a, 63225 Langen, am 13. Mai

Janz, Wilhelm, aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfer Straße 1/2, 14165 Berlin, am 6. Mai

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 42329 Wuppertal, am 14. Mai

zum 91. Geburtstag

Dembowski, Minna, geb. Rudnik, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Vogelsang 18, 54578 Kerpen, am 12. Mai

Garbrecht, Frieda, geb. Dobat, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Koppel 17, 28790 Schwanewede, am 14. Mai

Häring, Willi, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 17, 01589 Riesa, am 16. Mai

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köhn, am 18. Mai

Lewandowski, Erike, aus Heinrichsdorf, Kreis Osterode, jetzt Am Radomstor 8, 24306 Plön, am 12. Mai

Rostek, Auguste, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Bockelmann-Haus, Bundesallee 49-50, 10715 Berlin, am 17. Mai

Wendt, Martha, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alzeyer Straße 2, 67590 Monsheim, am 15. Mai

zum 90. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Hof 9, 33339 Espelkamp, am 13. Mai

Domaß, Helene, geb. Andreas, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Scharbeutzer Straße 129e, 22147 Hamburg, am 15. Mai

Fischer, Luise, aus Tutteln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Salzer Straße 11, 39240 Calbe, am 15. Mai

Ipach, Anna, geb. Salecker, aus Grünbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 23554 Lübeck, am 14. Mai

Klinger, Berta, geb. Paulikat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Kellerweg 3, 84494 Neumarkt St. Veit, am 17. Mai

Kopatz, Klara, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 32339 Espelkamp, am 14. Mai

Kowalczik, Emma, geb. Gregorzewski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normannenstraße 25/I, 46047 Oberhausen, am 18. Mai

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schlußbergstraße 18, 71665 Vaihingen, am 18. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor der Sülze 4, 21335 Lüneburg, am 12. Mai

Schröder, Harry, aus Thomascheinen, Kreis Osterode, jetzt E-Schniewind-Straße 20, 42553 Velbert, am 3. Mai

Tonnius, Johanne, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

Twardy, Emma, geb. Beitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 21, 42853 Remscheid, am 16. Mai

Weiss, Frida, geb. Ippig, aus Insterburg, Albrechtstraße 16, jetzt Schloßsee-Senioren-Residenz, 24960 Glücksburg, am 14. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Am Hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 14. Mai

zum 89. Geburtstag

Franke, Hildegard, geb. Beckmann, aus Posen, jetzt Wohnstift, App. 2/415, 29221 Celle, am 17. Mai

Glombowski, Marie, geb. Jasch, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Zanderweg 9, 70378 Stuttgart, am 18. Mai

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 34497 Korbach, am 12. Mai

Fortak, Auguste, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Zittschower Weg 12, 23909 Ratzeburg, am 12. Mai

Könming, Hildegard, aus Johannisburg, jetzt Benkendorfer Straße 83, 06128 Halle, am 21. Mai

Milewski, Luise, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 52, 59269 Neu-Beckum, am 13. Mai

Radtke, Magdalena, geb. Wohlfromm, aus Osterode, Ritterstraße 58, jetzt Schweriner Straße 22, 32339 Espelkamp, am 18. Mai

Rammonat, Frieda, geb. Schober, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Eichenweg 52, 21271 Asendorf, am 30. April

zum 87. Geburtstag

Bartuschewitz, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 15. Mai

Brilatus, Paul, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 23, 50999 Köln, am 14. Mai

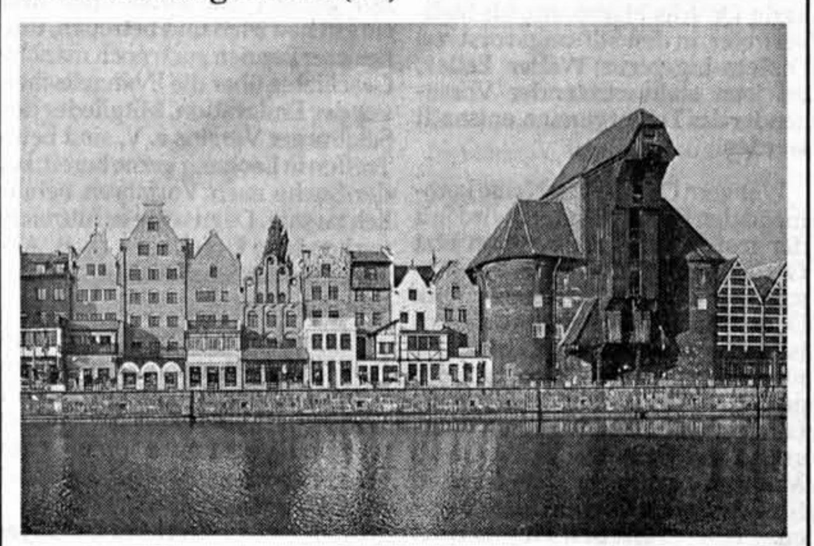
Dworak, Aenne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Hartel, Gertrud, geb. Klein, aus Rauhdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Alsstraße 48, 41063 Mönchengladbach, am 16. Mai

Königsmann, Agathe, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterkäme 6, 59427 Unna, am 13. Mai

Koschorrek, Grete, geb. Kruczynna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Normannenstraße 86, 42277 Wuppertal, am 17. Mai

Heimat neu gesehen (14)



Danzig: Krahntor und Rechtsstadt an der Mottlau Foto Korall

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 4, 78813 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Mallek, Edward, aus Lyck, jetzt Schreyerring 27, 22309 Hamburg, am 16. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 31675 Bückeburg, am 12. Mai

Reiß, Elsa, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 102, 88348 Saulgau, am 15. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Kl. Heide 7, 27612 Loxstedt, am 18. Mai

zum 88. Geburtstag

Brozio, Alfred, aus Treuburg, jetzt Kronenstraße 18, 70825 Korntal-Münchingen, am 16. Mai

Dammeier, Margarete, geb. Lemke, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Deutschhausstraße 27, DRK-Altersheim, 35037 Marburg, am 16. Mai

Kositzki, Emma, geb. Burzeia, aus Ortelsburg, jetzt Starweg 58, 22926 Ahrensburg, am 14. Mai

Leppert, Max, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elmweg 13, 37081 Göttingen, am 12. Mai

Schories, Helene, aus Memel, Fr.-Wilhelm-Straße, jetzt Maikstraße 13, 21031 Hamburg, am 14. Mai

Vogel, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Seitersweg 9, 64287 Darmstadt, am 16. Mai

Weck, Elisabeth, geb. Zeranski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Elbingstraße 4, 53117 Bonn, am 14. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 86. Geburtstag

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 21509 Glinde, am 18. Mai

Fröhlich, Maria, geb. Schüßler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Estetalstraße 51, 21614 Buxtehude, am 17. Mai

Golembiewski, Marie, geb. Domurath, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 14, jetzt Hohler Weg 14, 27624 Bederkesa, am 15. Mai

Lipka, Marianne, geb. Grabner, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

zum 85. Geburtstag

Albutat, Erich, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mönslager Straße 38, 49610 Quakenbrück, am 18. Mai

Blumenstein, Emma, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbekker Straße 83, 21244 Buchholz, am 12. Mai

Borchert, Kurt, aus Königsberg, Kaiserstraße 48 und Hintertragheim 55, jetzt Raiffeisenstraße 9, 64342 Seeheim, am 13. Mai

Broschat, Erna, geb. Roy, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 18. Mai

Jelonnek, Emmi, geb. Cisewski, aus Königsberg, Aweider Allee 50, jetzt Storchennest 7, 23562 Lübeck, am 13. Mai

Kraffzik, Johanna, geb. Bieber, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 11, 58769 Nachrodt, am 14. Mai

Kroll, Hanni, geb. Wagner, verw. Schindlmeier, aus München, jetzt Manzostraße 105, 80997 München, am 15. Mai

Margenfeld, Bruno, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 56, 72762 Reutlingen, am 15. Mai

Podworny, Gertrud, geb. Sbresny, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Buchenweg 49, 59320 Ennigerloh, am 15. Mai

Rehfeld, Franz-Joachim, aus Tilsit, Stiftstraße 11a+c, jetzt Humboldtstraße 27, 59557 Lippstadt, am 20. Mai

Schramma, Margarete, geb. Rüdiger, aus Johannisburg, jetzt Seligenstädter Straße 3, 63755 Alzenau-Hörstein, am 12. Mai

Seybusch, Gustav, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Th.-Müntzer-Straße 2, 99826 Hallungen, am 18. Mai

zum 84. Geburtstag

Chilinski, Hedwig, geb. Grontski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ulmenweg 12, 30890 Barsinghausen, am 17. Mai

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Finkelde, Dr. med. Herbert, aus Neidenburg, jetzt Markgraf-Ludwig-Straße 3, 74074 Heilbronn, am 15. Mai

Gloddek, August, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jermenhofweg 10a, 22159 Hamburg, am 14. Mai

Hartwig, Hedwig, geb. Falkenau, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Perthesstraße 14, 59174 Kamen, am 17. Mai

Kilimann, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Berger-Straße 25, 53347 Alfter, am 17. Mai

Kniza, Frieda, geb. Gosdzinski, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Danziger Weg 2, 25569 Kremperheide, am 16. Mai

Köster, Hanna, geb. Belusa, aus Treuburg, Bergstraße 2, jetzt Wittinger Straße 62, 29223 Celle, am 14. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 12. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Lena Grigoleit, Paradiesstraße (Lebenserinnerungen einer ostpreußischen Bäuerin)

Sonntag, 12. Mai, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Amerikanisierung und Sowjetisierung nach 1945 (3. Erziehung oder Umerziehung zur Demokratie)

Sonntag, 12. Mai, 16.15 Uhr, B3-Fernsehen: „Gespräch mit dem Tod" (Käthe Kollwitz – Ein Porträt; Wiederholung der Sendung am Dienstag, 14. Mai, 15.15 Uhr)

Sonntag, 12. Mai, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (2. Bomben, Gift und Reifentöter – Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit)

Montag, 13. Mai, 12 Uhr, WDR 5: Hildchen und Lisbetchen in Sibirien (Zwei ostpreußische Kinder in russischer Kriegsgefangenschaft 1914–1920)

Montag, 13. Mai, 16.30 Uhr, B3-Fernsehen: Going West! (Geschichte der Bundesrepublik)

Dienstag, 14. Mai, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Osteuropa (4. Draculas Heimat – Rumänien)

Donnerstag, 16. Mai, 8.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Grüße aus der alten Heimat (Bei den letzten Deutschen in Siebenbürgen)

Donnerstag, 16. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Geschichten aus dem Böhmerwald (Pius Honis musiziert für Tschechen und Deutsche); 2. Himmelfoahrt ei der Goartalaube (Erich Gertler liest Ernst Schenke)

Sonnabend, 18. Mai, 15.40 Uhr, 3Sat-Fernsehen: „Gespräch mit dem Tod". (Käthe Kollwitz – Porträt der Künstlerin 1867–1945)

Sonnabend, 18. Mai, 22.20 Uhr, B3-Fernsehen: Der Nürnberger Prozeß (Dokumentation)

Sonntag, 19. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schlesien – Hold in Wiesen (Zum 20. Todestag des Rundfunkpioniers Friedrich Bischoff)

Sonntag, 19. Mai, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Amerikanisierung und Sowjetisierung nach 1945 (4. Donald Duck als Erzieher)

Sonntag, 19. Mai, 15.30 Uhr, ARD: Bilderbuch Deutschland (Zwischen Potsdam und Berlin: Preußens Havelschlösser)

Sonntag, 19. Mai, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Sonntag, 19. Mai, 22.35 Uhr, WDR-Fernsehen: Geschichten aus dem Kalten Krieg (3. „Klassenfeinde!" „Ostagenten!" – Gegner wider Willen)

Montag, 20. Mai, 15.45 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Polen

Montag, 20. Mai, 16.30 Uhr, B3-Fernsehen und WDR-Fernsehen: Deutschland einig Vaterland! (Geschichte der deutsch-deutschen Beziehungen)

Dienstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Osteuropa (5. Menschen am Fluß – Vom Leben im Donaudelta)

Dienstag, 21. Mai, 17.54 Uhr, MDR-Fernsehen: Zielbahnhof Königsberg (Eine Dampflokreise in sechs Minunten)

Dienstag, 21. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Dämonen von gestern (Die sudetendeutsche Frage aus tschechischer Sicht)

Mittwoch, 22. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Europa, unsere Geschichte (1. 1945–1955: Ein Friede aus Kohle und Stahl)

Donnerstag, 23. Mai, 15 Uhr, WDR-Fernsehen: Neubeginn mit Hindernissen (Christen zwischen Moskau und Kaukasus)

Donnerstag, 23. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Radtour – Vom 15. bis 30. Juli machen sich junge Landsleute wieder auf den Weg zu einer neuen Entdeckungsfahrt. Mit der Fähre geht es zunächst von Rügen aus nach Memel. Von dort fahren die Teilnehmer mit dem Rad auf die Kurische Nehrung, durch das Memelland, über Tilsit und die Elchniederung um das Kurische Haff herum nach Königsberg; anschließend reist die Gruppe weiter nach Süd-Ostpreußen, um die Fahrt an den Masurischen Seen zu beenden. Nähere Informationen und Anmeldung bei Rainer Reimers, Im Westerholz 26, 28309 Bremen, Telefon und Fax 04 21 / 45 59 45. (Es wird um Verständnis gebeten, daß sich diese Einladung zunächst an jüngere Teilnehmer bis 35 Jahre richtet.)

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 23. Mai, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 25. Mai, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 21. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von Helgoland. – Dienstag, 4. Juni, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Es wird ein Film über Ostpreußen gezeigt.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Donnerstag, 6. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus Hamburg und Umgebung im Restaurant Eckart, Paul-Nevermann-Platz 1–4, Hamburg-Altona. Es wird herzlich eingeladen.

Insterburg – Freitag, 7. Juni, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Voraussichtliches Programm: 1. Erforderliche Nachwahl von je zwei Beisitzern und Delegierten; 2. Bericht vom Jahreshaupttreffen in Krefeld; 3. Heiteres und Besinnliches aus der Heimat sowie Tanz- und Unterhaltungsmusik aus den 20er und 40er Jahren. Es werden belegte Brote gereicht. Kostenbeitrag pro Person 7 DM. Weitere Informationen beim 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/7 33 82 54. – In den beiden Sommermonaten Juli und August finden keine Treffen statt.

Sensburg – Sonntag, 19. Mai, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimatkreistreffen in Remscheid vom 13. bis 15. September ist eine unverzügliche Anmeldung bei W. Klechies, Telefon 0 40/59 61 80, erforderlich.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Bundestreffen – Sonntag, 2. Juni, Busfahrt zum 25. Westpreußen-Bundestreffen in der Halle Münsterland, Münster. Abfahrt 6.30 Uhr ab Hamburg-ZOB, Bahnsteig 8, 6.50 Uhr ab Harburg-Bahnhof. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt für Mitglieder 27 DM, für Nichtmitglieder 32 DM. Anmeldung erbeten bis spätestens 22. Mai eingehend durch Einzahlen des Fahrpreises auf: Postbank-Konto Hamburg, Helmut Busat, 21509 Glinde, Konto-Nummer 166949-208. Nähere Informationen unter Telefon 0 40/ 7 10 66 46 oder 0 40/7 10 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Stuttgart – Mittwoch, 22. Mai, 14.15 Uhr, Treffen am Flughafen (ab Hauptbahnhof 13.48 Uhr), Endhaltestelle S, Bahnlinie 2 Flughafen. Dort Führung durch das Flughafengebäude und Aussichtsterrasse (Oldtimer). Anschließend findet eine Kaffeetafel statt. Es erwarten die Teilnehmer Ursula und Heinz Müller. – Zur Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg begrüßte der 1. Vorsitzende Herbert Muschlien die zahlreichen Besucher. Es folgte von ihm der Rechenschaftsbericht über die gut besuchten Veranstaltungen des letzten Jahres, dem sich Frauenleiterin Ursula Müller anschloß. Der Kassenbericht vom 2. Vorsitzenden Helmut Urbat fand vom Kassenprüfer ein Lob für seine sparsame Erwirtschaftung mit einem erfreulichen Überschuß des Kassenbestandes. Die Entlastung erfolgte einstimmig durch die Hauptversammlung. Landesvorsitzender Günter Zdunnek würdigte in seiner Laudatio die langjährigen großen Verdienste des bisherigen 1. Vorsitzenden Herbert Muschlien, der aus Altersgründen ausschied, und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. Als Wahlleiter fungierte Walter Schedwill. Einstimmig wurden zum 1. Vorsitzenden Helmut Urbat, zur 2. Vorsitzenden Margarethe Sorg und zum Kassenwart Horst Pickert gewählt. Mit dem gemeinsam gesungenen Heimatlied wurde der gut gelungene und harmonische Verlauf des Nachmittags beendet.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 23. Mai, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe in Donauhalle (Linie 1). Nach der Wanderung Einkehr im „Engel" in Offenhausen. – Bei allen Wanderungen gibt es eine große und kleine Tour, je nach Wahl. Zu der Einkehr und dem gemütlichen Abschluß sind auch „Autowanderer" dabei.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 22. Mai, 18.30 Uhr, Treffen in der Gaststätte Tambosi. Thema: „Muttertag." Die Damengruppe wird das Programm gestalten.

Erlangen – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Wohnstift Rathsberg".

München Ost/West – Freitag, 24. Mai, 15 Uhr, Gruppenabend/Spielabend im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 10. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier mit dem Singkreis im „Stadtparkrestaurant", Berliner Platz.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Nachdem drei Vorstandsmitglieder auf eigenen Wunsch ausschieden, führte der bisherige Vorsitzende Arno Baar die Neuwahl des Vorstands mit folgendem Ergebnis durch: Vorsitzender und Kulturarbeit: Arno Baar; Stellvertreter und Bereich nördliches Ostpreußen: Gerhard Gengel; Schriftführerin und Bereich Ostpreußen-Mitte: Gerda Klischat; Beisitzer und Bereich südliches Ostpreußen: Herbert Tomat; Kasse: Lieselotte Nehrung; Kasse und Planung: Fritz Laudin. Alle Vorstandsmitglieder wurden einstimmig gewählt. In der eingangs abgehaltenen Tagesordnung ging es im wesentlichen um den Vorstandswechsel in der Landesgruppe sowie um Satzungsfragen. – Die Mitglieder trafen sich im Gedenken an die Gründung der Gruppe vor fünf Jahren. Der Vorsitzende Arno Baar erinnerte daran, daß sich bis 1991 nur die Memelländer regelmäßig trafen. Die Teilnehmerzahl vergrößerte sich jedoch sehr schnell, nachdem der Ehrenvorsitzende Georg Vögerl die Landsleute ermunterte, die Heimatvertriebenen aller ostpreußischen Kreise in die Gruppe zu integrieren. Sorge bereitet mittlerweile eigentlich nur noch der Erfolg der Gruppe, denn für die vielen Landsleute gibt es in Potsdam kaum einen geeigneten Raum. Arno Baar schloß die gelungene Veranstaltung mit einem Satz von Immanuel Kant.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 17. Mai, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Ernst-Barlach-Haus. Frau Klein zeigt Dias von ihrer Reise durch Ostpreußen. – Mittwoch, 22. Mai, 15 Uhr, Kaffeenachmittag der Frauengruppe im Bootshaus Speckenbüttel. Man kann mit verschiedenen Buslinien bis zum „Parktor" fahren und wandert von dort aus durch den Park bis zum Bootshaus. Für die Teilnehmer ist Kaffee und Torte bestellt. Um 18 Uhr wird auch noch ein Abendbrot gereicht. Kostenbeitrag: 20 DM. Anmeldung und Bezahlung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Treffen im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel stehen aus Anlaß des Muttertags berühmte ost- und westpreußische Frauen im Mittelpunkt des Gesprächs. Außerdem wird der Lenz mit Frühlingsliedern begrüßt.

Erbach – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Treffen im Vereinshaus, Raum 1, 1. Stock, Jahnstraße 32, Erbach. Es wird ein Videofilm über die Flucht und Vertreibung vor 51 Jahren aus Ostpreußen gezeigt. An diesem Nachmittag wird der erste Teil dieses dreiteiligen Films gezeigt; er dauert 60 Minuten.

Frankfurt – Vorankündigung: Donnerstag, 30. Mai, Tagesausflug ins Grüne mit Überraschungen. Abfahrt 9 Uhr ab Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Kostenbeitrag 30 DM. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Wiesbaden – Donnerstag, 23. Mai, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust, Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach (ESWE-Busverbindung: Linie 16 bis Haltestelle „Ostpreußenstraße"). Serviert wird „Maischolle". Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte anmelden bis spätestens 20. Mai bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58. Auch wer das Stammessen nicht möchte, sollte sich unbedingt anmelden. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Wismar – Etwa 50 Landsleute trafen sich im Jugendclub Dahlmannstraße. Auf Einladung von Annelie Saager von der Memellandgruppe waren Manfred Schukat und Friedhelm Schülke aus Anklam vom LO-Landesvorstand zu Gast. Sie kamen gerade von einer Beratung in Schwerin zurück, wo es um die Vorbereitung des Landestreffens der Ostpreußen am 5. Oktober ging. Dazu lud Manfred Schukat in seinem Grußwort schon jetzt alle Landsleute ein. Gespannt folgten die Besucher dann dem Diavortrag „Links und rechts der Memel" von Friedhelm Schülke. Da ging es durch die Kreise Tilsit-Ragnit, Pillkallen und Elchniederung hinüber nach Pogegen, Heydekrug und Memel. An zerstörten, als Viehställen oder Schuppen zweckentfremdeten Kirchen sah man noch, wie durch ein Wunder erhalten, Bibelsprüche in deutscher Sprache. Einige Landsleute wollen in diesem Jahr wieder die Heimat besuchen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 22. Mai, Monatsversammlung im „Stadtparkrestaurant". Dr. Günther Kahlmann wird den Dia-Vortrag „Der Vertrag von Versailles – unser Leiden bis heute" halten.

Goslar – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im „P.-G.-H.". Der ostdeutsche Singkreis wird die Veranstaltung musikalisch umrahmen. An diesem Nachmittag werden auch Anmeldungen sowie die Bezahlung für die Busfahrt am 4. Juni zu den Herrenhäuser Gärten in Hannover entgegengenommen. Abfahrt 9 Uhr.

Hannover – Dienstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Gäste sind herzlich willkommen. – Vorankündigung: Sonnabend, 1. Juni, 10.30 Uhr (Einlaß ab 9.30 Uhr), Gedenkveranstaltung zum 50jährigen Bestehen der Gruppe Hannover in den Festsälen der Wülfeler Brauerei-Gaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover (Stadtbahnlinien 1 und 2, Haltestelle Dorfstraße). Neben den Gründungsmitgliedern werden u. a. der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, und die BdV-Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke Grußworte sprechen. Es wird des weiteren ein umfangreiches kulturelles Programm angeboten. Ende der Veranstaltung etwa 17 Uhr. Es wird herzlich eingeladen, auch Gäste sind willkommen. Weitere Informationen bei Horst Czeranski, Telefon 05 11/ 57 13 58.

Oldenburg – Die Frauengruppe hörte einen interessanten Vortrag, den Polizei-Hauptkommissar Kansy hielt. Er warnte u. a. davor, gutgläubig Unbekannten gegenüber zu sein, die sich oft mittels gefälschter Ausweise Zugang zur Wohnung zu verschaffen suchen. Herr Kansy führte auch Sicherheitsvorkehrungen an Türen vor, und insgesamt gesehen, hinterließen seine Ausführungen nachdenkliche Gemüter. Die Leiterein Margot Zindler bedankte sich für seine wertvollen Informationen. Betagte Mitglieder der Gruppe wurden abschließend geehrt, darunter auch Frau Sczesny mit einem Rosenstrauß als Anerkennung für ihre Mitarbeit, die sie seit 1968 leistet.

Osnabrück – Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 17. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 23. Mai, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im Haus der Technik, 5. Etage. Leitung: Waltraud Liedtke.

Dortmund – Montag, 20. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Montag, 20. Mai, 19.30 Uhr, Lesung mit Ulla Lachauer im Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußen-Zimmer 412, 4. Etage. – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußen-Zimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen. – Dienstag, 21. Mai, 18 Uhr, Dia-Vortrag von Walter Schultz über Lüneburg/Goslar im Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußen-Zimmer 412, Bismarckstraße 90. Einführung für die Heide-Fahrt vom 11. bis 13. Juni. – Vorankündigung: Dienstag, 16. Juli, Tagesfahrt nach Lünen zur Landesgartenschau „Lagalü".

Gummersbach – Mittwoch, 15. Mai, 18 Uhr, Stammtisch für Senioren im Hotel Bodden, Rebbelrother Straße 14, Gummersbach. Thema: „Kriminalität im Alltag." Anwesend sind ein Kriminalhauptkommissar und ein Versicherungsvertreter. Es wird herzlich eingeladen.

Leverkusen – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Blumenfest in der Gaststätte Zur Solinger Talsperre, Höhrath bei Schloß Burg. Auf dem Programm steht u. a. eine Erzählung über die Tradition des Blumenfestes in der Heimat und als Höhepunkt die Wahl der Blumenkönigin. Die Folkloretanzgruppe unter der Leitung von Christa Mehlmann führt Volkstänze aus Ostpreußen, Schlesien und Südeuropa vor. Der Chor Heimatmelodie unter der Leitung von Max Murawski und ein Herrengesangduo erfreuen die Gäste mit buntgefächerten Darbietungen in Wort und Lied. Anwesend werden auch die „Königsberger Fischweiber" der Mundartgruppe unter der Leitung von Erna Steinat sein. Anmeldung und nähere Informationen bei Herbert Pelka, Telefon 02 14/9 57 63.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Chemnitz – Sonnabend, 1. Juni, Tagesfahrt zum Schloß und Park Moritzburg und dem Moritzburger Rüdenhof, der Gedenkstätte für die Königsberger Künstlerin Käthe Kollwitz. Kostenbeitrag für Fahrt und Eintritt: 25 DM für Mitglieder, 30 DM für Nichtmitglieder. Leitung: Kurt Weise. – Die Tilsiter Heimatkreisgruppe startete mit zwei Reisebussen zu ihrer diesjäh-

Erinnerungsfoto 1096



Städtische Handelsschule Allenstein – Unser in Mitteldeutschland lebender Leser Gerhard Neumann schreibt: „Seit Anfang 1994 bin ich eifriger Leser des *Ostpreußenblatts*, dessen Inhalt in mir viele heimatliche Gefühle weckt. Etwa 40 Jahre lang war es nicht möglich, Verbindungen mit Landsleuten zu suchen und zu knüpfen. Um so mehr ist heute das Bedürfnis gewachsen, nach früheren Bekannten oder Schulkameraden zu suchen. Ich bin gebürtiger Allensteiner und auch dort zur Schule gegangen. Meine Mutter hat trotz Flucht und aller Kriegswirrnisse dieses hier beigefügte Foto hinübergerettet. Es zeigt Schüler der Städtischen Handelsschule Allenstein mit unserem Klassenlehrer Czogalla. Wir waren Schüler des Jahrgangs 1926 und absolvierten die Handelsschule in der Zeit vom 1. April 1940 bis zum 31. März 1942. Leider sind mir nur wenige Namen in Erinnerung geblieben. So in der ersten Reihe vorn als zweiter von links Schüler Beckmann, gleich rechts neben dem Lehrer ein Namensvetter, Gerhard Neumann I, sowie in der hintersten Reihe als vierter von rechts Schüler von Oppenkowski. In der Klasse als Gerhard Neumann II bezeichnet, bin ich auf dem Bild durch den Pfeil kenntlich gemacht. Die Schüler kamen aus Allenstein und Umgebung bzw. aus den Nachbarkreisen. Vielleicht gibt es noch Überlebende, die sich auf diesem Foto erkennen. Über Zuschriften würde ich mich sehr freuen." Diese sind unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1096" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/ 86, 20144 Hamburg-Harvestehude, zu schicken, damit sie an den Einsender weitergeleitet werden können. H. S.

rigen Frühjahrsfahrt nach Tilsit. Unter der orts- und sprachkundigen Führung von Hans Dzieran durchstreiften die Tilsiter ihre Vaterstadt vom Engelsberg bis Stadtheide auf den Spuren der Vergangenheit. Ausflüge in die Elchniederung und in den Kreis Tilsit-Ragnit vermittelten viele interessante, aber auch schmerzliche Eindrücke. Anläßlich eines Empfangs bei Oberbürgermeister Lisowin übergaben Horst Schories und Hans Dzieran im Namen der Heimatgruppe Chemnitz Medizintechnik an Kreisarzt Dr. Fedosejenko.

Trebsen – Vorankündigung: Sonnabend, 1. Juni, 14 Uhr, regionales Heimattreffen in der Kulturstätte Trebsen in Trebsen bei Grimma. Kulturell wird das Treffen vom BdV-Chor Magdeburg umrahmt. Einlaß ab 12 Uhr. Es ist eine Veranstaltung der BdV-Kreisverbände Borna/Geithain und Grimma. Landsleute aus Ost- und Westpreußen, Danzig sowie aus dem Memelland sind herzlich eingeladen, auch interessierte Bürger sind willkommen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 20. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 22. Mai, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 24. Mai, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße 28.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Mittwoch, 22. Mai, Bus-Tagesfahrt nach Ribnitz-Damgarten mit Besuch des Bernsteinmuseums. Abfahrten: 6.45 Uhr Katenhöfer Straße, 6.50 Uhr ZOB, 7 Uhr Cleverbrück.

Burg auf Fehmarn – Dank der aufgeschlossenen und souveränen Kongreß- und Wahlleitung konnte die Wiedervereinigung der landsmannschaftlichen Gruppen Burg auf Fehmarn und Fehmarn/Heiligenhafen auf der Zusammenkunft im Burger „Haus der Heimat" harmonisch vollzogen werden. Vor gut zwei Jahren hatte sich die Burger Gruppe dem neugegründeten Bezirks-Verband Ostholstein/Nord (Kreisgruppe) angeschlossen und sich somit der Satzung der LO-Landesgruppe entzogen. Vorsitzende Ilse Meiske hatte aber kürzlich in Kiel die Lösung des neuen Verbands dokumentiert und nun mit Schwung die Fusion der beiden landsmannschaftlichen Gruppen Burg auf Fehmarn und Fehmarn/Heiligenhafen vollzogen. Dies geschah in Zusammenarbeit mit dem bisherigen Vorsitzenden der LO-Gruppe Fehmarn/Heiligenhafen, Jochen Gawehns, und dem LO-Landeskulturreferenten Edmund Ferner. In redlicher Runde wurden unter der Leitung von Vorstandsmitglied Heinz Gawlik und Edmund Ferner die Vorstandswahlen durchgeführt. Entsprechend der einvernehmlichen Vorberatungen führt Ilse Meiske den endlich wiedervereinigten Gesamtverband, gleichberechtigte Stellvertreter wurden Jochen Gawehns und Heinz Gawlik. Gawehns bereicherte den Abend mit einem Vortrag in heimatlicher Mundart, der mit Begeisterung von den Teilnehmern aufgenommen wurde. Des weiteren erfreute Frau Goldberg die Anwesenden mit einem Gedicht.

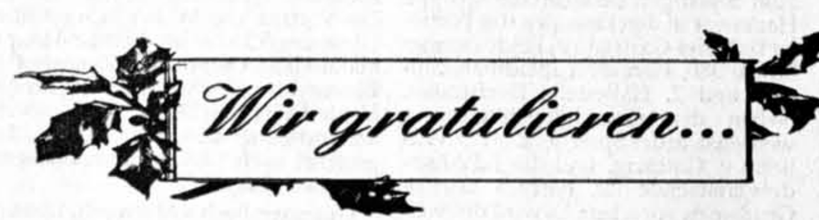
Glückstadt – Zu einem Dia-Vortrag hattte der Vorsitzende Horst Krüger eingeladen. Pastor Feige aus Glückstadt führte die Teilnehmer nach Schlesien, u. a. in die Städte Liegnitz, Grünberg und Görlitz. Für den interessanten Vortrag dankten die Anwesenden mit reichlichem Beifall. – Die Ostdeutsche Heimatstube, Am Hafen, in Glückstadt ist jeden Sonntag" von 15 bis 18 Uhr geöffnet, außerdem an jedem „Fischmarkt-Sonntag" von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr.

Travemünde – Montag, 13. Mai, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Bernstein – Gold der Ostsee" im Kurhaus zu Travemünde. Dieser Vortrag, zusammengestellt von Helmut Berger aus Cloppenburg, durch Gedichte von Agnes Miegel, Johanna Ambrosius und Margarete Kudnig vervollständigt, wird von Klaus Lankisch aus Ratzeburg präsentiert. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Erfurt – Nach dem so erfolgreichen erstmaligen Samland-Treffen im April vergangenen Jahres in Erfurt treffen sich die Samländer am 18. und 19. Mai erneut in der Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/4 20 33 15. Veranstalter des Treffens sind die Kreisgemeinschaften Fischhausen e. V., Königsberg-Land e. V. und Königsberg-Stadt e. V. Beginn am Sonnabend, 18. Mai, um 10 Uhr.



Fortsetzung von Seite 14

Lichtenstein, Magdalena, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelweißstraße 8, 83435 Bad Reichenhall, am 15. Mai

Pfeiffer, Eva, geb. Kohnert, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Karlsburg 7, 24398 Winnemark, am 4. Mai

Schanko, Walter, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Katzbachweg 11, 38108 Braunschweig, am 15. Mai

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Kolpingstraße 13, 86316 Friedberg, am 13. Mai

Terner, Erna-Hedwig, geb. Weyde, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eschenstruther Weg 7, 34123 Kassel, am 15. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, am 13. Mai

zum 83. Geburtstag

Beutner, Elsa, aus Barthenen, jetzt Bartener Weg 1, 25524 Oelixdorf, am 10. Mai

Hohmann, Christel, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Hof 3, 25451 Quickborn, am 15. Mai

Hopp, Hilde, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Weggenhofstraße 35, 47798 Krefeld, am 15. Mai

Kerschat, Fritz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrich-Gelsam-Straße 20, 41812 Erkelenz, am 18. Mai

Kunst, Elise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumestraße 4, 30926 Seelze, am 13. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Ringen, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 1, 34121 Kassel, am 12. Mai

Oleschkowitz, Sophie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 50, 45892 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Padeffke, Fritz, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 10, 49565 Achmer, am 14. Mai

Surrey, Erna, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mittlerer Thi 2, 34477 Mühlhausen, am 2. Mai

Willut, Maria, aus Angerapp, Insterburger Straße 88, 34369 Hofgeismar, am 18. Mai

Wittkowski, Emma, geb. Wnuk, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Borgmeisterstraße 12, 45309 Essen, am 16. Mai

zum 82. Geburtstag

Baesler, Georg, aus Ebenrode, jetzt Willerstwiete 11, 22415 Hamburg, am 17. Mai

Bahr, Heinz, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Mai

Bellin, Margarete, aus Bieberstein, Kreis Gerdauen, jetzt Hans-Böckler-Straße 122, 27578 Bremerhaven, am 16. Mai

Bendzko, Martha, geb. Dombrowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuser Straße 6, 50126 Bergheim, am 14. Mai

Fiesel, Frieda, geb. Dobat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Hingbergstraße 61–69, 45468 Mülheim, am 16. Mai

Gerstmann, Bruno, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Scharpenberg 14, 45468 Mülheim, am 10. Mai

Gradtke, Erna, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenallee 25, 31191 Algermissen, am 13. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Hausmann, Mia, geb. Dutz, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 9, 27628 Hagen, am 18. Mai

Hautop, Helene, geb. Sabitzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Drillstraße 10, 28309 Bremen, am 14. Mai

Hoppe, Maria, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 23, App. 322, 52223 Stolberg, am 18. Mai

Karsten, Kurt, aus Osterode, Wilhelmstraße 45, jetzt Am See 15, 01067 Dresden, am 13. Mai

Karsten, Wilhelm, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Windhager Straße 13, 84489 Burghausen, am 13. Mai

Keßler, Bruno, aus Insterburg-Sprindt, Heinrich-Spornhauer-Straße 12, jetzt Rottwerndorfer Straße 93, 01796 Pirna, am 14. Mai

Klein, Hildegard, geb. Feit, aus Neidenburg, jetzt Neue Dorfstraße 41, 24782 Büdelsdorf, am 12. Mai

Knof, Martha, aus Nattern, Kreis Allenstein, jetzt Dr.-Tolberg-Straße 12, 39218 Schönebeck, am 14. Mai

Kohnke, Eva, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 13. Mai

Marquas, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weskampstraße 16, 45899 Gelsenkirchen, am 15. Mai

Niemann, Margarete, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 2, 56305 Puderbach, am 12. Mai

Nosutta, Käthe, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Lukkenwalder Straße 18, 15711 Königs Wusterhausen, am 16. Mai

Olbrisch, Agnes, geb. Rilka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Castroper Straße 369, 45711 Datteln, am 18. Mai

Schwarz, Paul, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Wisser-Weg 26, 23568 Lübeck, am 10. Mai

Trox, Otto, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 10, 45665 Recklinghausen, am 3. April

Weinert, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 13. Mai

zum 81. Geburtstag

Backhaus, Erika, geb. Kremp, aus Angerapp, Gudweilerstraße 26, jetzt Am Bertramshof 6, 23566 Lübeck, am 17. Mai

Behrendt, Alfred, aus Lyck, jetzt Kielkoppelstraße 82b, 22149 Hamburg, am 14. Mai

Berg, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Schneiderstraße 3, 58097 Hagen, am 12. Mai

Ehlert, Helene, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 17. Mai

Gland, Erna Lisbet, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 34, 58762 Altena, am 17. Mai

Kuschmierz, Elfriede, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Freistuhl 9, 45896 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Pedina, Wanda, geb. Borowski, aus Neidenburg, Hindenburgstraße, jetzt Enzianstraße 6, 07545 Gera, am 15. Mai

Stelter, Helene, geb. Penski, aus Ortelsburg und Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Militschstraße 48, 38124 Braunschweig, am 15. Mai

Zander, Edith, geb. Josteit, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 19, 18233 Rakow, am 10. Mai

zum 80. Geburtstag

Albutat, Erna, aus Königsberg, Mühlenberg 8–10, jetzt Angererstraße 2, 80796 München, am 16. Mai

Augustin, Herta, geb. Szepan, aus Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 22, 95028 Hof/Saale, am 15. Mai

Bandowski, Charlotte, geb. Albin, aus Königsberg, jetzt Wendemuthstraße 46, 22041 Hamburg, am 2. Mai

Berger, Luzia, geb. Hippler, aus Korschen, jetzt Wiesnerring 31b, 21035 Hamburg, am 17. Mai

Bewer, Hans-Georg, aus Königsberg-Juditten, Marienberg 3, jetzt Schlesische Straße 17, 34497 Korbach, am 13. Mai

Blaseio, Kurt, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Vöhde 45, 59069 Hamm, am 12. Mai

Czerwinski, Eberhard, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchholzberg 44b, 29229 Celle, am 17. Mai

Dalhoefer, Frieda, aus Wirbeln, jetzt Pödeldorfer Straße 27, 96052 Bamberg, am 17. Mai

Fischer, Joachim, aus Königsberg, jetzt Schülerweg 21, 32429 Minden, am 16. Mai

Girrulat, Eva, aus Nikolaiken und Kreis Gerdauen, jetzt Stadttor 35, B12, 24787 Fockbek

Grabowski, Johanna, geb. Kehrer, aus Goldap, jetzt Lindenstraße 1, 42549 Velbert, am 12. Mai

Heese, Erika, geb. Janz, aus Bolzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 4, 26197 Ahlhorn, am 8. Mai

Heinrich, Wilhelm, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Oldendorfer Straße 26, 31737 Rinteln, am 17. Mai

Hollenbeck, Hildegard, geb. Lepenies, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 57632 Flammersfeld, am 13. Mai

Kaczinski, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Graben 130, 44137 Dortmund, am 15. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenstraße 5, 31832 Springe, am 12. Mai

Koloska, Wilhelm, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Weststraße 9, 33615 Bielefeld, am 19. Mai

Krowke, Heinz, aus Königsberg, Körter Allee 42, jetzt Bahnhofstraße 2, 25785 Nordhastedt, am 14. Mai

Krüger, Willy, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 16, 44789 Bochum, am 12. Mai

Lissek, Edith, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichbreite 9, 31785 Hameln, am 18. Mai

Meier, Fritz, aus Skandau und Köskeim, Kreis Gerdauen, jetzt In den Birken 44, 66999 Hinterweidental, am 3. Mai

Olschewski, Ernst, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kirchzartner Straße 14, 79117 Freiburg, am 14. Mai

Patz, Edith, geb. Mertins, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Potsdamer Damm 12, 14532 Güterfelde, am 15. Mai

Reihs, Gertrud, geb. Gollembusch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Wendthägerstraße 5b, 31688 Nienstädt, am 18. Mai

Reiner, Arno, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Augustastraße 58, 42655 Solingen, am 14. Mai

Rohde, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Thomas-Mann-Straße 35, 24937 Flensburg, am 13. Mai

Sontowski, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 8, 40237 Düsseldorf, am 14. Mai

Taruttis, Gertrud, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saturnstraße 28, 06118 Halle, am 15. Mai

Timm, Lisbeth, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Jochen-Klepper-Straße 34, 25436 Uetersen, am 13. Mai

Wegner, Lisbeth, geb. Wegner, aus Königsberg, Oberhaberberg, jetzt Prof.-Dr.-Heinen-Weg 1, 23774 Heiligenhafen, am 17. Mai

zum 75. Geburtstag

Adolph, Ursula, geb. Georg, aus Königsberg, Krausallee 49/51, jetzt Robert-Koch-Straße 5, 58636 Iserlohn, am 14. Mai

Besatzki, Hildegard, aus Labiau, jetzt Holstenring 6, 25355 Barmstedt, am 2. Mai

Bluhm, Heinz, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 30 und Altrossg. Kirchenstraße 71, jetzt St. Stephanplatz 31, 78462 Konstanz, am 16. Mai

Brecher, Erika, geb. Acker, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellene Dorfstraße, 28325 Bremen, am 17. Mai

Czaplinski, Heinz, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Blanckstraße 25, 23564 Lübeck, am 18. Mai

Druba, Elfriede, geb. Lask, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Heidkamp 19, 29345 Unterlüß, am 13. Mai

Girod, Dorothea, geb. Manleitner, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Forstbachstraße 11, 40723 Hilden, am 13. Mai

Kittler, Lisbeth, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Buscher Straße 6, 39606 Iden, am 16. Mai

Klaas, Ida, geb. Rinau, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Schlehenstraße 4, 31515 Wunstorf, am 16. Mai

Lange, Sophie, geb. Marten, aus Neidenburg, jetzt Grenzstraße 22, 90461 Nürnberg, am 12. Mai

Lunkwitz, Horst, aus Lyck, General-Busse-Straße 10, jetzt Fahrner Straße 133, 47169 Duisburg, am 16. Mai

Manfraß, Marie, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Am Maarbach 8, 44793 Bochum, am 18. Mai

Mayer, Christel, geb. Wiechert, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Walter-Pintus-Straße 28, 71640 Ludwigsburg, am 14. Mai

Mellech, Charlotte, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Drosselkamp 28, 25336 Elmshorn, am 16. Mai

Orlowski, Hugo, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 99, 51371 Leverkusen, am 17. Mai

Ossewski, Johanna, aus Lyck, Bismarckstraße 46, jetzt Körnerstraße 31, 42781 Haan, am 14. Mai

Pokorny, Emilie, geb. Kuitkowski, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 12, 31241 Ilsede, am 12. Mai

Prengel, Otto, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Graf-Bernadotte-Straße 3, 47228 Duisburg, am 14. Mai

Reichardt, Elfriede, geb. Hein, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Herzog-Franz-Straße 9, 38518 Gifhorn, am 13. Mai

Rex, Traute, geb. Hinz, aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 23, 22885 Barsbüttel, am 13. Mai

Ries, Hedwig, geb. Grenda, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Luisenstraße 5b, 34119 Kassel, am 16. Mai

Schleinitz, Erika, geb. Kotzsch, aus Königsberg, jetzt Gartenstraße 15, 71706 Markgröningen, am 13. Mai

Schönsee, Heinz, aus Lyck, Mansensenstraße 14, jetzt Bei der Kugelbake 12, 27476 Cuxhaven, am 5. Mai

Schulz, Herbert, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 2, 37441 Bad Sachsa, am 16. Mai

Seidler, Herta, geb. Isler, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Wiedstraße 36, 57610 Altenkirchen, am 18. Mai

Seinwill, Ernst, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt 6616 Sandalwood Close, 61108 Rockford 1 LL, am 12. Mai

Solinski, Erna, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Roggenberg 3, 21522 Hittbergen, am 16. Mai

Urbat, Erich, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Ilse 17, 38871 Wasserleben, am 14. Mai

Vollrath, Hertha, geb. Gansau, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Sudheim, Worthweg 7, 37154 Northeim, am 14. Mai

Wuthenau, Johann-Albrecht von, aus Salusken, Kreis Neidenburg, jetzt Landsberger Straße 2, 50997 Köln, am 17. Mai

Zibner, Georg, aus Königsberg, Juditter Allee 12, jetzt Timmermansgatan 4, S-23234 Arlöv/Schweden

Ziemba, Elisabeth, geb. Müller, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Aßlinger Straße 9, 85567 Grafing, am 18. Mai

Zinndorf, Gisela, geb. Wilke, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Flachsgrund, 63654 Büdingen, am 16. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Rehfeld, Franz-Joachim und Frau Margarete, geb. Sturmat, aus Tilsit, Stiftstraße 11a+c, jetzt Humboldtstraße 27, 59557 Lippstadt, am 23. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Gensch, Helmut und Frau Elise, geb. Peter, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Billwerder Steindamm 21, 20537 Hamburg, am 19. Mai

Grohs, Hans und Frau Friedel, geb. Groening, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, Gilgenburg und Danzig, jetzt Friedrichstraße 42, 25436 Tornesch, am 18. Mai

Klink, Hermann und Frau Lisbeth, geb. Neuber, aus Silberbach, Kreis Mohrungen, jetzt Terbeckstraße 1, 45136 Essen, am 18. Mai

Muellerbuchhof, Harald und Frau Edeltraud, geb. Rimkus, aus Insterburg und Rittergut Buchhof, Kreis Insterburg, jetzt Kirchbergstraße 14, 66887 Neunkirchen, am 10. Mai

Scheffler, Paul und Frau Marianne, aus Vormwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Adolfstraße 2, 33218 Schönebeck, am 18. Mai

Voigt, Alfred und Frau Irmgard, geb. Edler, aus Silginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Buschweg 16, 26180 Rastede, am 10. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

9.–12. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Bad Nenndorf.

10.–12. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen Schippenbeil. Lägerdorf.

11. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel.

11. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen.

11./12. Mai, **Allenstein-Stadt:** Norddeutsches Heimattreffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

15.–19. Mai, **Rößel:** Dorftreffen Groß Köllen. Weberhaus, Nieheim.

16.–19. Mai, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß Lindenau und Umgebung. Hotel „Link", Sontra.

17.–19. Mai, **Lötzen:** Kirchspieltreffen Milken. Hotel Quellenhof, Rathausstraße 22–24, Bad Pyrmont.

17.–19. Mai, **Osterode:** Ortstreffen Peterswalde. Hotel „Zu den zwei Linden", Höxterstraße 1, Lügde.

18. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Fröhlichhof, Fröhlichswalde, Eckwald. Herne/Wanne-Eickel.

18. Mai, **Ortelsburg:** Regionaltreffen. Bürohaus Am Markt, Pasewalk.

18./19. Mai, **Königsberg-Stadt und Land/Fischhausen:** Heimattreffen. Erfurt.

18./19. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Neandertal-Halle, Mettmann.

24.–26. Mai, **Johannisburg:** Ortstreffen Großrosen. Gasthof Zum Adler, Holzwickede.

25. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Göttkendorf, Jonkendorf und Alt Schöneberg. Gemeindesaal der Herz-Jesu-Kirche, Hölterweg 2, Bochum-Werne.

25.–27. Mai, **Rößel:** Pfingsttreffen. Bierlokal „Zum alten Gustav", Bad Arendsee/Sachs.-A.

26. Mai, **Memelland:** Treffen in der Heimat. Memel.

30. Mai–2. Juni, **Ebenrode:** Schülertreffen. Rosenthaler Hof, Ortsteil Westerode, Duderstadt.

31. Mai–2. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß Ottenhagen. Hotel-Restaurant „Johanneshof" in Weißenhasel, Kupferstraße 24, Nentershausen.

31. Mai–2. Juni, **Lyck:** Ortstreffen Borschimmen. Bad Pyrmont.

1. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen. Hotel-Restaurant Pierick, Lembeker Straße 23, Dorsten.

1./2. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Schweizertal. Pension Willi, Vornhäger Straße 21, Stadthagen.

1./2. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg. Naturfreundehaus, Löhne-Gohfeld.

1./2. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

1./2. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Kiöwen. Hotel Deutsches Haus, Gifhorn.

7.–10. Juni, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Nordenburg. Netzen.

8. Juni, **Treuburg:** Ortstrefen Kalkhof. Intercity-Hotel, Hannover.

8. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Reuß, Draheim, Richtenberg, Willkassen. Gasthaus Guntrum, Schlitz/Hessen.

8./9. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Weg, Winsen/Luhe.

9. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

12.–16. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Zum edlen Hirschen, Bayreuth.

14.–16. Juni, **Bartenstein:** Treffen der Friedländer/Stadt und Land. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg, Nienburg/Weser.

14.–16. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof", Emhof 1, Soltau-Hötzingen.

14.–17. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Reuschenfeld. Lügde.

14.–21. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Sillginnen. Gernsbach.

15. Juni, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Bad Nenndorf.

15. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel Zur Krone, Alter Markt, Hachenburg.

15. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, Hemer.

15. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Niederheider Hof, Wilh.-Hörmes-Straße 44, Willich-Niederheide.

18.–21. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Niedersee. Waren/Müritz.

22. Juni, **Rößel:** Treffen in der Heimat. St.-Matthias-Kirche, Bischofstein.

22./23. Juni, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.

22./23. Juni, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Allenburg mit Gr. Engelau. Hotel zur Börse, Hoya/Weser.

28.–30. Juni, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch. Bad Nenndorf.

28.–30. Juni, **Rößel:** Dorftreffen Schellen. Weberhaus, Nieheim.

29./30. Juni, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Borchersdorf. Hiddenhausen-Schweicheln.

6./7. Juli, **Angerburg:** Heimatkreistreffen. Fachhochschule, Goldbergerstraße 12, Güstrow.

27./28. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.

3.–6. August, **Fischhausen,** Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.

10./11. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Hotel Forellengasthof Waldeck, Horb am Neckar.

17./18. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.

22.–25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Bad Nenndorf.

23.–25. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

24. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß und Klein Stangenwald. Altentagesstätte, Lübbeker Straße 67, Kirchlengern.

24. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prositten. St.-Marien-Kirche, Sendenhorst.

24./25. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.

24./25. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch/Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.

30. August–2. September, **Rößel:** Treffen der Bischofsburger Heimatfreunde. Weberhaus, Nieheim.

31. August, **Allenstein-Land:** Treffen Tollack und Voigtsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Erle.

31. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus Nathanael, Hannover-Bothfeld.

31. August, **Rößel:** Dorftreffen Voightsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Erle.

31. August / 1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Rendsburg.

31. August / 1. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz.

31. August / 1. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. theater itzehoe, Itzehoe.

31. August/1. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Ragnit. Schützenhof, Preetz.

1. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.

6.–8. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus „Carl Schreck", Löhne.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Programm des Samlandtreffens der Kreisgemeinschaften Frischhausen e. V., Königsberg-Land e. V. und der Stadtgemeinschaft Königsberg am 18. und 19. Mai in 99099 Erfurt, Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64: Sonnabend, 18. Mai, 10 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume, 15 Uhr Begrüßung durch die Kreisvertreter, 16 Uhr Gespräche der Ortsvertreter mit dem Vorstand, 17 Uhr, „Flug über Nord-Ostpreußen", Videofilm von Kristof Berking (55 Minuten), 18 Uhr Helmut Koschmann aus Seerappen (Musikalischer Vortrag zum Mitsingen), 19 Uhr „Mit der Samlandbahn von Königsberg in die ostpreußischen Seebäder", Videofilm von Kristof Berking (60 Minuten). – Sonntag, 19. Mai, 9 Uhr, Öffnung der Veranstaltungsräume, ab 9.30 Uhr Musikalische Darbietung der Blechbläsergruppe der Musikschule Erfurt, 10 Uhr Feierstunde: Ostpreußenlied, Begrüßung durch Louis-Ferdinand Schwarz, Grußworte, Hauptredner: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, Totenehrung, Schlußwort: Helmut Barkowski, Deutschlandlied, 3. Strophe. Ab 11 Uhr Fortsetzung des Treffens, 13.30 Uhr Frau Kanzler stellt die Agnes-Miegel-Gesellschaft vor, 14 Uhr „Flug über Nordostpreußen", 16 Uhr, „Mit der Samlandbahn von Königsberg in die ostpreußischen Seebäder" (Videofilme wie am Sonnabend), gegen 18 Uhr Ende der Veranstaltung. Gäste haben die Möglichkeit, eigene Videofilme von ihren Samlandreisen zu zeigen (Terminabsprache am Informationsstand).

Zum Samland-Treffen in Erfurt am 18. und 19. Mai sind die Ortsvertreter am Sonnabend, 18. Mai, um 16 Uhr im Veranstaltungslokal „Kleiner Herrenberg" zu einem Gespräch mit dem Vorstand eingeladen.

Kinderlager und Kinderhäuser in Königsberg und Nord-Ostpreußen 1945–1948, Johanna-Ambrosius-Schule, Luisenallee – Anläßlich des Treffens am 18. und 19. Mai in Erfurt wollen wir uns zu einem Gedankenaustausch zusammenfinden. Ein Tisch ist für uns reserviert. Bitte melden bei Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg.

Seestadt Pillau – Das diesjährige Treffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V. findet vom 3. bis 6. August in Eckernförde statt. Da die Stadthalle renoviert wird, findet das Treffen am 3. und 4. August im Stadthallenrestaurant und in einem größeren Raum des Stadthotels statt. Das Programm wird dem des Vorjahres entsprechen. Kontaktadressen: Ulrich Goll, Kronhus 12, 24367 Osterby, Telefon 0 43 51/4 33 15.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Hilfstransport der Gebrüder Ulrich und Dietrich Katins ist wohlbehalten nach Rosche zurückgekehrt. Trotz längerer Wartezeiten und gründlicher Kontrollen an der polnisch-russischen Grenze nördlich von Bartenstein erreichte man den Heimatort Neuendorf – nordwestlich von Gerdauen gelegen. Die Begrüßung alter Freunde, zumeist umgesiedelte Deutschstämmige aus Kasachstan, war herzlich. Die Roscher hatten nicht nur Pakete, sondern auch Baumaterial als Hilfe zur Selbsthilfe, 40 Zentner Saatkartoffeln und 10 Zentner Saathafer mitgebracht. Man beschränkte sich in diesem Jahr nicht nur auf den Kreis Gerdauen, sondern mit einbezogen wurde auch inzwischen Trakehnen, bekannt durch das frühere Gestüt mit edlen Pferden. Heute bemüht sich dort der russische Ingenieur und Pferdezüchter Konstantin Morosan, am alten Standort wieder eine Trakehnerzucht aufzubauen. Die enormen Schwierigkeiten wurden den Besuchern deutlich, vor allem hatte der lange Winter die Futtervorräte aufgebraucht, und die elf im Stall stehenden Tiere waren abgemagert. Durch die schnelle Hilfe der Roscher kann Morosan jetzt wieder Hafer und Heu dazukaufen. Der nächste Transport der Katins-Brüder nebst Mitstreitern startet wieder im Juli dieses Jahres.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ortstreffen Arnstein – Die Gemeinde Arnstein im Kirchspiel Tiefensee hat als Ortsvertreter Landsmann Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim, Telefon 02 22 27/45 05. Traditionsgemäß treffen sich die Arnsteiner alle zwei Jahre außerhalb des Kreistreffens im Ostheim in Bad Pyrmont. So auch in diesem Jahr wieder vom 7. bis 9. Juni. Ortsvertreter Kurt Woike hat schon vor einiger Zeit alle Arnsteiner schriftlich eingeladen. Bitte, melden Sie sich soweit noch nicht geschehen bei ihm an. Wer keine Einladung erhalten hat, betrachte bitte diese Information als solche und setze sich mit Kurt Woike umgehend in Verbindung.

Heimatstube in Burgdorf – Weil die Stadt Burgdorf den Raum unserer Heiligenbeiler Heimatstube für eine eigene große Sonderausstellung benötigte, mußten wir den Raum für einige Monate räumen. Am 10. Mai dürfen wir aber die Heimatstube wieder neu beziehen. Ab 12. Mai ist sie dann wieder für alle Besucher des Burgdorfer Stadtmuseums frei zugänglich und zu besichtigen. Bitte, machen Sie regen Gebrauch davon, wenn Sie Richtung Burgdorf fahren oder Burgdorf auf Ihrer Urlaubsfahrt passieren. Öffnungszeiten: ganzjährig sonnabends und sonntags von 15 bis 18 Uhr. Adresse: Burgdorf, Schmiedestraße 6, Telefon 0 51 36/44 58.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Videofilm – Wie bereits im Heimatbrief 1996 veröffentlicht, ist nunmehr der Farbvideofilm (42 Minuten) von unserem Filmproduzenten Herbert Wallner fertiggestellt und kann gegen eine übliche Spende zur Deckung der Kosten sofort bei Eva Klischewski, Haynstraße 34, 20249 Hamburg, Telefon 0 40/4 60 43 05, abgerufen werden. Weitere Informationen ebenfalls bei Eva Klischewski. Der Film bringt eine Fülle von wunderbaren Farbbildern und trägt den Titel „Masuren, unsere Heimat – ein Naturparadies".

Heimattreffen 1996 – Bei der Gesamtübersicht der Heimattreffen 1996, veröffentlicht in Folge 17/Seite 19 vom 27. April, wurde versehentlich der Ort des Johannisburger Heimattreffens für Mitteldeutschland nicht erwähnt. Das Treffen findet am 3. Oktober im Hotel Zur Ratswaage, Ratswaageplatz 1–4, in Magdeburg statt. Wir bitten um Entschuldigung. Die Red.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Um Mißverständnisse über den Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Königsberger Bürgerbriefes auszuräumen, sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Auslieferung dieser Informationsschrift der Stadtgemeinschaft nicht automatisch an das Abonnement des *Ostpreußenblattes* gekoppelt ist. Der Königsberger Bürgerbrief kann bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr), Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen, bestellt werden.

Steindammer Knaben-Mittelschule – Das Treffen der Ehemaligen findet vom 19. bis 22. Mai im Hotel „Jagdhaus Wilhelmsthal, 99819 Wilhelmsthal, Telefon 0 36 91/2 48-0, statt. Das Hotel liegt etwa acht Kilometer südlich von Eisenach. Für die Schulkameraden, die mit dem Pkw anreisen, stehen Parkplätze zur Verfügung. Für Bahnfahrer besteht ab Busbahnhof Eisenach eine Busverbindung mit der Linie 31 in Richtung Bad Liebenstein bis Wilhelmsthal. Anreise am Sonntag, 19. Mai, bis 15 Uhr. Weitere Informationen und Anmeldung bei Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim.

Sonderfahrt nach Königsberg und Nord-Ostpreußen vom 1. bis 8. September. Bewohner der Kinderhäuser Nord-Ostpreußens 1945 bis 1948 und Schülerinnen der Johanna-Ambrosius-Schule wollen auch in diesem Jahr wieder gemeinsam auf Spurensuche gehen. Gäste sind herzlich willkommen. Es sind noch Plätze frei. Der Bus steht uns täglich für Rundfahrten zur Verfügung. Anfragen bitte an Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg, Telefon 0 40/5 36 25 04.

Samenprüfstelle der Landesbauernschaft zu Königsberg Pr., Beethovenstraße – Die ehemaligen Mitarbeiter trafen sich in diesem Jahr schon zum 13. Mal. Gisela Liebert, geb. Kroeck, und Tilla Hampel, geb. Jessat, setzten sich 1983 zusammen, um mit viel Mühe die ehemaligen Mitarbeiterinnen dieser Abteilung aufzuspüren. Das erste Treffen 1983 wurde ein großer Erfolg. Es kamen in Hiddesen bei Detmold zusammen: Luise Kowalewski, geb. Knobloch, Vera Prahl, geb. von Seydlitz, Marianne Schulz, geb. Klaus, Lilo Skodlerak, geb. Quass, Jutta Marienfeld, Ruth Hübner, geb. Marienfeld, Erika Drutschmann, geb. Kirsch, Tilla Hampel, geb. Jessat, Gisela Liebert, geb. Kroeck, und unser einziger Mitarbeiter Kurt Mollenhauer. Von vielen Schicksalen erfuhren wir. Am einschneidensten war das der Marianne, die mit zwei Kleinkindern, der Mutter und mit ihrer Schwester mit zwei Kindern zusammen beim Untergang der Gustloff vor dem Ertrinken gerettet worden war. Nun treffen wir uns jedes Jahr drei Tage im April in froher, mit Besichtigungen angereicherter Runde an verschiedenen Plätzen. Aus Kolleginnen wurden Freundinnen. Kontaktadresse: Gisela Liebert, Feldstraße 40, 26127 Oldenburg

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

„Unsere Heimat – Schöne Landschaft" ist das Motto einer Serie von acht verschiedenen Landschaftsaufnahmen aus unserem Heimatkreis. Diese Briefkarten dokumentieren in ihrer Brillanz ohne zusätzliche Worte überzeugend die landschaftliche Schönheit und den Reiz unserer engeren Heimat. Sie sind geeignet zur steten Erinnerung, als Geschenk sowie als Wandschmuck. Ein Satz von acht farbigen Briefkarten, in der Mitte auf DIN A6 gefalzt, ist für 17 DM (inklusive Porto und Verpackung) erhältlich. Bestellungen sind zu richten an Elisabeth Krahn, Königsberger Straße 2A, 31319 Sehnde-Ilten, Telefon 0 51 32/76 92. Um einen ordnungsgemäßen Versand zu gewährleisten und Fehlleitungen zu vermeiden, wird um deutliche Anschriftenangabe (möglichst Druckbuchstaben) gebeten.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspieltreffen Argenbrück, Königskirch, und Tilsit-Land am 1. und 2. Juni in Bad Nenndorf. Unser Kirchspieltreffen steht vor der Tür. Wir versammeln uns im Kurhaus des Niedersächsischen Staatsbades in Bad Nenndorf. Die Festveranstaltung beginnt am Sonntag, 2. Juni, um 10.30 Uhr. Pastor Wolfram wird über seine Erfahrungen bei der Betreuung der evangelischen Gemeinden im nördlichen Ostpreußen berichten. Im übrigen wollen wir die Stunden für gemeinsamen Gedankenaustausch nutzen. Ihre Kirchspielvertreter Hannemarie Schacht (Tilsit-Land), Emil Drockner (Argenbrück), Walter Grubert (Königskirch).

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Kreistreffen in Magdeburg am 28. September im AMO Kultur- und Kongreßhaus, Erich-Weinert-Straße 27, 39104 Magdeburg. Vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnlinien 2 und 12 bis Haltestelle Harnackstraße. Mit dem Auto auf der A 2 bis Abfahrt Magdeburger Ring bis Abfahrt Buckau/Universitätskliniken. Ausreichende Parkplätze sind vorhanden. Öffnung des Saales um 9 Uhr. Gewünschte Hotelunterkünfte bitte bis Ende Mai bei Lm. Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon 03 91/7 33 11 29, aufgeben.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Ilse Gräfin von Bredow, Willst du glücklich sein im Leben ... (Geschichten von gestern – Geschichten von heute). – **Margarete Hermann, Datum „Achtzehn"** (Lebenserinnerungen aus Brasilien). – **Felix R. Paturi, Zeugen der Vorzeit** (Auf den Spuren europäischer Vergangenheit). – **Doris Lessing, Das fünfte Kind** (Roman). – **Brigitte Gaden, Leberblümchenzeit** (Jugenderinnerungen aus Ostpreußen). – **Eberhard Cyran, Die Memoiren des Friedrich Freiherrn von der Trenck** (Biographie). – **Zbigniew Jerzy Blazynski, Der Papst aus Polen** (Portrait). – **Hans Graf von Lehndorff, Menschen, Pferde, weites Land** (Kindheits- und Jugenderinnerungen). – **A. E. Johann, Wo ich die Erde am schönsten fand** (Reisereportagen). – **Valentin Rasputin, Abschied von Matjora** (Roman). – **Dieter Noll, Die Abenteuer des Werner Holt** (Roman einer Jugend). – **Diedrich Wattenberg, Gestirnter Himmel über mir** (Unverlierbares aus meinem Leben). – **Albert Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald** (Erlebnisbericht aus dem Urwald Äquatorialafrikas). – **Luc. H. Grollenberg, Kleiner Bildatlas zur Bibel.** – **Hans-Ulrich Stamm, Ruth Maria Wagner, So war es damals** (Ostpreußen – ehe wir gehen mußten). – **Gerhart Herrmann Mostar, Und schenke uns allen ein fröhliches Herz** (Roman). – **Wilhelm Matull, Reise nach Ostpreußen, Westpreußen und Danzig** (Wiedersehen mit der Heimat heute). – **Helma Herrmann-Schlicht, Eine Mutter und sieben Kinder** (In Ostpreußen von 1945–1948). – **Sigurd Göttlicher, Heimweh kommt von Heimat** (Lyrik und Prosa). – **Brigitte Hansen, Sage nie, das kann ich nicht** (Als Kind in den Ruinen von Danzig und Stettin). – **Eugenie Marlitt, Im Hause des Kommerzienrates** (Roman). – **Gert O. E. Sattler, Mit der Feder des See-Adlers** (Ostpreußische Ursprünglichkeit). – **Gert O. E. Sattler, Von der Nehrung bis Rominten** (Ostpreußische Urwüchsigkeit). – **Hansjürgen Weidlich, Herr Knilch und Fräulein Schwester** (Die Geschichte zweier Adoptivkinder). – **Emil Broschk, Frühling auf der Nehrung** (Jagd- und Tiergeschichten). – **Silke Steinberg, Über die Zeit hinaus** (Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur). – **Schwester Bernardines Hausmittelbuch** (Familienbuch für die Gesundheitspflege und Gesunderhaltung). – **Botho von Berg, Mit geschlossenen Augen** (Lyrische Bilder aus Ostpreußen). – **Margarete Evans, Vollpension mit Landluft** (Heiterer Roman). – **Horst Mrotzek, Nur noch einen Sommer lang** (Geschichten um Ostpreußen). – **Lise Gast, Die unsichtbaren Fäden** (Roman). – **Dr. Wolfgang Schmidbauer, Seele als Patient** (Eine Aufklärung für Gesunde und Gefährdete). – **Barbara Noack, Eine Handvoll Glück** (Roman). – **Horst-Günter Benkmann, Königsberg und seine Post** (Ein Beitrag zur Geschichte der Post in Königsberg von der Ordenszeit bis 1945).

Historisches Kulturgut erhalten

Versammlung der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen

Melle – Der „Verein der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen" führte seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung durch. Der eigentlichen Versammlung war eine Präsentation des Gestütes von Familie Gorlo in Melle vorangegangen, in der Ulrich Gorlo den Besuchern – in eindrucksvoller Weise kommentiert von Zuchtleiter Lars Gehrmann – wesentliche Teile seines Bestandes an Zuchttieren vorführte.

Die anschließende Versammlung begann mit einem informativen Kurzvortrag des Gastredners Dr. Sigurd Zillmann, Ministerialrat in der Landesregierung Schleswig-Holstein, dort u. a. zuständig für Maßnahmen zum „Erhalt von historischem deutschen Kulturgut in Ost- und Mitteleuropa". Er zeigte auf, an welchen Projekten im nördlichen Ostpreußen die Landesregierung von Schleswig-Holstein mit Fördermitteln beteiligt ist, u. a. auch an der vom Verein angestrebten Restaurierung des Landstallmeisterhauses in Trakehnen. Der 1. Vorsitzende Klaus Hagen schilderte anschließend, warum trotz unermüdlichen Bemühens noch immer keine Baumaßnahmen in 1995 erfolgt sind: Der gravierendste Hinderungsgrund ist danach in der Unentschlossenheit und teilweisen Widersprüchlichkeit der Dienststellen im Bonner Außen- und Innenministerium zu suchen. Zum wiederholten Male ist dem Verein von dortiger Seite „russisches außenpolitisches Bedenken" mitgeteilt worden, obwohl eigene Kontakte des Vereins mit nachgeordneten russischen Behörden im Königsberger Gebiet bisher nur bedenkenfreie Reaktionen ergeben haben. Karl Kirschnick, 2. Vorsitzender, erläuterte anschließend, daß dennoch umgehend mit einem dreistufigen Bauplan begonnen werde, sobald die Witterungsbedingungen dies erlaubten. Die Finanzierung des ersten Bauabschnittes (Rekonstruktion des Daches, Trockenlegung des Fundamentes) ist gesichert.

Nach der Entlastung des Vorstandes wurde satzungsgemäß die Neuwahl durchgeführt. 1. Vorsitzender Klaus Hagen, 2. Vorsitzender Karl Kirschnick, 3. Vorsitzender Lars Gehrmann, Schatzmeister Ingo Böer, Schriftführer Rudolf Gawenus. Danach wählte die Mitgliederversammlung Dietrich von Lenski zum Ehrenmitglied des Vorstandes. Durch diese Wahl sollte von Lenski der besondere Dank des Vereins für seine Mitwirkung bei der Gründung sowie für seinen nicht ermüdenden Einsatz für das Vereinsanliegen zum Ausdruck gebracht werden.

Die Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen, vertreten durch ihren Vorsitzenden Paul Heinacher, wurde in einstimmiger Entschlußfassung zur Mitgliedschaft aufgefordert. Ein gleiches Ansinnen soll später auch an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gerichtet werden, da das Hauptgestüt Trakehnen in diesen Kreisen Ostpreußens gelegen war.

Ausstellung

Lüneburg – Vom 14. Mai bis 5. Juni wird die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" in der Sparkasse Lüneburg, An der Münze 4–6, 21335 Lüneburg, gezeigt. Die Ausstellung wurde vom Bund der Vertriebenen zusammengestellt.

Veranstaltungen

Adendorf – Im Rahmen eines Aufenthalts einer russischen Kindertrachtengruppe aus Königsberg vom 10. bis 17. Mai in Adendorf sind u. a. folgende öffentliche Auftritte geplant: Sonnabend, 11. Mai, 17 Uhr, Benefizveranstaltung „Theater und Musik für Kinder" zugunsten der jungen Künstler im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, in Lüneburg. – Sonntag, 12. Mai, 15 Uhr, Auftritt im ev. Gemeindehaus der Emmaus-Kirche in Adendorf. – Mittwoch, 15. Mai, 15 Uhr, Auftritt in der Adendorfer Bücherei, Am Rathausplatz. Anschließend um 16.30 Uhr Spiele im Kirchwald. – Donnerstag, 16. Mai (Christi Himmelfahrt), 15.30 Uhr, Auftritt beim Schaufenster Adendorf in der Adendorfer Eishalle und Begrüßung durch den Bürgermeister Stoephasius. Anschließend Getränke und Kuchen.

*

Düsseldorf – Ostpreußen lädt herzlich ein: Am Sonnabend, 1. Juni, 15.30 Uhr, findet der festliche Abschluß der Ostpreußischen Kulturwochen unter dem Motto „Zum Schmunzeln – Lachen – Bekringeln" im Gerhart-Hauptmann-Haus (Eichendorff-Saal), Bismarckstraße 90, in Düsseldorf statt. An der Gestaltung der Veranstaltung sind u. a. Leonore Gedat, Mitarbeiterin des WDR Köln, und der Düsseldorfer Mädchenchor unter der Leitung von Rudolf Staude beteiligt. Eintritt: 5 DM.

Gottesdienst

Bad Sooden-Allendorf – Am Sonntag, 2. Juni, 18 Uhr, findet ein Gottesdienst mit der altpreußischen Liturgie in der Marienkirche Sooden statt. Die Predigt hält Pfarrer Günter Grigoleit aus dem Memelland. Anschließend findet ab 19.30 Uhr der Dia-Vortrag „Im Bernsteinland" in der Veranstaltungshalle im Kurpark statt. Für diesen Vortrag wird zur Deckung der Saalmiete an der Abendkasse ein Beitrag von 3,50 DM erhoben. Weitere Auskünfte bei Albert Kannenberg, Telefon 0 56 52/32 25.



Alte Handwerkskunst: In regelmäßigen Abständen finden im Haus der Heimat in Kiel sogenannte Werkstatt-Seminare statt. Die Bearbeitung von Rohbernstein zu individuellen Schmuckstücken oder die Anleitung zum Weben und Webknüpfen sowie die Herstellung von Doppelgeweben nach alten Vorlagen sind die Inhalte dieser gern besuchten Veranstaltung. So vermittelte Irene Burchert kürzlich erneut zehn Teilnehmerinnen ihr meisterhaftes Können im Weben, das sie noch in der traditionsreichen Webschule Lyck erworben hat. Mit viel Geduld und Liebe wurden jeder Teilnehmerin viele Anregungen gegeben. In der Ostpreußischen Frauengruppe Kiel gibt es inzwischen schon einige recht geschickte Weberinnen Foto Berg

Soziales

Betrüger an der Haustür

Der nette junge Mann von der Versicherungsanstalt wollte noch ausstehende Rentenbeiträge kassieren. Und weil ich gehbehindert bin, war er wegen der 2000 Mark persönlich vorbeigekommen ..." Diebe und Betrüger stehen in vielen Verkleidungen vor der Wohnungstür älterer Menschen. Diese sind die bevorzugten Opfer: Zu vertrauensselig und hilfsbereit. Der Hinweis auf eine amtliche Funktion genügt meist, damit Trickbetrüger in Wohnungen eingelassen werden.

Als Beauftragte von Rentenversicherungen, vom Sozial- oder Ordnungsamt, von der Krankenkasse oder anderen Institutionen erschleichen sie sich das Vertrauen der Opfer. Doch so unterschiedlich Betrüger auch auftreten, das Ziel ist immer das gleiche: Geld. Ob bar auf die Hand oder aus der Wohnung entwendet.

Empfehlungen aus dem Kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramm: Lassen Sie sich von Amtspersonen den Dienstausweis und im Zweifelsfall den Personalausweis zeigen. Prüfen Sie Lichtbild, Stempel und Behördenadresse sorgfältig. Wenn Sie unsicher sind, einfach selbst die Nummer heraussuchen und die Dienststelle anrufen. Lassen Sie die fremde Person solange vor der verschlossenen Tür warten.

Die Landesversicherungsanstalten entsenden grundsätzlich keine Mitarbeiter zu Hausbesuchen – nur in seltenen Ausnahmefällen. In diesem Fall wird der Besuch mehrere Tage vorher angekündigt.

Informieren Sie sich zu Ihrer Sicherheit: Jede Polizeidienststelle nennt Ihnen eine Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle in Ihrer Nähe. Dort erhalten Sie wertvolle Tips und die informative Broschüre „Schmutzige Tricks an der Haustür". KPVP

Leser fragen – Walter Haack antwortet

Frage: Ich bin Heimatvertriebene und in Mecklenburg wohnhaft. Kurz nach der Wende wurde ich arbeitslos, da unser Betrieb aufgelöst wurde. Ich habe danach an einer Umschulungsmaßnahme teilgenommen, leider trotzdem keine neue Arbeitsstelle gefunden. Inzwischen bin ich auf die Sozialhilfe angewiesen. Ich habe Anspruch auf die 4000 DM nach dem Vertriebenenzuwendungsgesetz. Wie sieht es aus, wenn mir der Betrag ausgezahlt wird, muß ich dann eine Verrechnung mit der Sozialhilfeleistungen befürchten?

Antwort: Nein. Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß der Anspruch auf Gewährung der einmaligen Zuwendung bei Sozialhilfeleistungen, deren Erhalt von anderen Einkommen abhängig ist, bei der Person des unmittelbar Berechtigten unberücksichtigt bleibt. Im Klartext gesagt: Das Sozialamt kann Ihnen die 4000 DM nicht wegnehmen.



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Täglicher Omnibuslinienverkehr
Oberschlesien, Ostpreußen, Pommern, Königsberg und Litauen
10 Tg. Königsberg ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
8 Tg. Ebenrode/Schloßberg ab DM 898,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78



Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

- Promenadenlage • Hotel-Restaurant
- Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
- Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**
Telefon/Fax 03 82 93/2 02

Försterhaus/Masurische Seen, Zi. m. F. + Camping. Tel. 02 11/70 98 87

Sensburg
Zimmer im Einzelhaus (Garage vorh.), DM 20,– mit Frühstück p. Pers., DM 25,– Halbpension. Hausfrau spricht deutsch. **Ewa Gudalewska, ul. Krzywa 49, Mragowo 11-700, Tel. 00 48 89 84/31 74, Info: 0 40/7 53 27 65.**

NÖRDLICHES OSTPREUSSEN

unsere bewährten Schiffsreisen mit „AKADEMIK SERGEY VAVILOV" ab/bis Travemünde nach KÖNIGSBERG • PILLAU • ST. PETERSBURG

Flugreisen NONSTOP ab/bis Hamburg und Direktflüge ab vielen deutschen Flughäfen nach KÖNIGSBERG und POLANGEN mit Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Cranz, Insterburg, Tilsit und vielen anderen Orten!

KURISCHE NEHRUNG
Unterbringungsmöglichkeiten in Nidden und Sarkau!

GRUPPEN- UND INDIVIDUALREISEN REALISIEREN WIR GANZ NACH IHREN WÜNSCHEN!
Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten oder fordern Sie unseren Gesamtprospekt an!

BALTIC Tours — Beim Strohhause 26, 20097 Hamburg — Telefon: 0 40/24 15 89, 0 40/24 15 80 — Telefax: 0 40/24 64 63 — Telex: 211931 baltt d



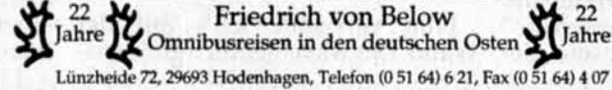
Wöchentlich Flüge Berlin, Hamburg, Hannover, Frankfurt, Münster - Memel
Züge Berlin - Königsberg
Fähren Kiel, Mukran - Memel
PKW-Selbstfahrer
Hotels in Kreuzingen, Tilsit und Nidden

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299





Nord-Ostpreußen, Masuren-Flugreisen
von Hannover, Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart nach Ortelsburg
Bus- und Schiffsreisen nach Süd-Norwegen
Reisekatalog anfordern




Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Zeitungsleser wissen mehr!

Achtung!
Wir fahren mit der Firma Nadolny-Reisen, Rotenburg/Wümme vom 27. 6. bis 6. 7. 96 nach Nord-Ostpreußen und haben noch einige Plätze im Bus frei.
Kosten: DM 1330,– inkl. Visum.
Interessenten sollten sich sofort melden bei: **Ilse Timm, Vojensring 61, 24629 Kisdorf, Tel.: 0 41 93/9 29 97, Fax: 0 41 93/9 18 91**



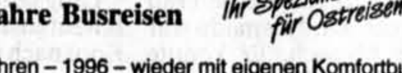

Gruppenreisen für Landsleute

Rundreise Irland – Grüne Insel im Atlantik
Reisestationen:
Shannon – Limerick – Dublin – Cahir – Belfast – Derry – Sligo – Donegal – Ballina – Westport – Clifden – Galway.
Reisetermin: 10. bis 17. August 1996

Tour de Suisse – Im Land des Wilhelm Tell
Reisestationen:
Zürich – Luzern – Gruyères – Lausanne – Montreux – Aigle – Martigny – Sion – Täsch – Zermatt – Fahrt mit dem Glacier-Express – Chur – Davos – Pontresina – Tirano – Lugano – Altdorf – Sisikon.
Reisetermin: 24. bis 31. August 1996

Anforderungen der Reisebeschreibungen mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56

REISE-SERVICE BUSCHE



Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.

In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

Auszug aus unserem Programm:

Königsberg-Kurzreisen – jeweils 7 Tage – 695,00 DM
09. 06.–15. 06. 96 — 11. 08.–17. 08. 96
Königsberg-Erholungsreisen – jeweils 9 Tage – 895,00 DM
22. 06.–30. 06. 96
Tilsit – 9 Tage – 895,00 DM
12. 06.–20. 06. 96 — 03. 08.–11. 08. 96
Königsberg und Nidden – 10 Tage – 995,00 DM
01. 08.–10. 08. 96
Königsberg und Memel – 10 Tage – 995,00 DM – 08. 07.–17. 07. 96
Königsberg/Masuren – 10 Tage – 995,00 DM – 03. 06.–12. 06. 96
Baltikum-Rundfahrten – jeweils 16 Tage – 1875,00 DM
06. 07.–21. 07. 96 — 09. 08.–24. 08. 96
Königsberg (Pillau) 24. 07.–31. 07. 96

Alle Reisen inkl. Halbpension, Reiserücktritt- und Krankenversicherung, Ausflüge usw.

Sie können ab sofort unseren Katalog unverbindlich und kostenlos anfordern!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Insel Sylt Strandnahes Appartement für 2 Personen. Tel. 0 46 51 / 32 90

Inserieren bringt Gewinn

Flugreisen nach
Ortelsburg, Masuren (ab Hannover, Köln, Stuttgart)
Königsberg (ab Hamburg, Hannover, Köln, Stuttgart*)
Polangen (ab Berlin*, Frankfurt, Hamburg, Hannover*, Münster)
* mit Zwischenlandung in Berlin, bzw. Hannover, Münster oder Ortelsburg



Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim.
Tel: 07154/131830, Fax: 182924

Achtung Insterburger!
Mit Bahn – Bus – Flugzeug n. Königsberg
Transfer n. Insterburg ab 629 DM
Unterkunft in gemütlicher Pension
Auskunft & Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reisevermittlung
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Reiseziele '96
Schöne Busreisen:
Masuren
Königsberg
Allenstein
Danzig
Schlesien, Riesengebirge, Glatzer Land, Pommern, Breslau u.v.m.
- Rad- und Wanderreisen -
- Spezielle Gruppenangebote -



Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

24 Jahre Manthey Exklusivreisen

Wir fliegen jeden Samstag direkt ab Hannover nach

Königsberg

Transfer nach Tilsit, Ragnit, Cranz, Rauschen, Gumbinnen und Insterburg ab dem 18. Mai bis Ende August 1996

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen — A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 — 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax: 0 23 02/2 50 50 · Telex: 8229039

Büssemeier 96
Masuren 1300,–
20. 07.–02. 08. 96
Königsberg 750,–
24. 06.–30. 06. 96
Memel 650,–
24. 06.–30. 06. 96
einschl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Reisebüro B. Büssemeier
Rotthauserstr. 3, 45879 Gelsenkirchen
☎ 02 09/1 78 17 54

Busreise
2.–10. August p. P. im DZ **1050,00 DM**
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
Sonderreisen auf Anfrage
Pkw-Parkplatz kostenlos
Zusteigemöglichkeiten
DER TÖNISVORSTER
Omnibusbetrieb Wieland
Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst
Tel. 0 21 51/79 07 80

Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen jede Woche nach Nordostpreußen
Per Schiff ab Kiel oder Rügen,
per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto-Service, auch mit Fahrer



Deutsch-Litauische Touristik
Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg
Büro Deutschland
Tel. 0 41 31/4 32 61 oder 18 86 69 und 0 58 51/2 21 · Fax 0 58 51/71 20

Geschäftsanzeigen

Bild- und Wappenkarte von Deutschland in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Haben Sie einmal überlegt wie kostspielig Werbung wäre, wenn es keine Zeitung gäbe?

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

HALLO ELCHNIEDERUNGER

26. April 1991

Tag der Einweihung unserer würdigen Stätte zur Erinnerung und Mahnung für kommende Generationen. Das Niederunger Mahnmal in der Kirche zu Steinhude gibt Zeugnis von einer ehrwürdigen Geschichte, von glücklichen und schweren Zeiten vieler Generationen aufrechter Niederunger, deren wir mit Stolz gedenken.
Ihnen, lieber Landsmann Horst Frischmuth, dem Initiator dieser Gedenkstätte, danke ich an diesem 5. Jahrestag der Weihe für den hohen persönlichen Einsatz, den Sie jahrzehntelang für die heimatvertriebenen Niederunger leisteten.
Ich wünsche Ihnen auch künftig Gesundheit und Kraft, damit Sie der großen Niederunger Gemeinschaft, die Sie verehrt, mit all Ihrem Wissen und Können, noch lange erhalten bleiben.
Mit landsmannschaftlicher Verbundenheit und persönlicher Hochachtung grüßt Sie herzlich

Ihr **Bruno Westphal aus Adlig Lehmbruch**, zum 26. 4. 1996
jetzt F.-L.-Jahn-Ring 5, 15517 Fürstenwalde, Tel. 0 33 61/5 03 51

Mit Schrecken erfuhren wir, daß der Vorstand der ev.-luth. Kirche in Steinhude beschlossen hat, unsere Totengedächtnisstätte aus der Kirche zu entfernen. **Sieht so das praktische Christentum aus?**

Stets für Euch da!
Euer
Horst Frischmuth
aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, Ostpreußen
jetzt Hildesheimer Straße 119, 30173 Hannover, Tel. 05 11/80 40 57

Fremde Länder, fremde Sitten

VON WALTER ADAMSON

Einwanderer, die heutzutage nach Australien kommen, erhalten sofort den Titel „New Australians". Soweit sie nicht von den britischen Inseln kommen, unterscheiden sie sich von „Old Australians", die schon hier geboren sind, besonders durch die Sprache. Daneben sind es Eigenarten, die sie als New Australians erkenntlich machen. Es bedarf einiger Brücken, die über die Kluft führen, die sie trennt.

Wir hatten das Vergnügen, solche Nachbarn zu bekommen. Meine Frau sagte: „Du, das sind New Australiens." Die neuen Leute waren so ruhig, daß man ihre Existenz schlimmstenfalls ahnen konnte. Sie waren das, was man als ideale Nachbarn bezeichnen konnte. Eines Tages aber spickte uns der Hafer. An einem Sonnabendmorgen

„Auf der Klapperwiese in Königsberg erblickte ich das Licht der Welt. Was kann man denn schon tun in einer Straße solchen Namens", vermerkte der Autor Walter Adamson einmal in seinem Lebenslauf. Und eben dieses Ereignis war am 4. Mai 1911 vor nunmehr 85 Jahren. Nach dem Besuch des Hufengymnasiums – Adamson war Schüler Ernst Wiecherts – emigrierte der Königsberger zunächst nach Italien, später nach Australien, wo er sich als Butler, Fabrikarbeiter und Dolmetscher sein Brot verdiente. Einige Jahre war Adamson auch als Englischlehrer in Bolivien tätig, bis er endlich und endgültig sich in Australien niederließ. Neben einer kaufmännischen Tätigkeit widmete Adamson sich stets der Schriftstellerei. Arbeiten in Lyrik und Prosa erschienen in vielen australischen und deutschen Zeitungen, auch in den USA und in England. Sein Roman „Die Anstalt" wurde auch ins Englische übersetzt. Walter Adamson, der seit langen Jahren ein wertvoller Mitarbeiter des Ostpreußenblattes ist, lebt heute in der Nähe von Melbourne. **os**

tat ich das Unglaubliche. Ich wagte mich auf das Nachbargrundstück, schritt klopfenden Herzens durch den Vordergarten und läutete an der Haustür, die von dem New Australian geöffnet wurde. Der sah mich an, als sei ich der Versicherungsagent. Ich gab mich zu erkennen, er verbeugte sich auf ganz unaustralische Weise und nannte seinen Namen. „Nosmada." Ungewöhnlich in diesem Lande, sich mit dem Nachnamen vorzustellen.

Ich reichte ihm die Hand. „Hätten Sie und Mrs. Nosmada Lust, heute Abend für ein Stündchen rüberzukommen?" In diesem Augenblick kam Mrs. Nosmada. Sie ergriff meine Hand und schüttelte diese so heftig, daß ich fürchtete, sie würde meinen Arm ausreißen. Nun ja, andre Länder, andre Sitten. Da die guten Leute nichts Besseres vorhatten, nahmen sie die Einladung mit Freuden an. „Etwa um acht Uhr?"

Pünktlich um acht Uhr klingelte es bei uns. Ich öffnete die Tür, während meine Frau, die ein paar Kleinigkeiten in der Küche vorbereitete, rasch ihre Schürze abnahm und mir zum Eingang folgte. Die Nosmadas waren in ihren besten Kleidern, während wir in etwas salopper Aufmachung uns beachtlich von unsern Gästen unterschieden.

Die Nosmadas sprachen ein Englisch, das zum täglichen Gebrauch schon ausreichend war. Für die Kunst der oberflächlichen, belanglosen Unterhaltung war ihr Englisch allerdings noch nicht genügend fortgeschritten. Um die peinliche Stille zu überbrücken, bot ich Getränke an. Der Einfachheit halber goß ich vier Gläser Sherry ein. Ich hob mein Glas und trank auf die Gesundheit unserer Gäste. Mr. Nosmada griff das seine, führte es an die Lippen, indem er den rechten Arm so weit hob, bis der Ellbogen in zackiger Horizontallage zur Ruhe kam, und schüttete den gesamten Inhalt seines Glases in die Kehle. Seine Frau dagegen nippte nur ein paar Tropfen, so als handelte es sich um eine Medizin. „Wie wäre es mit einem zweiten Glas, Mr. Nosmada?"

„Nein, danke, ich trinke immer nur eins." Er hatte das Glas wieder auf den Tisch gestellt. Es war eins unserer guten Kristallgläser, die wir nur bei besonderer Gelegenheit benutzten. Ich war daher wie erlöst, als ich das delikate Glas wieder sicher auf dem Tisch landen sah.

„Wie gefällt Ihnen unser australischer Sherry?" fragte meine Frau nicht ohne Stolz. Mr. Nosmada war ein höflicher Mensch. Er konnte sich unmöglich ein Urteil gebildet haben, wenn man bedenkt, mit welcher Geschwindigkeit er das kostbare Getränk an seiner Zunge vorbeigegossen hatte. „Ausgezeichnet", gab er zur Antwort. „Auch Ihre Gläser sind ja prächtig." Er nahm seins behutsam zwischen Daumen und Zeigefinger und führte es nochmals an seine Lippen. Diesmal brachte er seinen Arm nicht auf militärische Weise in Horizontallage. Es war eine sehr vorsichtige Bewegung des Armes, was ich dankbar und mit Erleichterung zur Kenntnis nahm. Kristall ist ja so delikat und zerbrechlich.

Mrs. Nosmada, die bisher kaum etwas getrunken hatte, beobachtete sorgenvoll ihren Mann. Diese Besorgnis schien meiner Frau und mir unheilverkündend. Wir starrten gebannt auf Mr. Nosmadas Lippen. Wir waren sprach- und fassungslos, als wir sahen, wie er begann, am Rande seines Glases zu knabbern. Zunächst biß er nur ein kleines Stückchen ab, um zu sehen, ob es bekömmlich sei. Offenbar war es das. Und nun begann er allen Ernstes zu essen.

Meine Frau und ich saßen wie versteinert da. Bestimmt fürchteten wir um die Zunge und den Gaumen unseres Gastes mehr als darum, daß wir unseren Satz von sechs wertvollen Kristallgläsern nun langsam auf fünf reduziert sahen. Meine Frau war immer die perfekte Gastgeberin. „Wie wär's mit noch einem Glas, Mr. Nosmada?" Mr. Nosmada, dessen Mund nun wieder leer war, nachdem er ein paar Mal heftig geschluckt hatte, schüttelte den Kopf. „Nein, danke, ich esse grundsätzlich nie mehr als eins." Seine Frau bestätigte dies. Wir waren erleichtert, daß es nur bei einem Glas geblieben war.

Meine Frau begann Konversation zu machen. „How do you like Australia?" und so weiter und so weiter. Die Nosmadas schienen mit allem zufrieden. Sie waren die idealen Einwanderer. Wir waren darauf und dran, gutnachbarliche Beziehungen anzuknüpfen, als Mr. Nosmada ganz plötzlich aufstand, sich ein wenig streckte und ein oder zwei Schritte tat. Aha, ging es mir durch den Kopf. Jetzt ist es so weit.

Mr. Nosmada aber schien keine Beschwerden zu haben. Er ging in aller Ruhe an die Wand und stellte sich mit dem Gesicht dagegen. Nun, dachte ich, jetzt wird's gemütlich. So was war bei uns noch nicht vorgekommen! Mr. Nosmada aber schien keine Beschwerden zu haben. Mrs. Nosmada stieß jedoch ein ängstliches „Retlaw!" aus. Er aber hob ein Bein und preßte den Fuß gegen die Wand, um zu sehen, ob diese stark genug sei. Er schien mit der Stabilität unseres Hauses einverstanden zu sein.

Langsam begann er die Wand hinaufzusteigen, zog dann, den Kopf nach unten, die Zimmerdecke entlang und begann mit dem Abstieg auf der gegenüberliegenden Wand. Kaum eine Minute später landete er unversehrt auf dem Fußboden, streckte sich nochmals und setzte sich.

Wieder war es meine wunderbare Frau, die die richtigen Worte zur rechten Zeit zu finden wußte. „Es gibt nichts Besseres als einen guten Spaziergang, um körperlich auf der Höhe zu bleiben." – „Genau", sagte Nosmada und nickte zustimmend.

Der Abend ging Gott sei Dank ohne weitere Zwischenfälle zu Ende. Unsere Gäste verabschiedeten sich und verließen das Haus. Als sie fort waren, sahen wir uns an. „Hast du so was schon gesehen?" Wir lasen gegenseitig unsere Gedanken. „Was haben die uns doch voraus, diese Neu Australier!" Meine Frau fing an, abzuräumen und die Sachen in die Küche zu tragen. Während sie draußen war, nahm ich rasch mein Sherryglas und begann daran zu knabbern. Gar nicht übel. Ich biß ein größeres Stück ab. Es ist eine Sache der Gewohnheit. Man kommt langsam auf den Geschmack. Fremde Länder, fremde Sitten. „De gustibus non est disputandum", sagte man im alten Rom. Wir waren viel zu insular in Australien. Einwanderer waren gut für dieses Land.

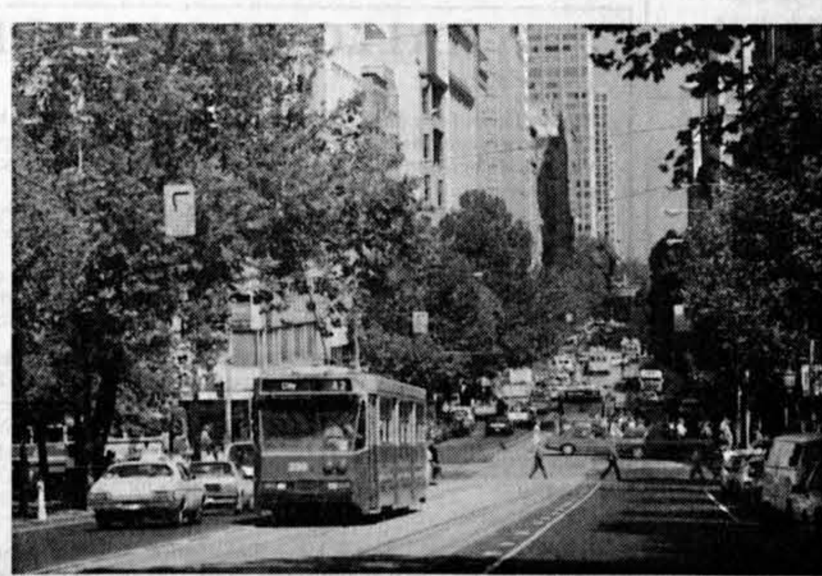
Nun versuchte ich's mit der Wand. Das war eigentlich ganz spaßig. Die Zimmerdecke schien mir nun aber doch nicht geheuerlich. Aber ich wollte mich nicht von dem verdammten Neu Australier beschämen lassen. Kam gar nicht in Frage. Ich war mitten auf der Decke, Kopf nach unten, als meine Frau aus der Küche zurückkam. „Retlaw Nosmada!" schrie sie vor Entsetzen. Es war wohl verständlich, daß sie in ihrer Aufregung meinen Namen rückwärts ausgesprochen hatte.

Ich ging ruhig weiter. Aber eins steht fest. In Australien hat sich manches geändert, seit ich vor über einem halben Jahrhundert hier ankam.



Königsberg: Blick vom Schloßturm

Fotos (2) Archiv



Melbourne: Lebendige Stadt in Australien

Seine dunkelste Stunde

VON ROBERT JUNG

Es ist mehr als ein halbes Jahrhundert her, daß ich auf der Grube Sigurd als Kumpel arbeitete. Mit mir Bert Grauentin. In einer gefährlichen Lage im Schacht hatte er mir mein Leben gerettet. Selbst war er dabei im Gesicht durch einen abgesprengten Steinsplitter entstellt. Eine Narbe zog sich blutrot von der Stirn herab bis zum Kinn. Von da ab glaubte er nicht mehr an sich selbst, vor allem, daß Tine, sein Mädchen, ihn noch liebte.

Als ich Tine einmal nach der Schicht aus der Kantine abholte, klangen plötzlich harte, schnelle Schritte hinter uns. Bert rannte wie ein Berserker vorüber und höhnte: „Na, ihr zwei!" Dann verschluckte ihn die Dunkelheit. Wir beide waren von seinem Verdacht tief betroffen, bestand doch nur ein freundschaftliches Verhältnis zwischen uns, sonst nichts.

Am Förderkorb wich Bert mir in der Nachtschicht aus. Er drückte sich im Waschraum herum, ohne einen Gruß. Schadet nichts, sagte ich mir. Vor Ort würde ich ihn schon zur Rede stellen.

Aber ich sollte mich täuschen. Ohne mich zu beachten, schob er sich auf der 400-Meter-Sohle stumm an mir vorbei. Hier, am äußersten Ende war der Stollen so eng und niedrig, daß Bert als Vordermann nur auf dem Bauch liegend, ich nur kniend arbeiten konnte. Heute waren die Bohrlöcher mit den Sprengkapseln auszufüllen. Bert fiel die eigentliche Arbeit des Ausfüllens und Verkeilens der Löcher zu. Danach sollte er mir den Zünddraht weiterreichen, den ich dann nach rückwärts bis zum Batterieanschluß aufrollen mußte, von wo aus die Sprengung nach den üblichen Vorsichtsmaßregeln erfolgen sollte.

Solange Bert mit dem Teufelszeug hantierte, lenkte ich meine Gedanken nicht ab. Erst nach der Sprengung, wenn die jüngsten Kumpel das Gestein abräumten und in dem Durcheinander niemand mehr auf uns achten würde, wollte ich mich mit Bert gründlich aussprechen.

Ruhig und besonnen wartete ich darauf, daß Berts Hand mit dem Ende des Drahts über seinem Rücken auftauchen würde. Bert war ein schneller Arbeiter, und es verwunderte mich, daß er mich so lange warten ließ. Zwei Minuten vergingen, drei Minunten, nichts ereignete sich. Leise robbte ich mich neben ihn.

Kaum war etwas Sichtfeld, daß ich über seine Hände blickte, stockte mir das Herz. Drei Sprenglöcher waren nach der Figur eines gleichschenkligen Dreiecks in den Fels getrieben. Das obere, an der Spitze, war von Bert ausgefüllt und schon verkeilt. Anstelle des elektrischen Zündungsanschlusses hielt Bert das zu einer Schlinge geknotete Ende in seiner Hand.

Meine Gedanken überstürzten sich. Ein kurzer Ruck mit der Hand genügte, um den Fels, den Stollen, ihn und mich in die Luft zu jagen. Jäh zuckte ich zusammen: Berts Hirn hatte etwas Furchtbares ersonnen, und er wollte es jetzt tun. Gerade jetzt, wo ich mit ihm ins reine kommen wollte!

Jetzt wandte er den Kopf nach oben. Aus seinen Zügen sprühte mir tödlicher Haß entgegen. Noch mehr: etwas viel Grauenvolleres, das über mich herfiel. Daß ich glaubte, in einen Eisblock eingefroren zu sein. Etwas, das meine Sinne für Minuten lähmte und doch zugleich zu jagender Angst aufpeitschte – das eine, das gesunde Auge Berts, war fest geschlossen, das andere aber, das durch die schreckliche Narbe aus dem Gesicht losgelöste, schien eigenes Leben und selbständige Bewegung erhalten zu haben. Wie ein bösartiger Polyp kroch es zwischen den Fleischwülsten der zerfetzten Wange hin und her, funkelte mich tückisch an, während sich um Berts Mund kleine Schaumbläschen bildeten.

Mich schauderte: Wie ein Hammerschlag traf mich die Erkenntnis – der Kumpel neben dir, der sich und dich verderben will, ist wahnsinnig! Noch fester packte ich seine Hand. Dann schrie ich, so laut ich konnte. Mehrere Kumpel im Stollen waren auf dem Weg zu uns. Die Zeit der Sprengung war längst überschritten.

„Schneidet die Reißleine durch!" schrie ich in Todesangst. Was vorgefallen war, ahnte niemand. Was aber Gefahr war, funkte sofort. Als die zerschnittenen Enden der Reißleine an mir herunterhingen, fielen auch meine zerschundenen Hände herab.

Bert lag stumm und starr vor uns auf dem Gestein. Widerstandslos ließ er sich von uns wegziehen und im Förderkorb ans Tageslicht bringen. – Kaum ein Tag verging, ohne daß Tine ihn nicht im Krankenhaus besuchte, bis er geheilt war. Wir sollten dann auch wieder Freunde werden ...

Bekanntschaften

Aufstrebender Rollstuhlfahrer, kein Pflegefall, Halb-Ostpreuße, 37 J. sucht passende SIE, Kind kein Hindernis. Zuschr. u. Nr. 61562 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 76 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 61577 an Das Osptreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Emmy Lippeck
aus Lötzen
hat in 49214 Bad Rothenfelde, Ruf 0 54 24/13 82, einen amtlich anerkannten Seniorensitz gegründet und wirbt um Senioren ihrer alten Heimat. Danke für jede Anfrage.

Silber gegen Entzündungen + nichtheilende Wunden. Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Suche Buch über den Kreis Pr. Eylau mit Ortsangaben, z. B. „Trinkheim", I. Noeske, Schützenstraße 5, 21244 Buchholz, Tel. (0 41 81) 44 88

Familienanzeigen

Wir gratulieren unserer Rautgunde,

Frau Rautgunde Masuch

* 12. Mai in Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg

herzlichst zu ihrem RUNDEN Geburtstag!

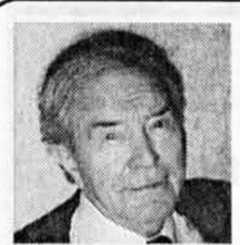
Die Kollegen und Kolleginnen
aus dem Ostpreußenhaus
in Hamburg

Lisbeth Wegner, geb. Wegner

aus Königsberg, Oberhaberberg
jetzt Prof.-Dr.-Heinen-Weg 1, 23774 Heiligenhafen
feiert am 17. Mai 1996

Ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihrer lieben Mama, Omma und Uroma herzlich
Traute, Gerd, Jörg, Anja, Andreas, Martin und Lukas
Gerhard, Irmgard, Isabell, Nikolaj, Nanni, Günter und Mona



Ein stets lustiger und froher Geselle,
der Ostpreuße

Erich Woschée

aus Insterburg
wird am 20. Mai 1996

 90 Jahre.

Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit
seine Lebensgefährtin Liesel
die Kinder, Enkel, Urenkel und Nichten
Binnenfeldredder 72, 21031 Hamburg

Meinem lieben Mann, unserem lieben Vater und Opa

Fritz Helm

zum  85. Geburtstag

am 12. Mai
herzlichste Glückwünsche
von Deiner Reintraut
und Deinen Kindern
Fritz-Joachim und Elke mit Gabi
Christa und Friedrich mit Friedhelm

in Ostpreußen wohnhaft in Unter-Eisseln
und Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, und Tilsit, Waldstraße 14
jetzt Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin

Seinen  70. Geburtstag

feiert am 13. Mai 1996

unser Vati und Opa

Reimar Pruschik

aus Neu-Schiemanen
Kreis Ortelsburg

jetzt Am Katzenberg 6
07973 Greiz

Es gratulieren herzlich
seine Kinder und Enkel

 70 Jahre jung

wird am 11. Mai 1996
mein lieber Mann und unser lieber Vater

Günter Rywoll

aus Heiligenbeil

vom 1. 4. 1940 – 31. 3. 1943 kfm. Lehrling
im Industriewerk Heiligenbeil

jetzt: Ricarda-Huch-Straße 63, 45772 Marl

Es gratulieren ganz herzlich
seine Frau Christel, Kinder Gunther, Bärbel, Jochen und Katrin

---

Mein lieber Mann, unser lieber Papa und Opa

Heinz Krowke

aus Königsberg (Pr), Körter Allee 42
jetzt Bahnhofstraße 2, 25785 Nordhastedt

wird am 14. Mai 1996

 80 Jahr'.

Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
Deine Elly, Kinder und Enkelkinder

 60

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz-Joachim Rehfeld und Frau Margarete,

geb. Sturmat

als Tilsit, Stiftstraße 11 a+c

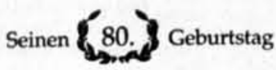
jetzt Humboldstraße 27, in 59557 Lippstadt

begehen am 23. Mai 1996 das Fest der

Diamantenen Hochzeit

Es gratulieren recht herzlich, wünschen Gottes Segen und stete Gesundheit und hoffen, sie noch recht lange bei uns zu haben

ihre Töchter Eleonore und Ursula mit Familien

Seinen  80. Geburtstag

feiert am 15. Mai 1996

Dr. Dr. Helmut Christ

aus Königsberg (Pr), Stägemannstraße 77

jetzt Bahnhofstraße 58, 72406 Bisingen

Es gratuliert ganz herzlich

Deine Familie

Am 15. Mai 1996

begehe ich meinen

77. Geburtstag

An diesem Tag gedenke ich besonders meiner Mutter, die ich in Ratzeburg beerdigt habe.

Gerda Lewitzki

Kriegsjura für den Kreis Ortelsburg

jetzt Buntekuhweg 24–26, 23558 Lübeck-Quellenhof

Zur goldenen Hochzeit

Schon 50 Jahre leben wir gemeinsam in Einigkeit, in Glück und auch Zufriedenheit. Dankbar sind wir für jedes Jahr unseres schönen Lebenweges, der am 10. Mai 1946 in beschwerlicher Zeit in Köthen, in Sachsen-Anhalt, begann. Später wurden Britta, * 1957, und Holger, * 1962, uns beschert, was zum Lebensglück erst recht gehört. Kürzlich kauften wir ein altes Haus, das macht uns „Alten" doch rein gar nichts aus. Da gibt es immer viel zu tun, wir woll'n doch einfach noch nicht ruh'n.

„50 gemeinsame Lebensjahre"

Edeltraud Muellerbuchhof, geb. Rimkus, * 1923, vormals Insterburg, Siehrstraße 50, und Harald Muellerbuchhof, * 1921, vormals Rittergut Buchhof, Kreis Insterburg, Fallschirmsportlehrer bis 1995 in Straßburg und Computergenealoge für Familie und Buchhof mit einer Zeit-, Früh- und Urgeschichte.

Wir gedenken ganz besonders unserer getreuen Gutsfamilien und der hilfreichen Nachbarn. Wer hat einstmals in Buchhof gewohnt oder in seinem Familienkreis etwas davon gehört, der schreibe uns bitte gelegentlich. – Herzlich grüßen wir den großen Kreis der Angehörigen und Bekannten von unserer neuen Anschrift: Kirchbergstraße 14, D-66887 Neunkirchen am Potzberg, Telefon 0 63 85/17 51



Am 17. Mai 1996 feiert Herr

Wilhelm Heinrich

aus Rosengarten
Kreis Angerburg, Ostpreußen

jetzt Oldendorfer Straße 26
31737 Rinteln

seinen  80. Geburtstag.

Es wünscht ihm noch viele schöne Tage, vor allem Gesundheit
seine Lebensgefährtin Ursula



Ernst Buttler

geb. 3. Januar 1921 gest. 25. April 1996
Salpkeim, Kreis Sensburg Leun a. d. Lahn

In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Kurt Buttler
im Namen aller Angehörigen

Adelheidstraße 10, 65582 Diez

Die Trauerfeier fand am 30. April 1996 auf dem Friedhof in Leun statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23, 1,2

Ein arbeitsreiches Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge ist zu Ende gegangen.

Herta Böttcher

geb. Didlap
* 24. 10. 1911 in Strasden, Ostpreußen
† 22. 4. 1996 in Bremerhaven

Sie war eine wunderbare Mutter.

Ihr Mut, ihre Schaffenskraft und ihre Lebensfreude bleiben uns immer Vorbild.

In Dankbarkeit
Constanze Böttcher
Angehörige und Freunde

Allmersstraße 6, 27570 Bremerhaven

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 26. April 1996, um 12 Uhr im Andachtsraum des Bestattungsinstitutes Koop, Grashoffstraße 8, Bremerhaven, statt.

Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem du einst so froh geschafft,
siehst deine Blumen nicht mehr blühen,
weil dir der Tod nahm alle Kraft.
Du warst so einfach und so schlicht
in deinem Leben voller Pflicht,
hast uns geliebt, umsorgt, bewacht
und selten nur an dich gedacht.
Alles hast du uns gern gegeben,
immer helfen, das war dein Streben,
du hast ein gutes Herz besessen,
nun ruht es still und unvergessen.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, liebevolle Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Amenda

geb. Sack

* 16. April 1920 † 9. April 1996
in Seubersdorf, Kreis Osterode

im Alter von nahezu 76 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Amenda
Rainer Jaspers und Frau Karin, geb. Amenda
mit Alexandra
Gerhard und Käthe Stürmer, geb. Sack
Johannes und Hertha Beyer, geb. Sack
Gertrud Spiwak, geb. Sack
und alle Anverwandten

Goethestraße 8, 41366 Schwalmtal, den 9. April 1996

Meine liebe Mutter

Irmgard Andres

geb. Fisch

* 12. 8. 1918 in Arys Kreis Johannisburg † 29. 3. 1996 in Bremerhaven

hat uns nun doch sehr plötzlich verlassen.

In stillem Gedenken
Gisela Andres

Verdener Straße 1, 27570 Bremerhaven

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Großvater

Otto Werner

* 25. 12. 1909 in Königsberg (Pr.) † 22. 4. 1996 in Unterwössen/Obb.

Ilse Werner, geb. Richter
Ute Weitemeyer, geb. Werner
Werner Weitemeyer
Dirk, Ulf, Nils

Finkeneck 4, 25421 Pinneberg

Karl Zibner

* 19. Mai 1916 † 26. April 1996

In stiller Trauer und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Gertrud Zibner
Theo und Ingrid Dietz, geb. Zibner
Heide Zibner
Gerhard Zibner
Norbert und Ursula Grundmann, geb. Zibner
Andreas Zibner
und alle Anverwandten

Fuchshohl 52, 60431 Frankfurt am Main

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 7. Mai 1996, auf dem Friedhof in Frankfurt-Bockenheim statt.



Dort wo im Osten die Sonne aufgeht, singen auch heute die Meere und dunklen Wälder den Choral der Zeit. Es haben zu verschiedenen Zeiten verschiedene Menschen und Völker verschiedenartig den Choral der Zeit gesungen.
Karl Zibner

Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres verstarb

Karl Zibner

geb. 19. 5. 1916 in Großheidekrug Krs. Samland gest. 26. 4. 1996 in Frankfurt

aus Großheidekrug

Mit Karl Zibner verliert die Gemeinschaft Großheidekrug ihren aktivsten Motor. Unermüdlich pflegte er die Verbindung mit den weitverstreuten Gliedern dieser Gemeinde und gab ihnen in der Fremde das Gefühl von Zusammengehörigkeit. Schon nach dem Kriege war er Flüchtlingsbetreuer und scheute keine Auseinandersetzung, wenn es darum ging, berechtigte Anliegen der Vertriebenen einzufordern.
Seit Kriegsende bemühte sich Karl Zibner, die Erinnerung an die verlorene Heimat am Frischen Haff wachzuhalten. Mit großer Energie organisierte er die Herausgabe von Heimatbriefen, jährliche Gemeinschaftstreffen und nach Öffnung Nordostpreußens die Reisen ins Samland.
Einen besonderen Verdienst erwarb er sich dadurch, daß es ihm bei seinen Gruppenreisen gelang, mit den jetzt dort Lebenden ins Gespräch zu kommen und Brücken der Verständigung herzustellen.
Die Kraft zu all diesen Unternehmungen nahm er aus der großen Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat.
Unser Bezirksvertreter wird uns allen sehr fehlen.

Die Heimatgemeinschaft Großheidekrug

Sie starben fern der Heimat

Mutter, deine Liebe
War uns mehr als Glück.
Wenn uns nichts mehr bliebe
In der Welt Getriebe,
Bleibt uns doch dein Blick.

Ein erfülltes Leben fand seine Vollendung.

Frieda Sommerfeld

geb. Jonigkeit

* 22. 9. 1909 Dubeningken/Ostpreußen † 27. 4. 1996 Hannover

In Liebe:
Horst Miebe und Frau Sabine, geb. Sommerfeld
Heinrich Borgfeld und Frau Jutta, geb. Sommerfeld
Dietmar Sommerfeld und Frau Marianne, geb. Wehde
sowie Enkel und Urenkel

Ossietzkyring 24, 30457 Hannover

Ein liebendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Tante und Großtante

Wilhelmine Walpuski

geb. Pelka

* 15. 12. 1901 in Warchallen Kreis Neidenburg/Ostpreußen † 26. 4. 1996 in Düsseldorf

In stiller Trauer
im Namen aller Familienangehörigen
Margarete Völkner, geb. Walpuski
Irmgard Zechel, geb. Walpuski

Polsumer Straße 147, 45701 Herten-Langenbochum

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb unsere geliebte Mutter, Oma und Uroma

Luise Rischko

geb. Labendsch

* 16. 10. 1905 Schwiddern Kr. Lötzen † 16. 4. 1996 Oedenwaldstetten

In stiller Trauer
Hanny Preyer
Gertrud Strobel
und alle Angehörigen

Lindenstraße 6, 72531 Hohenstein-Oedenwaldstetten

Gott zeigt sich im Menschen
und in der Natur.

Heute entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Kurt Kerrutt

Bez. Schornsteinfegermeister

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Traute Kerrutt, geb. Bergau
Heinz und Elisabeth Schwerdtfeger, geb. Kerrutt
Monika Kerrutt
Detlef und Beatrice Kerrutt
seine Lieblinge Christina, Wiebke, Jan und Björn
und alle, die ihn lieb hatten.

Schleswiger Damm 135, 22457 Hamburg-Schnelsen
Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.



Danksagung

Allen, die ihre Anteilnahme am Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ruth Schulze

geb. Kaeswurm

* 31. 5. 1900 † 19. 1. 1996
vormals Rittergut Groß Puspern
in Ostpreußen

bekundet haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Die Urne haben wir am 22. Februar 1996 im Familiengrab an der Seite unseres Vaters beigesetzt.

Im Namen aller Angehörigen
Ursula Schulze
Inge Birkenbihl, geb. Schulze
Christa Reis, geb. Schulze

München, im April 1996



Leg' alles still in Gottes Hände,
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende.

Für uns immer noch unfaßbar, nehmen wir Abschied von meinem liebevollen Mann, unserem treusorgenden Vater, Opa und Uropa

Ewald Wenz

*24. 2. 1924 † 30. 3. 1996

In stiller Trauer
Luise Wenz
und alle Angehörigen

Schlichternheide 41, 29328 Faßberg

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
bleibt doch voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können
war für uns alle der größte Schmerz.

Der Tod kann auch Erlösung sein.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Ida Grünke

geb. Schulz

* 10. 11. 1903 † 25. 4. 1996
aus Pittehnen bei Liebstadt, Ostpr.

In stiller Trauer
Heinz Grünke und Frau Irma, geb. Seidler
Ernst Bessert und Frau Christel, geb. Grünke
sowie Klaus und Joachim als Enkel
und alle Anverwandten

Heinz Grünke, Moorweg 11, 29525 Molzen
Die Trauerfeier fand am 30. April 1996 in Molzen statt.



Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Hast dein Bestes uns gegeben,
schlafe wohl und habe Dank.

Frieda Spieß

geb. Tausendfreund

* 18. April 1911 Drengfurt Tilsit † 17. März 1996 Berlin

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erwin Spieß
Kinder, Enkel und Urenkel

Togostraße 42 E
13351 Berlin

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 26. April 1996, um 11.45 Uhr auf dem Kirchhof Dorotheenstadt III, Scharnweberstraße 1–2, 13405 Berlin, statt.

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Noch bis zum 23. Juni zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen die neue Sonderausstellung „Oleg Pjanov – Ein russischer Maler aus Königsberg".

Der 1941 geborene Künstler wohnt seit seinem fünften Lebensjahr in Königsberg. Die alten Häuser und Straßenzüge, die Bombardierung und Endkampf überstanden haben, in den folgenden Jahrzehnten jedoch immer mehr verfielen, sind häufige Motive seiner Arbeiten. Ebenso prägend für sein Schaffen ist die Auseinandersetzung mit der sozialistischen Gesellschaft bzw. mit dem Umschwung seit Beginn der 90er Jahre. In der Ausstellung werden 140 seiner Arbeiten gezeigt; von kleinformatigen Radierungen bis zu großen Ölgemälden.

*

Das Kulturzentrum ist an allen Feiertagen im Mai (Himmelfahrt, Pfingsten) sowie Fronleichnam zu den üblichen Öffnungszeiten von 9 bis 12 und von 13 bis 17 Uhr geöffnet.

Lange genug geduldig gewartet

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen fordert Regelung der Vermögensansprüche

Oberhausen – Auf der Landesdelegierten-, Kultur- und Frauentagung am 16. März 1996 in Oberhausen faßte die LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen folgende Entschließung:

Weder der Deutsche Bundestag noch die jeweilige Bundesregierung haben sich im zurückliegenden halben Jahrhundert wirksam um die Rückgabe des völkerrechtswidrig entzogenen Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen bemüht.

Demgegenüber hat das Bundesverfassungsgericht oft genug die vermögensrechtlichen Ansprüche der Vertriebenen auf Besitz und Eigentum an Grund und Boden in der Heimat bestätigt.

Auch der Grenzanerkennungs- und Freundschaftsvertrag mit Polen haben an dieser völkerrechtlich gesicherten Rechtslage nichts geändert.

Die Landesdelegiertenversammlung kritisiert die gegenwärtige Politik der Bundesregierung gegenüber Polen u. a. insbesondere darin, daß sie die vermögensrechtlichen Fragen nach wie vor ausklammert, statt Polen auf die offenen vermögensrechtlichen Fragen hinzuweisen. Anlaß dafür gibt Polens Wunsch an einen baldigen Beitritt zur Europäischen Union. Zu der von der deutschen Bundesregierung erwarteten Unterstützung ist andererseits die Bereitschaft Polens, daß das vorher von den Kommunisten geschaffene Unrecht beseitigt wird. Die Europäische Union ist nicht nur eine Wirtschafts- sondern auch eine Rechtsgemeinschaft. Für die Beteiligung an einer solchen rechtsstaatlichen Wirtschaftsgemeinschaft sind Klarheit und Verläßlichkeit zu allen rechtlichen Fragen unerläßlich. Hierzu gehört insbesondere auch der vorbehaltlose Schutz des privaten Eigentums.

Die Landesdelegiertenversammlung fordert deshalb ein internationales Abkommen zwischen Deutschland und Polen zur Wiedergutmachung des völkerrechtswidrigen Entzugs des privaten Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen vor dem Beitritt Polens zur Europäischen Union. Die Bundestagsabgeordneten werden aufgefordert, nur ein solches Abkommen zu ratifizieren, das die Grundsätze des Völkerrechtes verwirklicht und daher eine gerechte Wiedergutmachung ermöglicht.

Die Landesdelegiertenversammlung schlägt ihren gewählten Vertretern vor, zusammen mit dem Bundesvorstand und den anderen landsmannschaftlichen Vereinigungen und dem Bund der Vertriebenen, eine Treuhand zu schaffen, in der die einzelnen Eigentumsansprüche eingebracht und somit gebündelt zur Geltung gebracht werden können. So könnte der bisherigen Politik wirksam entgegengewirkt werden, den kleinen Mann mit seinen Ansprüchen allein zu lassen und ihn gar noch zu kritisieren, wenn er auf sein gutes – völkerrechtlich voll anerkanntes – Recht besteht.

Ferienzeit: Die Sommer-Reisesaison 1996 steht in den Startlöchern. Überall werden die letzten Vorbereitungen getroffen; so auch auf dem umgebauten russischen Polarforschungsschiff M. S. Akademik Sergej Vavilov. Ab dem 27. Mai heißt es wieder „Leinen los" und vom Ostseebad Lübeck-Travemünde wieder Kurs auf Nord-Ostpreußen nehmen. Neben den Fahrten nach Königsberg stehen auch Passagen zur Seestadt Pillau auf dem Programm. Hier können sich die Passagiere als einzige Besucher der Stadt ohne Reisebegleitung frei bewegen. Ein besonderer Höhepunkt ist indes eine Fahrt des schwimmenden Hotels zu den „Weißen Nächten" nach St. Petersburg, wo vom 10. Juni bis Anfang Juli die Sonne nur für ungefähr eine Stunde untergeht. Weitere Informationen bei „Baltic Tours", Beim Strohhause 26, 20097 Hamburg, Telefon 0 40/24 15 89 und 24 15 80, Fax 0 40/24 64 63 Foto Mattern

Aussiedleraufnahme ist Pflicht

Zwei Ausstellungen in Baden-Württemberg eröffnet

Bopfingen-Oberdorf – Die beiden Wanderausstellungen „Flucht, Vertreibung, Eingliederung. Baden-Württemberg als neue Heimat" und „Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler kommen zu uns" sind noch bis zum 19. Mai in der Ehemaligen Synagoge in 73441 Bopfingen-Oberdorf, Lange Straße, täglich von 14 bis 16 Uhr (außer montags) zu sehen.

Die feierliche Eröffnung nahm der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegsgeschädigte im Staatsministerium Baden-Württemberg, Staatssekretär Gustav Wabro MdL, zum Anlaß, um die besondere Verbundenheit des Landes mit den Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedlern zu bekräftigen.

In seiner Ansprache rief Wabro dazu auf, denjenigen, die in ihrer Heimat keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder sehen und als Spätaussiedler in die Bundesrepublik kommen, Verständnis und Solidarität entgegenzubringen. Diese Menschen hätten oftmals ein unvorstellbares Schicksal hinter sich. Sie kämen als Landsleute hierher, so wie die Heimatvertriebenen nach dem Krieg auch. Sie aufzunehmen sei Pflicht –, rechtlich, historisch und moralisch – und es sei auch ein Gebot christlicher Nächstenliebe, so der Staatssekretär weiter. Mit dem Wohnortzuweisungsgesetz sei inzwischen eine wichtige Grundlage für die gleichmäßige Verteilung im gesamten Bundesgebiet geschaffen worden.

Die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung" wurde vor fünf Jahren in Ellwangen erstmals präsentiert. Sie spannt einen weiten Bogen von der deutschen Ostkolonisation des Mittelalters über Flucht und Vertreibung bis hin zur Aufnahme und Vertreibung nach dem Krieg.

Die neu erarbeitete, erstmals 1995 in Lahr gezeigte Ausstellung über die Spätaussiedler informiert über deren Geschichte, Kultur und Integration. Anhand des Schicksals der Kaukasusdeutschen wird der Weg dieser Volksgruppe von der Auswanderung aus Südwestdeutschland nach Rußland bis zur Spätaussiedlung in die Heimat ihrer Vorfahren exemplarisch nachvollzogen. Die Eingliederung der Spätaussiedler steht im Mittelpunkt dieser Ausstellung. **PM**

Masurische Trachten gesucht

LO-Gruppe beteiligt sich wieder an großem Umzug

Hannover – Bereits zum neunten Mal in Folge wird die LO-Bezirksgruppe Hannover in diesem Jahr am Schützenausmarsch in Hannover teilnehmen.

In den vorangegangenen Jahren wurden die Darstellungen der einzigen landsmannschaftlichen Gruppierung bei dieser Veranstaltung von Begeisterungsstürmen der jeweils 150 000 bis 200 000 Zuschauern begleitet. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, haben sich die mit sechs Pferden, einer Kutsche und einem großen Kremser ausgestattete Trakehner-Reiterstaffel sowie die Tanz- und Kindergruppe einiges vorgenommen. Zwar sollen auch weiterhin die Auftritte auf das Jagd- und Schützenwesen ausgerichtet sein, doch wollen die rührigen Landsleute nun zusätzlich in jedem Jahr ein anderes ostpreußisches Motiv bzw. eine andere ostpreußische Landschaft in der niedersächsischen Hauptstadt vorstellen. So ist für das Jahr 2000, dem Jahr der EXPO in Hannover, die Präsentation der Provinzhauptstadt Königsberg geplant.

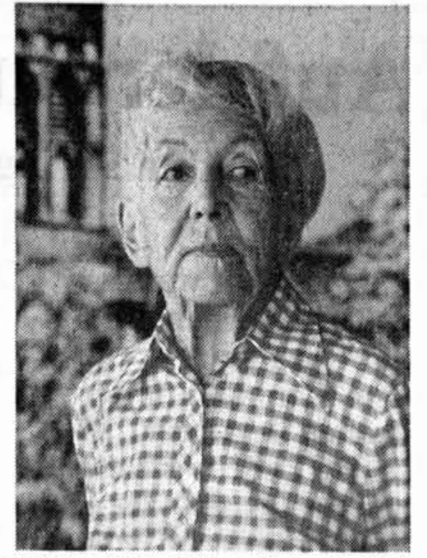
Doch zuvor werden alle Vorbereitungen auf den diesjährigen Umzug am 30. Juni konzentriert, wo die LO-Gruppe dem Publikum Menschen und Landschaft Masurens nahebringen möchte. Hierfür werden allerdings noch dringend Ausstattungsgegenstände wie Fahnen, Trachten oder Uniformen benötigt, die im Zusammenhang mit dem Jagd-, Reit- oder Schützenwesen stehen. Kontaktadresse: Dr. med Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/34 69. **M. M.**

Kamerad, ich rufe Dich

Dülmen – Das diesjährige Treffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division findet vom 20. bis 22. September in der St.-Barbara-Kaserne in Dülmen statt. Einladung erfolgt rechtzeitig. Weitere Auskünfte bei Friedrich Kelm, Friedrich-Karl-Straße 2, 68165 Mannheim, Telefon 06 21/40 74 68.



Eroberten die Zuschauerherzen: Trakehner Reiterstaffel mit alter Standarte Foto privat



Erfolgreiche Unternehmerin: Die Königsbergerin Charlotte Stiel-Schwermer Foto Pschinn

In memoriam

Bad Wörishofen – Vor 100 Jahren, am 11. Mai 1896, erblickte sie in Ostpreußens Hauptstadt das Licht der Welt: Charlotte Stiel-Schwermer. 88 Jahre später, am 22. November 1984, ging ihr arbeitsreiches Leben in Bad Wörishofen im Allgäu zu Ende.

Charlotte Stiel-Schwermer war eine wunderbare, aufgeschlossene, aber auch energische Frau. Schon in jungen Jahren wurde ihr viel Verantwortung auferlegt. Der Vater, Henry Schwermer, besaß in Königsberg am Schloßteich eine große Konditorei, welche er 1894 gegründet hatte. Dort wurde das berühmte Königsberger Marzipan hergestellt, das von der Hafenstadt aus in alle Welt gelangte. Henry Schwermer starb, als seine Tochter Charlotte gerade 22 Jahre alt war. Da die Mutter nicht mehr gesund war, blieb der Tochter nichts anderes übrig, als sich tatkräftig der Firma anzunehmen.

Ende August 1944 wurde die Konditorei Schwermer jedoch durch Bomben zerstört. Als Ostpreußen unterging, floh Charlotte Stiel-Schwermer mit ihrer Mutter wie Millionen Ostdeutsche in den Westen. Auf Umwegen kamen sie nach Bad Wörishofen.

Nach der Währungsreform begann Charlotte Stiel-Schwermer nebenbei, mit Messer und Gabel Marzipan herzustellen. Es folgten harte Jahre, aber die Arbeit lohnte sich: 1954 konnte wieder eine Konditorei Schwermer eröffnet werden, und zwar in Bad Wörishofen in der Hartenthaler Straße. Heute bietet das Café seinen Gästen 350 Sitzplätze mit großer Terrasse. Königsberger Marzipan geht wie früher in alle Welt, und zwar bis zu 60 Zentner täglich.

Im Alter von 65 Jahren legte Charlotte Stiel-Schwermer schließlich die Leitung des Geschäfts in die Hände ihres Sohnes Dietrich. Sie hatte ihr Werk vollbracht: Es gelang ihr, das im Krieg untergegangenen Königsberger Marzipan und den Namen Schwermer in Bad Wörishofen wieder erstehen zu lassen. **Georg Pschinn**

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen veranstaltet am Sonntag, 12. Mai, um 10 Uhr in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor) einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Der von Pastor Ulrich Scharfetter geleitete Gottesdienst wird anschließend in bewährter Weise mit einem zwanglosen Beisammensein bei Kaffee und etwas Gebäck im Gemeindesaal ausklingen.

Auf der Suche nach der Heimat aus Licht

Baldur Springmann, Lebensschützer der ersten Stunde, erinnert sich

Von ELFRIEDE FINK

Längere Zeit war es ruhig geworden um Baldur Springmann, ehedem Symbolfigur der grünen Bewegung. Mit seinen Lebenserinnerungen meldet sich der Öko-Bauer nunmehr in der Öffentlichkeit zurück. Unter dem Titel „Bauer mit Leib und Seele" erzählt der 83jährige lebendig und fesselnd, was dieses außergewöhnliche Leben bewegt hat.

Fürsorglicher Umgang mit Anvertrautem, bewußtes Sicheinordnen in Naturzusammenhänge und kosmische Rhythmen sowie nicht entfremdetes Arbeiten – das sind Kennzeichen von Springmanns bäuerlicher Lebensart, wie er sie von Jugend an in jeweils zeitgemäßen Formen praktizierte. Dies bringt eine Haltung zum Ausdruck, die sehr wohl übertragbar ist auf nichtbäuerliche Lebensbereiche, jedoch unvereinbar mit der Landwirtschaft in Form einer agrarindustriellen Naturausbeutung.

Gleich dreimal ist Springmann im Laufe seines Lebens Bauer geworden. Was hat den 15jährigen Industriellensohn bewogen, diesen ungewöhnlichen Weg einzuschlagen? „Ein weißes Wolkenschiff war es damals gewesen, das Unerklärliche, aus welchem heraus ich auf einmal wußte, daß ich die Schraubenfabrik da unten im Tal von Hagen nicht vom Großvater würde übernehmen können. Auf einmal wußte ich, daß ich in dieser Art von Industrie, von der ich Todeskräfte ausgehen spürte, nicht würde leben und arbeiten können. Daß ich also Bauer werden müsse und dabei versuchen würde, immer so nahe am Puls des Le-

Am Puls des Lebens

bens zu sein wie in jenem Augenblick dort oben in der Esche."

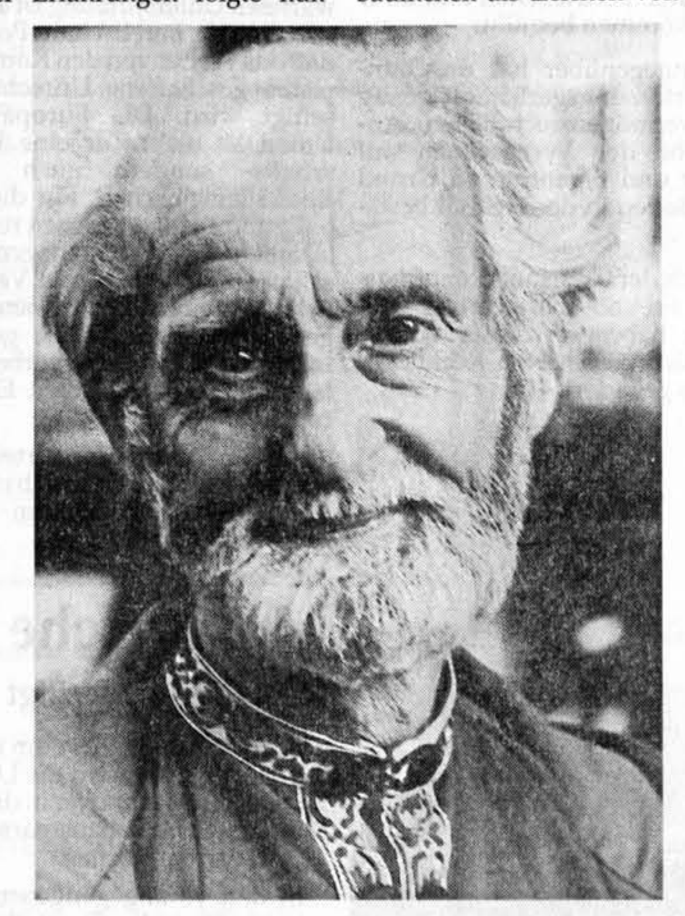
So investierte Springmann – nach Abschluß einer landwirtschaftlichen Lehre auf einem Gut in Hinterpommern, nach einer praktischen Ausbildung als Pferdeknecht in der Nordheide und nach einem Landwirtschaftsstudium – sein Erbteil in den Aufbau eines verfallenen Hofes im mecklenburgischen Neuenhagen, zehn Kilometer östlich von Travemünde.

Während des Krieges konnte Springmann zwar nur sporadisch auf seinem Hof nach dem Rechten sehen. Doch als Chef der Batterie Schilksee in Kiel und vor allem als Kapitänleutnant in Swinemünde betätigte er sich dafür um so intensiver als Wanderprediger für das, was ihm als „Bauernreich" vorschwebte. Als den Springmanns nach dem Krieg eine Rückkehr in die sowjetisch besetzte Zone nicht mehr möglich war, entschloß sich die Familie trotz nunmehr minimalen Eigenkapitals, einen neuen „Hof Springe" im holsteinischen Geschendorf aufzubauen, was dank Springmanns Ausdauer und Zähigkeit, vermischt mit einer Portion Schlitzohrigkeit, auch gelang.

Doch bald schon mußte Springmann erkennen, daß sein Hof sich immer mehr in eine agrarindustrielle Produktionsstätte zu verwandeln begann und daß er sich damit zunehmend vom eigentlichen Bauer-Sein entfernte. Springmann handelte und stellte bereits 1954 seinen Hof auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um. Entgegen vieler spöttischer Bemerkungen oder auch ernsthafter Warnungen wegen des Unsinns bzw. Leichtsinns dieses Vorhabens blühte der Hof dennoch auf, nicht zuletzt dank der Unterstützung durch Springmanns Familie und vor allem durch die Abnehmer seiner naturbelassenen Milch.

„... Daher bedürfen wir", so Springmann, „auch nicht wie die Technokraten eines bombastischen Umweltgeschreis zur Beruhigung unseres Gewissens und als Alibi vor anderen. Das Notwendige sagen wir gewiß auch, und zwar so deutlich wie möglich. Wichtiger ist es uns, hier und heute zu beginnen, das hier und heute Mögliche zu tun."

Wenn es Springmann also nicht nur um die Ehrfurcht vor der Natur und um sorgsamen Umgang mit ihr geht, sondern ebenso um das Streben nach liebevollem Miteinander unter den Menschen – was tut man da in einer auf Profitmaximierung ausgelegten Wettbewerbsgesellschaft? Man gründet zum Beispiel eine ÖWG – das obige



Der Bio-Hof floriert

Zitat stammt aus dem Gründungsprotokoll dieser „Ökologischen Wirtschaftsgemeinschaft Hof Springe", einer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft, bei der die Verbraucher als Miteigentümer den Preis der erzeugten Lebensmittel so festlegen, daß der Hof überleben kann.

Als es „Bauer Baldur" nicht mehr genügte, nur auf seinem Hof eine kleine heile Welt zu schaffen, wurde er ab Mitte der 70er Jahre in verschiedenen Umweltschutzvereinigungen aktiv und engagierte sich auch in der Anti-Atom-Bewegung. Viel Zeit und Energie verwendete Springmann in diesen und den folgenden Jahren für den Aufbau und die organisatorische Zusammenführung der verschiedenen grünen Initiativen bis hin zur Gründung der „Grünen Liste Schleswig-Holstein" und der Partei „Die Grünen" im Januar 1980.

Mit seinen ökologischen Grundgedanken des wechselseitigen Aufeinander-angewiesen-Seins, des fürsorglichen Umgangs mit Natur und Mitmensch konnte er sich allerdings innerhalb der Grünen nicht durchsetzen. Bereits im Juni 1980 waren die Unterwanderungsversuche der kommunistischen K-Gruppen so weit gediehen, daß Springmann der Partei den Rücken kehrte.

Weder vom Programm her, das „von materialistischem Haben-Wollen noch mehr überquoll als die Programme der konventionellen Parteien", konnte er sich nunmehr mit dieser Partei identifizieren, noch im politischen Stil, der zunehmend von „blankem Haß" geprägt gewesen sei. 1981 leitete er noch die Gründung der ÖDP in die Wege, zog sich aber bald darauf ganz aus der Parteipolitik zurück.

Auf Jahre vor allem neuer, spiritueller Erfahrungen folgte nunmehr eine Zeit der Rückkehr: äußerlich nach Neuenhagen, wo Springmann – nach Auflösung der dortigen LPG – zusammen mit seinem Sohn am dritten Hofaufbau seines Lebens arbeitet, und zum anderen an die Öffentlichkeit. Und so pflanzt Baldur Springmann wieder Apfelbäumchen – im wörtlichen und im übertragenen Sinn:

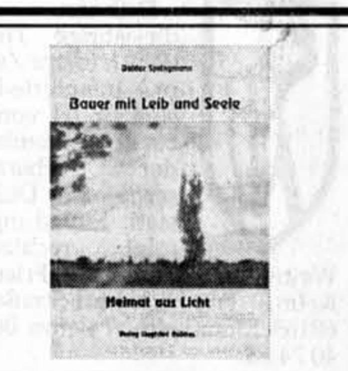
Nicht nur verschiedene Apfelbaumsorten, auch Mostbirne und Eberesche, Mehlbeere und Mispel pflanzt Springmann derzeit für seinen ökologischen Lehrpfad zwischen dem Neuenhagener Hof Springe und dem zweieinhalb Kilometer entfernten Ostseestrand. Allerdings mußte „Bio-Baldur", Bruder Tier und Schwester Pflanze ansonsten stets freundschaftlich zugetan, bei diesem Vorhaben Bekanntschaft machen mit einer eher unliebsamen Gattung: dem Amtsschimmel.

Um dringend benötigte Fördergelder vom Wirtschaftsministerium Schwerin etwa müht er sich seit vier Jahren vergeblich. Aber Baldur Springmann wäre nicht Baldur Springmann, wenn er nicht irgendwann doch noch irgendeinen Weg finden würde. „Eines Tages werden wir Hof Springe umtaufen in Hof Dennoch", soll Ille, Baldurs inzwischen verstorbene Frau, gelegentlich geäußert haben, wenn sich in Geschendorf mal wieder die Schwierigkeiten türmten. Und so darf man sich dennoch schon jetzt auf die hoffentlich baldige Vollendung des Lehrpfades freuen.

Unzählige „Dennochs", Apfelbäumchen als Zeichen von Hoffnung in zerrissener Zeit, hat Springmann bei seinen Vorträgen und Fernsehauftritten vor gut 15 Jahren in die Herzen der Menschen gepflanzt. Und er tut es gegenwärtig wieder, wenn er in seiner teils vergnüglich-saloppen, teils poetisch-tiefgründigen Art aus seinem Leben erzählt.

Seine zweibändige Autobiographie „Bauer mit Leib und Seele" ist wirklich eine ermutigende Lektüre, die auf vielfältige, aber immer liebevolle Weise zum Nachdenken anregt: „Leute, stellt Euch doch nur ein einziges Mal an einem Vormittag im Mai so um halb zehn mitten in eine Löwenzahnwiese und machte mit Euren Armen genau dieselbe Geste wie alle die goldleuchtenden Blütenblätter es tun!





Baldur Springmann: Bauer mit Leib und Seele. Gedenken und Gedanken. Verlag Bublies, Koblenz, 2 Bände, 292 und 288 S., kartoniert, zahlreiche S/W-Abbildungen, 56,– DM

Geschenk des Lichts

Wenn Ihr dann so mit zum Himmel ausgebreiteten Armen dasteht, dann wißt Ihr tausendmal besser das, wovon in Worten nur ein schwacher Abglanz rüberkommt."

In solchem Sichöffnen erlebt Springmann den Gleichklang mit dem Urgrund allen Seins, die Verbundenheit mit dem Göttlichen; in einem Sichöffnen für einen Sonnenaufgang, für den lebendigen Kreis von Pferd, Erde und Bauer beim Pflügen, für das Flüstern der Roggenmuhme im Kornfeld, für die Melodie einer Landschaft – oder auch in der Zweieinigkeit mit seiner Frau, Ille, „Leitstern meines Lebens", die ihm auch nach ihrem Tod 1981 gegenwärtig geblieben ist: „Wenn ich dann die Augen schließe, ist alsbald Illes Lächeln da und das Licht, das dabei aus ihren Augen leuchtet."

Licht und Liebe sind für Springmann „zwei aus der gleichen Gottesidee geborene Zwillinge": „Ja, das Lichtgeschenk (der Sonne, E. F.) will ich nicht für mich behalten, sondern – wie die grünen Blätter – weitergeben an alles, was da kreucht und fleucht, darüber hinaus an alles, was da grünt und blüht, und ganz besonders an alles, was Menschenantlitz trägt."

Licht – Liebe – Gott: „Je mehr es uns gelingt, unser Herz diesen Wirkkräften zu öffnen, desto besser kann dann auch manchmal ein Abglanz davon aus uns herausstrahlen. Und je mehr das glückt, desto mehr verwandelt sich die Frage nach dem Sinn des Menschenlebens, die wie eine Raupe in mancher Menschenseele nagt, in ein Herzenswissen und Jasagen, das sich wie ein Schmetterling in heiterer Gelassenheit im Sonnenlicht wiegt."

Leseprobe

... Und gerade darum war ich so betroffen, als ich einem Menschen begegnete, der mich nicht nur besser verstand als ich selbst, sondern der dafür auch noch Worte zu finden wußte. Es war der Generalfeldmarschall von Mackensen. Der verbrachte damals, im Sommer 1930, ein paar Wochen bei seiner Schwägerin, der Gräfin von der Osten, auf Groß Jannewitz in jenem Land, welches damals noch Hinterpommern hieß.

Groß Jannewitz war das Hauptgut des mehrere tausend Hektar umfassenden Ostenschen Majorats. Und in Groß Tanneitz war ich, weil es derartig viel Toleranz und darüber hinaus Verständnis in einer westfälischen Industriellenfamilie gab, als landwirtschaftlicher Eleve. Außerdem hatte man mich für jene Wochen, wo der Feldmarschall zu Besuch war, zum Begleiter für seine täglichen Ausritte bestimmt. Denn ich war ein einigermaßen geschickter Reiter, nachdem ich jahrelang ebensoviel Zeit wie auf meinem Eschenhochsitz in der Reithalle zugebracht hatte. Die Inspektoren aber waren im Reiten recht grobklotzig und hatten in diesen Wochen zudem mehr als genug zu tun, um das aus hundert Männern und Frauen und Pferden kunstvoll gebaute Uhrwerk der Kornernte in Gang zu halten.

Auch ich wäre als winziges Rädchen in diesem Uhrwerk dringend gebraucht worden. Statt aber auf dem Erntewagen saß ich – zum Zorn meines Lehrchefs, des Administrators Musall – entweder im Sattel oder im unseresgleichen sonst unzugänglichen linken Flügel des Schlosses. Das heißt, ich wagte kaum, im letzteren Fall, richtig zu sitzen. So zerbrechlich schienen mir die Stühlchen, auf deren einem ich vor einem zerbrechlichen Tischchen Platz zu nehmen hatte, um aus zerbrechlichen, winzigen Täßchen Tee und von hauchdünnen Tellerchen winzige Stückchen Kuchen zu mir zu nehmen.

Hinter all dem steckte die Gräfin, die von einer flatternden Angst wegen der Ausritte ihres 84jährigen Schwagers erfüllt war. Daß dies wirklich völlig unnötig war, hatte ich ihr nach den ersten Ausritten vergeblich zu erklären versucht. Denn nie vorher oder hinterher habe ich ein solches Maß von Übereinstimmung erlebt wie zwischen diesem alten Mann und seinem Pferd. Wie die beiden in fließender Weichheit den Wechsel von einer Gangart in die andere bewerkstelligten, das war mehr als Reitkunst. Das war, jedesmal wieder, so etwas wie eine gegenseitige Liebeserklärung ...